95
213

atl. Bibliothek
Regensburg

Ö.A.d. M.139.

181

95.213

Nr. 8849.

Fr

SBR 069026270307

Schön Ella.

Volks = Trauerspiel

in fünf Acten.

Ullrichs Lesebibliothek

Von

Friedrich Kind.

Leipzig,
bei G. J. Göschen, 1826.

600

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Schön Ella.

Volks-Trauerspiel in fünf Acten.

Personen.

Gebhard, reicher Kaufherr und Rathmann.

Wilhelm, sein Sohn.

Ehrenberg, sein Buchhalter.

Elisabeth, reiche Familientochter, Wilhelms bestimmte Braut (erscheint blos maskirt.)

Silberström, Schwedischer Hauptmann vom blauen Regiment (Südermannland,) bei Gebhard im Quartier.

Sparre, Cornet von demselben Regiment.

Margreth, Wittwe eines Schullehrers.

Ella, ihre Tochter.

Rahel, eine Nachbarin, früher Wilhelms Amme.

Hanna, Magd.

Joseph, ein junger Goldarbeiter, Margreths Pathe.

Kätchen, seine Schwester, ungefähr 14 Jahr alt.

Walther, sein Freund,
Curioni, angeblich Capitain, ein Spieler,
Lunger, Inhaber einer Taberne,
Lucia, dessen Frau,
} erscheinen blos maskirt.

Berndt, Hochzeit- und Grabebitter.

Eine Marketenderin.

Eule, ein Nachtwächter.

Zwei Leichenwächter.

Zwei Gärtner, Vater und Sohn.

Masken, Musikanten, Kellner und Diener.

Leichenbegleiter.

Soldaten, Bürger, Mädchen und Kinder.

Zeit: In der zweiten Hälfte des dreißigjährigen Kriegs — unter Banner und Torstenson.

Erster Act.

Erste Scene.

Bürgerliches Wohnzimmer mit einer Eingangs- und zwei Seitenthüren, wovon eine als ungangbar bezeichnet ist. Die Fenster sind mit Gardinen verhüllt. Ella im Vorgrunde an einem Tischchen, ein Gebetbuch vor sich aufgeschlagen, einige andere Bücher herumliegend, neben ihr ein Spinnrad. Die zinnerne Lampe ist gegen den Hintergrund zu verdeckt. Dort sitzt Margreth in einem Lehnstuhl, die Hände gefaltet, unter dem Häubchen einen grünen Schirm.

Ella,

das Haar glatt gescheitelt, hinterwärts knapp aufgeflochten, hat aufgehört zu lesen und lauscht nach der Mutter.

Sie schläft wohl? blättert. Ach, der Abendseegen ist noch so lang! steht leise auf und nähert sich ihr. Wirklich, sie ist schon eingenickt! Die gute Mutter! dann ist ihr am wohlsten. Ich möchte oft weinen, wenn sie klagt, daß ihr

am Tage die Zeit so lang werde, daß ihr nur der Schlaf tröstlich sey, weil sie im Traume sehe — oft traurige, doch liebe Gestalten — auch die meinige! Nun, so ganz hat sie wohl keine Vorstellung von mir! der Vater lebte noch; es sind fast zwei Jahr, seit sie blos einen Schimmer hat, ich war damals halb noch Kind. — Krampt das Gebetbuch zu, holt einen Spiegel und lehnt ihn daran. Sich besehend und Haar und Tuch ordnend: Nein! sogar sehr ist's nicht zu verwundern, daß der schöne Raths- und Kaufherrn-Sohn mich verfolgt, wenn ich nur aus dem Hause trete, daß er letzthin auf dem Domplatze mich sogar anredete. Ich weiß nicht mehr, was er Alles sagte, aber es klang so süß — ich mag mich recht einfältig benommen haben! Ich sah nur immer zur Erde, so stürmisch mein Herz schlug. Nun, böse muß er doch nicht geworden seyn; er ging seitdem alle Abende vorbei und grüßte so höflich — als wär' ich eine Gräfin! — Ob er wohl heute ausbleibt? sie zieht eine Gardine halb auf, öffnet ein Schößchen und sieht hinaus.

Margreth,

in sauberer altmütterlicher Tracht, aufwachend.

Warum liesest du denn nicht mehr, Ella? War das Gebet schon aus?

Ella,

zwischen Fenster und Spiegel getheilt.

Es war — — Ihr holtet so sanft Athem —

Margreth.

Aber ich höre auch dein Rädchen nicht. Kind! Kind! ein junges Mädchen darf nie müßig gehen; da kommen eitle Gedanken — Ist denn eine Thür auf? es zieht so —

Ella

macht behutsam das Fenster zu und will den Spiegel wegsetzen.

Ich furchte, das Schnurren möchte Euch stören —

Margreth.

Gehorsam ist besser, als Opfer! — aufsehend. Aber — was ist das? was flimmert denn so? Ich glaube gar, du schauest bei Licht in den Spiegel?

Ella.

Ich wollte blos nachsehen, ob —

Margreth.

Nur die Hirtenbräute dürfen sich des Abends putzen, und zur Braut hast du noch weit hin. Hüte dich, Kind! Wenn man sich bei Licht im Spiegel besieht, schauet manchmal ein Anderer mit hinein.

Ella.

Bewahr uns der Herr! Das ist nur so eine Redensart, Mutterchen! — Zudem laßt Ihr mich wohl, wenn die Nachbarin noch herüber kommt, ein wenig an die Hausthür treten; da könnte Joseph vorbeigehen — drum mußt' ich doch zusehen, ob Alles schmuck und ordentlich sey.

Margreth.

Reinlich und ordentlich! Das ist genug. Und weshalb brauchst du hinunter zu gehen? Das könnte dich ins Gerede bringen. Es ziemt nicht, daß sich junge, geschniegelte Dirnen an die Hausthür setzen, als geschäh' es zur Schau —

Ella.

Ihr seyd auch gar zu wunderlich, Mutterchen! Andere meines Gleichen thun ja dasselbe, binden sich Bänder in die Haare, weiße Schürzen vor, gehen zum Brunnen mit ihren Krüglein. Und die Rathsherrn- und Kaufmannstöchter erst! die dürfen lustwandeln in den Gärten und auf dem Walle —

Margreth.

Das sind die Lilien auf dem Felde; sie arbeiten nicht, sie spinnen nicht, und doch war Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht gekleidet, wie sie!

Ella.

Ihr habt mir doch selbst erlaubt, mit Joseph zu reden —

Margreth.

Das hab' ich. Aber wer wehrt ihm, heraufzukommen? Bin ich nicht seine Pathe, und war es nicht des seligen Vaters Wille —

Ella.

Ich höre die Nachbarin auf der Treppe —.

Margreth.

Ach, die Nachbarin —! Die schwatzt immer so lang' Alles durch einander, bis mir der Kopf schmerzt. Sieh zu, wie du allein mit ihr fertig wirst. Geht.

Ella

leitet sie bis an die Kammerthür; dann mit einem Blick nach dem Fenster.

Ach! — heute wird jemand vergebens vorbei gehen. Zieht die Gardinen ganz auf und öffnet die Fenster.

Zweite Scene.

Ella. Rahel mit Joseph eintretend.

Rahel,

ein rothes Tuch über den Kopf, in kurzem Mantel, zu Joseph.

Seyd höflich bedankt, werther Jungmeister, für das Geleit — wenn's anders meiner blauen Augen halber geschah.

Joseph.

Ich ehre das Alter, aber — wer wird

allem so nachgrübeln? Wär es denn unrecht, hätt' ich zugleich meine Frau Pathe und — drückt Ella die Hand. — die liebe Ella einmal sehen wollen?

Ella.

Guten Abend, Joseph! willkommen Frau Nachbarin! — zu Joseph. Was macht Kätchen?

Joseph.

Ist frisch und munter und läßt schön grüßen. Aber wo ist die Mutter? — doch wohl?

Ella.

Nicht ganz! — Etwas Kopfweh —

Rahel vor sich.

Recht erwünscht! mit Blick auf Joseph. Wär' ich nur auch diesen schon los!

Joseph.

Es thut mir leid —

Ella.

Sey ohne Sorgen! ihr gewöhnlicher Schwindel, ein wenig Mattigkeit — nichts von Bedeutung!

Joseph.

Wenn auch! Ich hätte sie so gern zu sprechen gewünscht —

Ella.

Weshalb denn?

Joseph

sieht Ella und Rahel an.

Rahel, neugierig.

Ist's ein Geheimniß, vielleicht gar ein Antrag — ein Anhalten, mein' ich — nun, ich weiß mich zu bescheiden; ich kann ein andermal wiederkommen.

Joseph.

Nicht doch, Frau Rahel! Ihr seyd ja befreundet hier, habt mir und Ella stets wohl gewollt — wißt auch, wie die Leute glauben, ohnedieß mehr, als man Euch sagt. Und wär's denn ein Schelmstück, das sich verbergen müßte, wenn ein junger Mann ein allerliebstes Mädchen, mit dem er heraufgewachsen ist, von Herzen lieb hätte?

Rahel, immer gespannter.

Ei, ei! warum nicht gar? das war schon im Paradiese Gebrauch.

Joseph.

Was meinst Du, holde Ella?

Ella,

sehr verlegen, schlägt die Augen zu Boden, legt die Hand aufs Herz.

Was willst du denn?

Joseph

nimmt ihre Hand; dann mit steigender Wärme.

Sieh, liebe Ella! Unsere Väter waren Freunde, waren Brüder, wenn die Treue es macht. Deine Mutter hat der meinigen die Augen zugedrückt. So bin ich denn in die Fremde gezogen nach der Aeltern Tode, und Ihr habt Euch meines Schwesterleins indeß angenommen; ich bin fortgezogen mit Gedanken an dich, bin Deutsch- und Welschland durchwandert und habe dich nie vergessen, bin heimgekehrt und habe dich wiedergefunden, schöner als alle Rosen, lieb und hold, wie ein Engelsbild! Frau Margreth hat mir auch in

der Fremde ein mütterliches, Du ein schwesterliches Gemüth bewahrt; nun bin ich gekommen und gegangen und wiedergekommen, habe es immer tiefer gefühlt, daß du — — Ella! hast du keinen Blick für mich?

Ella, *immer abgewandt.*

Joseph — dringe nicht in mich — laß mich —

Rahel.

Nun, nun, das ist deutlich gesprochen, Kinderchen! Aber freilich sollte vor allen Dingen Frau Margreth —

Joseph.

Ich weiß das; ich verlange auch jetzt keine Zusage. Nur hinterbringen, liebe Ella! sollst du's der Mutter, nur dieß kleine Unterpfand meiner Liebe, an dem ich täglich und nächtlich gearbeitet, von mir annehmen — Ella! nur das! — — und solltest du mir auch das Herz brechen! *Hat ihr eine kleine Kapsel in die Hand gedrückt und geht schnell ab.*

Dritte Scene.

Ella. Rahel.

Ella

breitet ihm die Arme nach, tritt schnell zurück und wischt sich die Augen.

Der gute Joseph! Er meint es doch recht vom Herzen —

Rahel.

Das wollt' ich meinen! Nun, nun, du bist auch ein Mädchen danach. Sagt es doch die ganze Stadt, deine Augen und Haare wären schöner, als die der welschen Sängerin, die vorm Jahr hier durchreisete — hast du nicht von ihr gehört? Alt und Jung stand für sie in Feuer und Flammen — nun ja, schöner, sag' ich, als der hochberühmten Sängerin — und wenn auch dein Gesichtchen — Aber geschwind! laß sehen, was er dir gebracht hat.

Ella.

Ich scheue mich fast, das Kästchen zu öffnen.

Rahel

nimmt die Kapsel und öffnet sie.

Das lass' ich gelten! Eine herrliche goldne Kette! Und wie zierlich, wie fein gearbeitet! Ja, ja, seine Kunst versteht er! — Und dabei — wiegt sie in der Hand. schwer; sehr schwer!

Ella.

So werd' ich sie nicht behalten dürfen!

Rahel.

Sey kein Närrchen! Du wärst wohl das erste hübsche Mädchen, das so etwas zurück wies — selbst wenn es den Liebhaber nicht ausstehen könnte! Was thut's?

Ella.

Meine Mutter wird nimmermehr zugeben, daß —

Rahel.

Brauchst's ja dem Mutterchen nicht zu sagen! — Ja, wenn's noch ein Ring wär; da könnte man eher an etwas Verbindliches denken! Und freilich — ein Mädchen von deinem Aussehen kann auf mehr, als auf einen

Goldschmidt rechnen; es giebt wohl recht reiche, recht vornehme Jungherrn, die mit Freuden — aber das Halskettchen ist auch gar zu allerliebst! Geschwind setz' dich; ich will dir's umbinden.

Ella, mit Verstellung.

Wie Ihr auch quälen könnt! setzt sich. Aber was meintet Ihr vorhin — Rahel bindet ihr eine Korallenschnur ab, woran ein Kreuzchen hängt; Ella greift danach und drückt sie an die Lippen. Der Vater gab mir dieß Halsband an meinem letzten Geburtstage, den er erlebte, und es ist mir lieber, als Gold und Edelsteine!

Rahel.

Recht so! Andenken muß man werth halten! — Nein! wie herrlich dir auch das Kettchen läßt! nimmt ihr die Korallen und giebt ihr den Spiegel. Hä! hä! ich weiß warlich nicht, was die Leute wollen —

Ella,
sich besehend und das Kränschen ein wenig von Hals und Busen abbeugend.

Was meinen denn die Leute? Ihr sagtet schon vorhin —

Rahel.

Es ist gerade kein Unglück. Nein! Es ist nur — Nun die schöne Venezianerin, der du so ähnlich bist, soll noch feinere und weißere Haut gehabt haben. Ich weiß nicht, ob was daran ist — Wär's aber auch wahr, wer kann wissen, was die Signora für Schönheitsmittel gebraucht!

Ella, etwas erbittert.

Das ist leicht einzusehen! Schminkbüchschen! Solche Prinzessinnen kaufen die Rosen und Lilien beim Farbenhändler. Das darf ein ehrliches Mädchen freilich nicht.

Rahel.

Es kann ja auch andere Mittel geben, unschädliche und untrügliche —

Ella.

Unschädliche, unschuldige Mittel!

Rahel,
den Kopf wiegend, in singendem Ton:

Die Nix' wäscht sich im Sternenlicht;
So weiß ist Flaum der Schwäne nicht;

Die Nix' wäscht sich im Mondenschein,
Hat Hals und Hand wie Helfenbein,
Hat Arm und Brust wie Marmelstein.
Lala! Wie Marmelstein! Wie Helfenbein!
Lala!

Ella.

Was wollt Ihr wieder mit dem alten Liedchen? Klingt es doch wie ein Zauberspruch!

Rahel,
nach dem Fenster deutend.

Der Himmelsschäfer erinnert mich daran, der dort oben seine Heerde austreibt.

Ella.

Der Mond? — Aber noch verstehe ich nicht — sagt mir's ehrlich, glaubt Ihr an solche Dinge?

Rahel.

Glauben? Hä hä! hättest du nie erfahren, daß ich solche Dinge weiß?

Ella.

Freilich nennen Euch die Leute eine kluge

Frau, eine Wahrsagerin, und wohl noch was Schlimmeres —

Rahel.

Thorheit lästert Kenntniß — Wenn ich dir nun sage, daß ich selbst der Italienerin für ein blankes Goldstück die Kunst gelehrt habe? Sie war, als sie aus dem Reisewagen stieg, so gelb, wie eine Citrone.

Ella.

Rahel! liebe Nachbarin! lehrt mir die Kunst auch!

Rahel.

Recht gern, schöne Ella! Hab' ich dich nicht so lieb, wie das eigne Kind? Hab' ich dir's nicht bewiesen? — Wem dankst du den Glanz und die Länge deines Haares? Wer steckte dir die Schlangenhaut heimlich zu, die du Nachts unterm Stirntuch trugst? — Nun, wer das Eine gethan hat, thut wohl auch das Andre!

Ella.

Wie sehr will ich Euch's danken! O sagt —

Rahel.

Das ganze Geheimniß besteht darin, daß man sich an einem der neun Abende nach Johannis, wenn Mond und Sterne leuchten, im frischen Springquell wäscht, jenes Sprüchlein dabei spricht — du hasts doch gemerkt?

Ella.

Ihr habt mir's schon vorgestern gesagt, doch ohne die Anwendung.

Rahel.

Also — das Sprüchlein dabei spricht und Gesicht, Hals und Arme dann im Mondscheine trocknen läßt. — Nun, heut' ist gerade der neunte, folglich letzte Tag nach Johannis, und drüben in Gebhards Garten plätschert ein Wasserwerk —

Ella.

In — Gebhards Garten?

Rahel.

Näher weiß ich's nicht! Du kannst durch eure Hinterthür gehen, es sind höchstens zweihundert Schritte; das eine Gartenthor steht immer offen —

Ella.

Ihr meint also —

Rahel.

Ich? ich meine nichts — du wirst ja recht roth, Jüngferchen! — Höchstens, daß so etwas, wenn's auch nicht hülfe, doch gewiß nichts schaden könnte.

Ella, nachdenkend.

In Gebhards Garten? — — Wenn aber die Mutter — sie nimmt einen Strohhut und besieht ihn.

Rahel.

Ich bleibe indeß hier, und wenn Frau Margreth ruft, sage ich, es wär dir in der schwülen Zimmerluft unwohl worden — es ist ja eine Hitze hier zum Ersticken — nimmt ihr Tuch ab und legt es auf den Fensterstock, daß ein Theil davon hinabhängt. — ich hätte dich hinaus auf den Gang geschickt —

Ella,
an der Kammerthür lauschend.

Sie scheint recht fest zu schlafen; dann wacht sie immer erst um Mitternacht auf.

Rahel.

So geh, Schelm!

Ella, wieder unschlüssig.

Werd' ich aber in Gebhards Garten auch allein, auch unbemerkt seyn?

Rahel.

Wer sollte kommen? — es ist in dem Garten immer so einsam, als wär's ein verwünschter. Denkst du an Jemand, der dort seyn könnte?

Ella.

O nein! Ich will euer Mittel versuchen! will die Kette ab- und die Korallen umbinden.

Rahel.

Laß doch! die Kette steht dir gar zu schön! Zudem heißt's, man dürfe kein Kreuzlein bei sich tragen, solle das Wasser Kraft üben —

Ella bewegt.

Aber mit Josephs Kette — in Gebhards Garten —

Rahel.

Es ist ja Niemand dort —

Ella.

Wenn's aber doch wär — ?

Rahel.

Wär's deine Sache, dabei Seide zu spinnen. Jeder ist selbst seines Glückes Schmidt — und nach rothen Kirschen steigt man hoch! Gelt, Herzchen?

Ella.

Sagt doch nicht solche Dinge! — *setzt vor dem Spiegel den Hut auf.* Ja, wenn ich noch weißer werde, dann bin ich die Schönste! — Ade, liebe Nachbarin! Ich komme bald wieder.

Ab.

Rahel

Geh nur, Kleine! Mir und meinem Söhnchen entgehst du nicht! Ich wasche meine Hände in Unschuld; hab' ich dir nicht eine gute Lehre mit auf den Weg gegeben? Hä hä! Dir wirds wohl oder übel ausschlagen, je nachdem du klug bist!

geht in die Kammer.

Vierte Scene.

Ein schöner Garten mit Hecken, Blumenbeeten u. s. w. Im Hintergrunde ein herrschaftliches Sommerhaus, vor dem Bäume stehen. In der Mitte ein Springbrunnen mit einem großen und vier kleinen Wasserstrahlen und der Figur einer Nymphe. Vorn auf beiden Seiten eiserne Gitterthore. Mond und Sternenhimmel.

Silberström und Wilhelm, Arm in Arm.

Silberström.

Da sind wir nun Freund Wilhelm! doch wozu?
So zeitig machten wir noch niemals Schicht —
Ich hätte gern ein Weilchen noch des Glücks
Beständigkeit versucht; denn Frau Fortuna
Schien heut' verzweifelt stark in uns vernarrt.
Post tergum calva! sagt ihr Federhelden —

Wilhelm.

Ich denk', ich steh' auch anders meinem Mann,
Hab' auf der Fechtschul' manchem Eures Stands
Eins angehängt; auch sonst, wo's Händel gab —

Silberström.

Ei, alle Ehr'! — Doch mußt du einge-
steh'n:
So ganz verblüfft krieg' ich den Fuchs nicht
wieder,
Der's linke Aug' vor Tripolis verlor.
Glaub's ihm Herodes!

Wilhelm.

Ja! ganz blind schien er,
Als du die falschen Würfel confiscirt.

Silberström.

Drum war's verdrießlich —

Wilhelm,
sich verstohlen umsehend.

Weshalb bliebst du nicht?
Ich hätte wohl den Weg allein gefunden.

Silberström.

Seht den Hans Undank! Weil ich gut ihm
bin,
Weil mich sein Muth, sein kecker Geist er-
götzt,
Weil mich ein Dämon — heiß' er, wie er mag! —

An seiner Tollheit feur'gen Wagen fesselt,
Fragt mich der Luftling: Weshalb bliebst du
nicht?
Ich sah dich heute, seit die Hexen=Alt=
frau —
Ich wette, die Cumäische Sibylle,
Und die des Sehers Geist zu Endor rief,
War eine üpp'ge Hebe gegen sie —
Dich wispernd in das Winkelgäßchen zog,
So wirr gelaunt, so unstät, so erhitzt;
Ich denk', aufs neu giebts wohl ein Aben=
teuer,
Wo Freundeswarnung, und im schlimmsten
Fall
Auch —

an das Schwert schlagend.

solch ein Flederwisch oft brauchbar wird.
Du sattelst früh; kann ich zurücke bleiben?
Du reißest mich im Sturmschritt mit dir
fort
Und bringst mich — in den väterlichen Gar=
ten!

Wilhelm.

Hab' ich dir von Schön Ella nicht gesagt?

Silberström lächelnd.

Nun ja, du hast's — daß sie Cythere sey,
Obwohl in niedrer Hütte nur erzeugt —
Die Augen Sonnen, Milchschnee ihre Haut,
Vom Purpurstrahl Aurorens überhaucht —

Wilhelm.

Daß ihre Locken, dunkler als die Nacht,
An seidnem Glanz das Ebenholz beschämen,
Der Mund Granaten, ihre Zähne Perlen —

Silberström.

Daß du der Welschen Säng'rin Zauberreiz,
Der bis zum Liebes-Wahnsinn dich entflammt,
Mit zücht'ger Schaam in ihr vereint gefunden;
Gnug, daß jetzt Zeuxis Einer nur bedürfte
Zu aller Schönheit hohem Musterbild.

Wilhelm umarmt ihn.

Nun diese, diese — Bruder, ahnst du nichts?

Silberström.

Was soll ich ahnen?

Wilhelm.

Diese kommt hierher,
Da jener Alten schlaue List gelang.

Silberström.

Die kommt hierher? noch heut? in diesen
Garten?

Wilhelm.

So ist's! so ist's!

Silberström, unwillig.

Säß' ich am Würfeltisch!
Der Hexe Mäklerlohn ward leicht verdient;
Noch eh' sie feilschte, war der Handel
richtig.

Wilhelm, die Hand am Degen.

Was — ? Dir, nur dir, sey dieses Wort
verzieh'n;
Doch wisse, Freund! Du lästerst einen
Engel!
Die Schmähsucht selbst erlahmt an Ella's
Ruf;
Das Veilchen, das im öden Felsenthale,
Die Lilie, die am Heilgenbild erblüht,

Ist reiner nicht; denn Ella auch erblühte
Am Krankenbett der blinden Mutter nur.

Silberström.

Und dennoch hat die Alte —

Wilhelm.

Sie bewogen,
In dieses Springborns kühlen Silberwellen,
Als Balsam ew'ger Jugend, sich zu waschen.
So war der Alten Plan; daß er geglückt,
Verrieth am Fenster mir ein rothes Tuch.

Silberström.

Was Satan nicht, vermag solch schändlich Weib;
Der Spinne gleich umstrickt es selbst die Rose! —
Doch — wenn dem so ist, weich' ich nicht von hier.
Ich bin ein Kind des Mars und nehm's bei Dirnen,
Die's nun nicht besser wollen, nicht genau;
Krieg ist nun Krieg und der Soldat kein Klausner;

Was Andre thun, kann ich verschmäh'n, nicht richten;
Doch Unschuld, Frauenehre gilt mir hoch!
Drum soll kein Wurm an dieser Lilje nagen,
Den Stab der blinden Mutter Niemand brechen!

Wilhelm.

Bleib' oder geh'! Du hast mich kühn gekannt;
Ich bin's nicht mehr, seit Ella ich gesehen.
Von rein'rer Glut ist jetzt mein Herz entbrannt;
Als meine Braut soll sie vor'm Altar stehen.
Ich schwör' es dir! — sonst räche deine Hand
An meinem Blut den Meineid, das Vergehen —

Silberström, sehr ernst.

An deinem Blut!

Wilhelm, aufhorchend.

Ich höre Schritte schleichen;
Verbirg dich mit, das Reh nicht zu verscheuchen!

Silberström geht in das Haus; Wilhelm verbirgt sich hinter eine Buchenwand.

Staatl. Bibliothek Regensburg

Fünfte Scene.

Ella. Wilhelm verborgen.

Ella,

anfänglich furchtsam am Gitterthore lauschend, dann schüchtern eintretend.

Das Thor ist auf — und alles hier so stille,
So ruhig schön! —
Den Mond deckt nicht die leicht'ste Silber-
hülle,
Die Sterne funkeln — welche reiche Fülle! —
So hell in dunkelblauen Höh'n!

einige Schritte vor.

Und welch ein Duft! — kaum kann man
Athem holen,
Zu schlummern scheint der Weste Heer —
Wie? oder schlüg' mein Busen nur so
schwer — ?
Nein, Lindenblüten, Nachtviolen
Erschließen ihren Kelch verstohlen;
Drum scheint die Luft ein wonneathmend
Meer.

noch einige Schritte vor.

Vernahm ich recht? es war, als ob was
rauschte —

Wenn hier — so spät — mich Jemand
fänd,
Wenn — Er wohl selber mich belauschte,
Verborgen im Gebüsche stånd?
Gar leichtlich könnt' er Arges von mir den-
ken —
Man darf das Herz, nicht guten Ruf ver-
schenken!

Einige Schritte zurück.

Was schimmert dort? — 's ist ein Johan-
niskäfer!
Wie bin ich denn, daß Alles mich erschreckt!
Ist er nur wach, sonst ringsum nichts als
Schläfer,
So bleibt mein Thun wohl unentdeckt —

Wieder langsam vorwärts. Wilhelm lauscht einigemal hervor.

Nein! nein! es rauscht!

Will entfliehen und erblickt die Fontaine. Freudig.

Du bist es, muntre Quelle,
Wie springst du schön! im Mond wie silber-
helle!
Welch reiner Spiegel!

Geht schnell hinzu; blickt in das Bassin und fährt zurück.

Ach! — wär' es kein Wahn,
Daß noch ein Andres in den Spiegel schaue,

Wenn man bei Nacht —? welch Schrecken
kommt mir an! —
Wer war die bleiche, weißlichgraue,
Wer war die winkende Gestalt,
Die mir entgegen aus dem Grund gewallt?
Wohl gar die Nix' — eintönig. im Mondenschein
Der Hals — lala! wie Helfenbein?

blickt auf und erblickt die steinerne Nymphenfigur.

Was zag ich denn? Es ist ein Bild von Stein.
Du, Nymphe! magst herniederschauen,
Wenn deine Perlen Hals und Arm bethauen!

sie hält den Arm an einen der kleinern Strahlen, daß das Wasser empor spritzt.

Wolan!

sie bindet den Strohhut auf, nimmt ihn ab, streift die Hemdärmel zurück, knüpft die Kette ab und erschrickt.

Was mußt jetzt du mir in die Augen fallen?
Ich glaubt', es wären meine Halskorallen —

läßt trübsinnig sie in den Strohhut gleiten. Dann wieder muthig.

Thu' ich denn unrecht? — Gleich' ich nicht dem Kinde,
Daß allenthalben ich Gespenster seh'!

Schön seyn zu wollen — ist das Sünde?
Wäscht nicht das Täubchen, weißer schon als
Schnee,
An jedem Strand von neuem sein Gefieder? —
Strömt, reine Perlen, segnend auf mich
nieder!

sie netzt Arm und Gesicht und singt leise:

Die Nix' wäscht sich im Sternenlicht,
So weiß ist Flaum der Schwäne nicht;
Die Nix' wäscht sich im Mondenschein,
Hat Arm und Hals wie Helfenbein —

indem sie sich tiefer in den Brunnen bückt, tritt Wilhelm schnell hervor und wirft aus einem Gartenkorbe Blumen auf sie.

Sechste Scene.

Ella. Wilhelm.

Wilhelm.

Nein, Holde! Lieb' ist von Verrathe fern —

Ella

schreit auf und entflieht.

O Himmel!

Wilhelm,
in flehender Stellung.

Weile, weile, holder Stern!
Sey nicht so hart, das Glück mir zu entwenden,
Das heiß ersehnte, kaum gehoffte Glück,
Das mitleidsvolle Mächte spenden!
Verweile — o, nur einen Augenblick!

Ella bleibt in weiter Entfernung stehen und schlägt die Augen zu Boden.

Und wollt'st du auch — umsonst!

Zeigt auf den Strohhut, aus welchem die Kette hervorhängt.

— in meine Hand
Gab Venus Gunst dieß sichre Unterpfand;
Ich will es nicht entweihen, nicht berühren,
Nein! — fromm wie Hirten einen Altar, zieren.

Schüttet den Blumenkorb über den Strohhut aus.

Ich raubte schnell was in der Nähe stand;
Die Blumen schienen flehend sich zu bücken;
Von allen, schien's mir, werd' es heiß begehrt,
Mißtrauten sie auch ihrem Werth,
So ihre, wie der Mädchen Königin zu schmücken!

Der Mond fängt an, von erst leichtern, dann schwerern Wolken überzogen zu werden; es wird nach und nach düster, dann finster.

Ella,

die Locken und Gewand schämig geordnet hat, nur noch mit halbem Blick aufsehend.

Kennt Ihr mich denn —? ich kann mich nicht entsinnen —

Wilhelm.

Du, schönes Kind? — O ja, das glaubt sich leicht —

Ella.

Ich komme wenig aus —

Wilhelm.

Doch mir entweicht
Dein Bildniß nie! — Wie könnt es mir entrinnen?
Vor meine Augen führt's der Traum der Nacht,
Aurorens Strahl, wenn sie im Ost erwacht;
In Lust und Leid — wenn ich zum Altar trete,
Verirren sich zum Ird'schen die Gebete —

Und all' mein Sinnen, all mein Sehnen — nur
Für dich zu leben, ist's Gelübd und Schwur!

Ella,
einige Schritte sich nähernd.

Seyd ihr mir denn so gut — ?

Wilhelm,
ihre Hand fassend und feurig küssend.

Das: Wie? Dir zu verkünden,
Läßt mich kein Wort die kalte Sprache finden!

Ella,
über den Handkuß bestürzt.

Seyd ihr mir denn so gut —
ihre Verlegenheit bemeisternd, mit schüchterner Zärtlichkeit.
so laßt auch mich bekennen,
Daß, wenn ihr im Vorübergehn
So mild mich grüßtet, ich Euch nachgeseh'n,
Als müßt' ich mich vom — liebsten Freunde trennen —

Wilhelm.

Ist's wahr, der Erde Schönste! Ist's kein Traum — ?

Ella,

prüfend, mit ablehnender Hand.

Doch geb' ich nicht so stolzer Hoffnung Raum,
Mich jemals Eure Braut zu nennen;
Drum — laßt nun eilig mich entfliehn;
Der Mond erblich und düstre Wolken
zieh'n —

es blitzt von weitem.

Wilhelm.

Nicht eher, bis aus deinem Munde
Mir liebende Erwied'rung klingt;
Wie heiß ersehnt' ich diese schöne Stunde,
Mit Windesflügeln scheint sie jetzt beschwingt!
Nicht ruhen werd' ich, bis zu ew'gem Bunde
Sich deine Rechte in die meine schlingt —

Ella.

Was sagt Ihr da? wie? habt Ihr auch
bedacht —
Stand, Reichthum — Wilhelm, könnt'st du
mich bethören —

Wilhelm.

Ich trotze Allem, selbst des Himmels Macht! —

Gelobst auch du mir ewig zu gehören —
In Freud' und Leid — selbst in des Grabes
Nacht;
So laß es uns bei jenen Blitzen schwören,
Und dann —

Ella.

Hab' Mitleid!

Wilhelm, drängend.

Mein für alle Zeiten!

Da sie schweigt.

Du hast gelogen —!

Ella sinkt in seinen Arm.

Dein auf Ewigkeiten!

Blitz und dumpfer Donner, wovon sie aufgeschreckt werden.

Ella.

Hörtest du? Haben wir Unrecht begangen?
Haben wir Sünde, wohl Frevel verübt?

Wilhem.

Laß sie nicht bleichen, die glühenden Wangen;
Seelig, gleich Göttern, ist ewig wer liebt!

Ella.

Sieh! es wird helle! Es hat wohl gezündet —
Gott! meine Mutter! — bei Feuer = Unglück —!

Siebente Scene.

Die Vorigen. Der alte Gebhard im Mantel, mit einem Diener, der eine Fackel trägt, vor dem andern Thore, das der Diener aufschließt.

Wilhelm.

Nicht doch! — Es kehret mein Vater zurück.
Daß nicht zu früh er das Bündniß ergründet,
Komm und entziehe Dich noch seinem Blick!

giebt ihr den Hut und verbirgt sich mit ihr hinter einer Buchenwand.

Gebhard.

Es giebt ein schwer Gewitter diese Nacht,
Ob einzeln gleich die Tropfen nur erst fallen;
Denn es ging übern Mond. Der Sturm
kam schnell —
Verschließe wiederum das Thor —

Der Diener schließt mit der Rechten zu, indem er mit der Linken leuchtet.

Ella

will den Hut aufsetzen; die goldne Kette und die Blumen fallen zur Erde. Sie greift darnach und schaudert zusammen.

Wilhelm! was hast du für Blumen gefunden?

Wilhelm.

Myrten, brennende Liebe, Jasmin —
Konnt's in der Eile nicht sorglich erkunden.

Gebhard,

zu dem Diener, indem er selbst in das Haus geht.

Und sieh,
Ob auch die andre Pforte fest verschlossen?

Ella.

Leichengeruch scheint mir entgegen zu zieh'n;
Wachholder ist's, Wermuth und Rosemarin —

Wilhelm,

indem der Diener langsam herbei kommt.

Bald seh' ich dich wieder! jetzt eile zu flieh'n!

er küßt sie, sie entschlüpft durch das Thor. Indem Wilhelm es schnell zuschlägt, leuchtet ein heftiger Blitz, dem ein starker Donnerschlag folgt.

Zweiter Act.

Erste Scene.

Herrschaftliches Zimmer mit hellrothen Tapeten (wegen einer spätern Scene) und zwei Cabinets-thüren, in Gebhards Stadt-Hause. Der alte Gebhard geht mit großen Schritten auf und ab. Wilhelm tritt ein.

Wilhelm, nach einer Pause.

Ihr ließt mich rufen, theurer Vater!

Gebhard.

Ja!

bleibt vor Wilhelm stehen und sieht ihn an; dann:

Ich muß ein Wort des Ernstes mit dir sprechen.
Wenn lang' ich schwieg, geschah es in der Hoffnung,
Du würd'st von selbst die beſſ're Stimme hören,
Wie manchmal früher —

Wilhelm.

Werther Vater! sagt,
Womit ich Euern Unwill'n auf mich lud?

Gebhard.

Womit? Ich dächte wahrlich, dein Benehmen
Beim gestrigen Banket gäb selbst die Antwort. —
Du warst Elisabeth schon früh geneigt.
Ihr seyd Verwandte, wuchst zusammen auf;
Sie hieß beim Spiel die Braut, der Bräut'gam du,
Und Beider Aeltern freu'ten sich des Spiels,
Als sichrer Bürgschaft eines frohen Alters.
Du kehrtest heim, du schienst von ihr entzückt,
Bis — in ihr Netz die Sängerin dich zog.

Wilhelm.

Ein Rausch der Jugend!

Gebhard.

Wohl! ein Spiel des Zufalls
Entlarvte jene, führte dich zurück;
Dir ward verziehen von der Liebenden,
Und du botst Alles, sie zu fesseln, auf.

Wilhelm.

Ich läugn' es nicht; ihr Reichthum, ihre
Anmuth,
Die sie zum höchsten Preis des Wettkampfs
machten,
Erweckten meinen Stolz —

Gebhard.

Nichts weiter? ist sie
Wie reich, nicht gut — wie schön, nicht
sittig auch?

Wilhem.

Die Holdste, Beste — Eine ausgenommen!

Gebhard,

ihn fixirend, doch als hätt' er das Letztere überhört.

Und nun! und nun! wie hielt'st du's gestern
Abend?
Du saßest kühl, verlegen ihr zur Seite,
Du, der im Frauendienst als Meister gilt,
Und hätte Silberström dich nicht beschämt,
Verlassen, ja verstoßen hätte sie
Bedünkt den Gästen. Ich bemerkt' es wohl,
Daß Thränen ihr im blauen Auge standen.

Wilhelm.

Es thut mir leid; ich dacht' an etwas
Andres.
Doch kaum begreif' ich, Vater —

Gebhard.

Heuchle nicht!
Sehr wohl begreifst Du! — Laß denn jetzt
den Vater
Zurück dich führen zur Vergangenheit,
Ihn Vaterliebe, Vaterrecht in eine
Und in die andre Wagschaal' Sohnspflicht
legen,
Selbst bloße Dankbarkeit! wir wollen seh'n,
Auf welche Seite sich das Zünglein neigt!

Wilhelm.

Nie war ich undankbar —

Gebhard.

Jetzt schweig und höre.
Du warst der Einz'ge, der uns blieb, der
Mutter —
Ich mag nicht — Abgott sagen; denn auch ich
War oft zu gut, und — Achtung ihrer Asche!

Die Vorsicht hatte reichlich uns gesegnet
Mit ird'schen Gütern; ich vermehrte sie
Durch regen Fleiß und kluge Sparsamkeit,
Soviel dieß Stand und Menschenpflicht vergönnte.
Ich bin der Reichsten Einer, doch auch Greis.
Wem wird die Aernte meines Sommers reifen?

Wilhelm.

Mögt Ihr noch lang die Früchte selbst genießen!
Doch was Ihr thatet, es geschah für mich.

Gebhard.

Es war mein liebster wohl gerechter Wunsch,
Die Handlung, die mein Vater schon geerbt,
Auch durch den Enkel fortgesetzt zu sehn;
Die weit'ste Aussicht war dir aufgethan!
Du zogst die Laufbahn des Gelehrten vor.
Ich suchte meinen Willen zu bekämpfen,
Gab deinen und der Mutter Bitten nach,
Gab dir die größten, reich belohnten Lehrer

Und sandte dich, aufs Beste vorbereitet,
Dann auf die hohe Schule —

Wilhelm.

Immer werd' ich
Es Euch verdanken, hoff' auch Eurem Namen
In dem erwählten Stand —

Gebhard.

Ich will nicht zweifeln;
Doch magst du in der eignen Brust erwägen,
Ob du das Meiste deiner Wissenschaft,
Die man mir rühmt, dem redlich treuen Fleiße,
Der immer wohl genutzten Zeit verdankst,
Nicht den von Oben dir verlieh'nen Gaben?
Ob, wenn in irgend Einem ich gefehlt,
Dieß Liebe nicht, zu große Langmuth war?

Wilhelm.

Ihr habt mich ausgerüstet, habt mich unterstützt,
Daß wohl mit fürstlicher Geschlechter Söhnen
Ich um den Preis rang; habt mir viel verziehn —

Gebhard, sehr sanft.

Du praßtest ja von deiner Erbschaft nur! —
Es ist vorüber; nunmehr bist du hier.
Bei meinem Reichthum und bei deiner Abkunft,
Bei meinem Ansehn und bei deiner Kenntniß,
Wird man ein ehrend Amt dir nicht versagen.
Doch mußt du ernster werden, mußt bedenken,
Daß Jünglingsweise nicht dem Manne ziemt,
Und, weil nun einen Flüchtling deiner Art
Ein liebevolles Weib nur leiten kann,
So — wirbst du heut' noch um Elisabeth!
Gehorsam fodr' ich jetzt —

geht.

Wilhelm.

Ich kann das nicht!

Gebhard, wieder umkehrend.

Du bist sehr kurz, doch offen; ich will's auch seyn.
Ich kenne deiner Weig'rung Ursach wohl;
Die schöne Ella heißt mit Recht auch gut.
Ein Makel nur schwärzt ihren reinen Glanz —

Wilhelm.

Und dieser wär' — ?

Gebhard.

Der — daß sie dich gesehn,
Vor dir geflohn nicht ist, wie vor der Schlange!

Wilhelm.

Wollt Ihr im Sohn Euch selbst beschimpfen, Vater?

Gebhard.

Was soll daraus entsteh'n? Dein wird sie nimmer
Und war — ich weiß es — fast schon wie verlobt
Mit einem jungen sehr geschickten Meister,
Den allgemein man schätzt —

Wilhelm.

Ich kenn' ihn wohl.
Er ist ein guter, bied'rer Mensch, an Geist
Und Leib nicht wenig liebenswerth; wir waren
Schulcameraden — Ihr besinnt Euch — Joseph!

Gebhard.

Der — einmal dich mit eig'ner Tod'sgefahr
Dem Strom entriß — ?

Wilhelm.

Es ist derselbe.

Gebhard.

Wie?
Bist du noch Wilhelm? bist du noch mein Sohn?
Und diesem, diesem wolltest du die Braut,
Dem Lebensretter — du — das sein'ge rauben?
Man sagt, noch lieb' er sie schier bis zum Wahnsinn —

Wilhelm.

Wär' Er, den sie erwählt, mir ging's nicht besser.
So tief mich's schmerzt, bei Gott, ich kann's nicht ändern.

Gebhard.

Du wirst das Mädchen nimmer glücklich machen
Und sie nicht dich. Da ist nichts einzuwenden.
Du stiehlst ihr Ehre — einen wackern Freier —

Wilhelm.

Die erste keineswegs, den zweiten nur,
Um ihr mich selbst dafür zu geben. —

Gebhard.

Wilhelm!
Welch eine Sprache? Wie? Vergißt du ganz,
Was Pflicht und Recht ist, was dem Sohne ziemt?

Wilhelm.

Verlanget Alles — doch was möglich ist!
Ich liebe Ella, und mit einer Glut,
Die nimmer endet, athme nur in ihr!
Ich kann nicht von ihr lassen; könnt' ich's auch,
Ich wollt' es nimmer — doch ich kann auch nicht!
Die heil'gsten Schwüre binden uns zusammen,
Geschworen bei der Himmelsblitze Flammen!

Gebhard, mit steigendem Zorne.

Wie? wär das möglich? hielt'st denn du, hielt sie
Den Vater so für gar nichts? glaubtet Ihr,

Ich schlumm're schon im Erbbegräbniß draußen,
Wo nur die Pappeln, die die Gruft umsteh'n,
In stillen Nächten Einspruch flüstern könn-
ten? —
O Zeit genug wird's dahin kommen! dann
Magst du, mag sie, in Prunk und Hoffarth
schwelgen,
Von Lust zu Lust, von Fest zu Feste fahren,
Doch — ja die Rosse lenken von dem Pfad,
Der bei dem Todtenhof vorüberführt,
Daß sie nicht, scheu vor einer Gruft-Gestalt,
Zum nächsten Abgrund mit Euch rennen! —
Oh!

Wilhelm.

Vergebung, Vater! Sie hat mein Gelübd
Für Tod und Leben, Zeit und Ewigkeit!

Gebhard,
ohne auf ihn zu hören.

So lang ich aber noch hier oben wandle — —
Du kannst und willst nicht, sagtest Du? —
ich auch!
Ich kann und will nicht, selber wenn ichs
könnte!

Nie segn' ich Euren Bund —

Wilhelm in flehender Stellung.

Hinweg von mir!

Vergessen will ich, daß ich Vater war,
Dem Undankbaren und der Heuchlerin,
Die so der Pflichten heiligste vergaßen,
Noch sterbend — *) bleib im Innern, furchtbar Wort!
Daß noch du dort

gen Himmel deutend.

nicht donnernd wiederhallst!

schnell ab.

Zweite Scene.

Wilhelm allein.

Er geht ihm nach und findet die Thür verschlossen.

Verschlossen! — so sein Ohr mir, wie sein Herz!
So zornig hab' ich ihn noch nie gesehn,
Doch — nimmer auch so bitter ihn gekränkt!

steht einige Augenblicke in tiefem Nachsinnen.

---

*) Er will: „fluchen" aussprechen.

Doch — noch ist ja der Fluch nicht ausge-
sprochen,
Noch hörten ihn des Himmels Mächte nicht,
Die meinen und der Holden Eid gehört
Und aus den Wolken Antwort uns gegeben.
Er kann zurücke noch; wir nicht! für uns
Giebt's einen Pfad, nur einen noch! die
Brücke,
Die übern Abgrund führt, ist abgebrochen
Und nur der schon erglommne Fels ist unser! —
Er kann, er wird — er hat schon oft ver-
zieh'n,
Er liebt mich noch und — wenn auf ihren
Knie'n
Schön Ella liegt, im Aug' ihr Thränen
beben,
Er kann nicht widersteh'n, er wird vergeben!
will ab.

Dritte Scene.

Wilhelm, Silberström ihm in der Thür begegnend.

Silberström.

Ich suchte dich umsonst in deinen Zimmern
Und hörte dich hier sprechen; sprachst also
Wohl mit dir selbst? — auch der Verliebten Sitte!

Wilhelm, zerstreut.

Ja, ja! Was bringst du?

Silberström.

Wenig Angenehmes!
Ein Graupelwetter fällt in unsre Freude.

Wilhelm.

In welche?

Silberström.

Nun, in unsern Maskentanz.

Wilhelm.

Wird's nichts?

Silberström.

O ja!

Wilhelm.

Doch du bleibst aus?

Silberström.

O nein!

Doch komm' ich nur so halb und halb —

Wilhelm.

Wie so?

Silberström.

Nicht ganz, mein' ich, die Freude zu genießen,
Mit dir und Ella; — mit den schönen Kindern —
's giebt hier fürwahr recht flinke Tänzerinnen —
Einmal zu fliegen recht nach Herzens-Lust.

Wilhelm.

Warum denn nicht?

Silberström.

Weil mein Herr General

Gelernt, die Vorsicht sey in Allem nütz.
Da meint' er denn, es dünk' ihm hoch vonnöthen,
Daß bei dem Maskentanze Aufsicht sey,
Doch eine feine — —

Wilhelm.

Nun?

Silberström.

Und weil er wisse,
Daß in den besten Häusern ich willkommen,
So solle mir die hohe Ehre werden —
In Staats-Montur — versteht sich —

Wilhelm.

Das ist Schade!

Silberström.

Sag' mir nur, wie du bist? Was fehlt dir denn?
Auf alles: „So? — Warum nicht? — Das ist Schade!"
Was fuhr dir durch den Kopf —?

Wilhelm.

Dir kann ich's sagen.
Mein Vater weiß von meiner Liebschaft Alles

Und weil ich gestern Abend unterließ,
Der mir bestimmten Braut den Hof zu
machen,
So —

Silberström.

Schalt er dich ein wenig aus. Mit
Recht!
Du denkst nur stets an Ella — auch mit
Recht,
Da's einmal also nun gekommen. Punctum!
Doch höflich kann man darum seyn; auch ist
Elisabeth fürwahr ein lieblich Mädchen,
Wo Artigkeit dem Mann zur Freude wird;
Mich hat ihr Wesen ungemein entzückt.

Wilhelm.

Mein Vater war sehr zornig, drohte endlich,
Mich zu verstoßen, drohte —

Silberström, plötzlich ernst.

Also kommst
Du heut' wohl nicht — und mindstens nicht
mit ihr?

Wilhelm.

Ei, warum sollt' ich nicht? sie hat sich längst
Darauf gefreut, noch nie so was gesehn.
Wie wird es mich ergötzen, wenn der Glanz,
Der Töne süß Gewirr, das Wunderbare
Des Maskenspiels dieß junge Herz bestürmt! —
Auch hab' ich Putz und Schmuck für sie besorgt,
Und auch noch Andern halb mein Wort gegeben —

Silberström.

Wie leicht wird's deinem Vater hinterbracht!
Es könnt' ihn mehr erbittern —

Wilhelm.

Wer erfährts?
Und wenn auch! Alles kommt ja dort zusammen,
Was noch für Lust empfänglich ist; wie kann
Er mir's verargen? Nein, so ist er nicht;
Und thät er's doch, dann wär's wahrhaftig Grille.

Silberström.

Bedenke, was du thust! Er ist dein Vater —

Wilhelm.

Doch bin ich mündig —

Silberström.

Zieh's in Ueberlegung!
Hör' Freundesrath! und thu' nicht, was dich reut.
Bedenk' — nur böse Frucht entkeimt dem Bösen;
Was schlimm beginnt, kann sich nicht glücklich lösen!
Leb' wohl! wenn seh'n wir uns?

Wilhelm, lächelnd.

Vermuthlich heut!

Vierte Scene.

Margreths Wohnzimmer wie im ersten Acte.

Ella, (zierlich weiß gekleidet, die Haare in einem Netze) kommt zur Eingangsthür herein und singt träumerisch:

Sie schritt in Sammt und Seide,
Nur Lust und Freud' im Sinn,
Des Liebsten Augenweide
Den Brautweg stolz dahin.

Auf schwarzem Roß im Fluge,
Sprengt wüthig her ein Knapp',
Und reißt mit raschem Zuge
Das grüne Kränzlein ab.

„Hast Treue mir versprochen,
Hab' noch dein Ringelein!" —
Starr war ihr Aug', gebrochen,
Schön Bräutchen kalt wie Stein.

Sie legt den Kopf in die Hand und stützt den Arm auf das Spinnrad. Kleine Pause. Dann:

Weiß ich denn nichts beß'res, um die Zeit hinzubringen, als das alte Lied? Freilich

ging Joseph vorhin recht verstört vorüber; aber ist's meine Schuld? Ich hab' ihm nie etwas zugesagt, habe Wilhelm nicht an mich gelockt und — konnt' ich dem schönen, vornehmen — konnt' ich Ihm widerstehen? schlug nicht längst heimlich für ihn mein Herz? — — Die Nachbarin bleibt recht lange, und mir ist so heiß, so ängstlich! — an den Hals fühlend. Ach, die Kette ist schuld. Sie preßt und drückt! Ich hätte sie längst nicht mehr getragen, hätt' ich nicht gefürchtet, Joseph zu betrüben. Weg damit! sie reißt sie ab und wirft sie in eine Spinde. Nun ist mir leicht. Ich bin ja Wilhelms; meine Seligkeit ist ja nur Er! — Ach wie freue ich mich! Nun werd' ich doch auch einmal die Pracht mit ansehen, und auch so geputzt, wie die Reichen. sieht zum Fenster hinaus. Rahel kommt noch nicht. Was weiß sie von meiner Ungeduld, was weiß sie, welche Gedanken mir oft in der Einsamkeit aufsteigen? — Komm du hervor, süßer, halb noch räthselhafter Brief! sie zieht ein Briefchen aus dem Busen, kniet auf den Tritt des halb geöffneten Fensters und liest: „Kleide dich verstohlen nett und zierlich an,

Heißgeliebte! und halte dich bereit. Der Wagen soll vor der Hinterthür halten, daß deine Mutter nichts hört. Frau Rahel wird dir Alles bringen, was nöthig ist, und deine Mutter zur Einwilligung bereden. Nicht länger kann sich meine Zärtlichkeit die Wonne versagen, dich so geschmückt zu sehen, als deiner Schönheit gebührt. — Dein in Leben und Tod!" — O wie liebt er mich! — er betet mich an! — O wie glücklich bin ich! — küßt den Brief.

Fünfte Scene.

Ella. Rahel, ein verdecktes Körbchen unter dem Mantel.

Rahel.

So recht! — Ei, ei, du bist ja so weiß wie ein Schwänchen! Das Herz lacht mir im Leibe, wie du so hübsch aussiehst. Was wird mein Söhnchen dazu sagen! — Nun, nun, werde mir nicht roth, werde nicht böse auf mich! Sieh, ich bringe dir da auch viel

Schönes; Alles, was du brauchst, um deinem Bräutigam Ehre zu machen! — Kann ich denn mit der Mutter sprechen? Du hast ihr doch nichts gesagt?

Ella,

immer nach dem Körbchen sehend.

Kein Wort! Ihr verbotet mir's ja!

Rahel.

Mußt's auch nicht! Alte, kränkliche Leute sind bedenklich. Frau Margreth wird sich einmal schön freuen, wenn du so eine große, reiche, vornehme Frau wirst. Sie kommt wohl nun bald?

Ella.

Die Zeit ist schon vorbei, wo ich sie wecken sollte. Ich ließ sie nur noch ruhen, weil ich Euch erwartete.

Rahel.

Gut so! ich werde bald mit ihr fertig seyn! — steckt langsam das Tuch vom Korbe, worin ein rosenfarbenes Ueberkleid mit Gürtel, Flinkerschuh, eine Schnur Perlen, ein Kranz, Handschuhe, und eine Halbmaske von schwarzem Sammt liegen. Nun Herzchen! sieh einmal. Wie gefällt dir das? Du

wirst wie der Frühling, wie die Liebe selbst einhergehen.

Ella.

Himmel! das soll alles mein! Was für köstliche Blumen — Hyacinthen, Veilchen, Narzissen, und das jetzt schon; die mögen was kosten! Und hier — das soll ich anziehen?

Rahel.

Das versteht sich. — Schau nur! das sind ächte Perlen; eine Prinzessin könnte sie tragen! Gelt, das ist was andres, als ein Spänglein von Golddrath —?

Ella,

die hastig die Perlen vor dem Spiegel umbindet.

Jen's kam doch auch aus gutem Gemüthe! — Still, die Mutter pocht an die Thüre; sie ist munter.

Rahel.

Putze dich dann nur immer an; die Mutter sieht's ja nicht! Ich will indeß spinnen, daß sie glaubt, du bist's. Ich weiß schon, sie kanns nicht leiden, wenn das Rädchen stockt. Das überlaß du künftig deinen Mägden.

Sechste Scene.

Die Vorigen, Margreth (jetzt die Augen ganz mit einem schwarzen Tuche verbunden) wird von Ella geleitet.

Ella.

Hm! — Die Frau Nachbarin ist da, liebes Mutterchen!

Rahel.

Ja, ich muß schon wieder einmal kommen, und aus wahrer Liebe, aus wahrer Freundschaft. Wie geht's denn?

Margreth.

Ihr könnt wohl denken, wie es dem geht, der nun auch den letzten Schein verloren hat und in steter Nacht lebt. Faltet die Hände. Ella senkt traurig das Haupt. Rahel winkt ihr, setzt sich an's Spinnrad und spinnt eifrig. Ella tritt vor den Spiegel und fängt, erst wehmüthig, dann, obwohl zu Zeiten wieder zögernd, mit immer steigender Eitelkeit sich zu putzen an.

Rahel.

Ich kann Euch's glauben, muß ja selbst schon bei feiner Arbeit die Brille brauchen.

Gewiß, ich trage wahres Mitleid mit Euch; aber Ihr solltet doch über eignes Unglück nicht alles Andre vergessen.

Margreth.

Wie meint Ihr das? Was meine Armuth vermag, habe ich an noch Aermern stets mit willigem Herzen gethan.

Rahel.

Das weiß die ganze Stadt. Nur — übersieht man bei dem Weitern oft das Nächste.

Margreth.

Ich verstehe Euch nicht.

Rahel.

Wahre Frenndschaft muß das Wort auf der Zunge tragen. Ihr seyd gut, und voll liebreicher Sorgfalt für Alle, aber ihr vergeßt darüber Euer eigenes, einziges Kind —

Ella, schnell.

Sagt doch das nicht!

Rahel winkt ihr.

Margreth.

Meine Ella, die Freude und Stütze mei-

nes Alters? Ihr erschreckt mich! Wie denn, Frau Nachbarin?

Ella.

Liebe Mutter! —

Margreth.

Schweig, Ella, und laß sie reden.

Rahel.

Nun, ich meine eben nicht — — Seht nur! Sie ist freilich Eure beständige Krankenpflegerin, und das ist ihre Pflicht; sie thuts auch gerne und hat nie gemurrt. Aber das ewige zu Hause Sitzen, die Zimmerluft, der Mangel an Bewegung und aller Jugendlust — ei, laß das Winken, Ella! Jemand muß es sagen! — Nun, kurz und gut, das arme Mädchen wird alle Tage bleicher, die Augen matter, die Wangen blässer —

Ella.

Es ist nicht wahr! Glaubt es nicht, Mutterchen!

Rahel

winkt ihr immer ernstlicher, sie reden zu lassen und den Anputz zu vollenden, ist ihr auch zuweilen dabei behülflich.

Das weiß man selbst nicht, Kindchen! das sehen nur Andere.

Margreth.

Ihr könnt recht haben, Frau Nachbarin! ich habe das nicht so bedacht, und — wie stehts zu ändern? Ich bin arm, fast von aller Welt verlassen, und sich einschließen zu lassen, ist doch auch recht ängstlich.

Rahel.

So gar schlimm müßt Ihr's nicht nehmen, liebe Frau Margreth; ich meine nur, Ihr solltet sie manchmal, wenn sich eine Gelegenheit findet, ausgehen lassen, solltet ihr ein unschuldiges Vergnügen gönnen —

Margreth.

Ach, das wollt' ich recht gern, wenn nur —

Rahel.

Nun, so eine Gelegenheit fänd sich heute. Ich habe mich eingerichtet, daß ich diese Nacht bei Euch bleiben kann —

Margreth.

Die Nacht? Was wär denn das für eine Gelegenheit?

Rahel.

Ei nun, bis zehn, eilf Uhr könnt' es doch dauern. Hört nur: Ein weitläuftiger Vetter von mir ist kürzlich Böttchermeister worden, und richtet heute das Essen aus. Dabei giebt's Reifentanz und manche andere Ergötzlichkeit, wie's der Jugend eben Freude macht. Ich bin darüber hinaus; darum, als der Vetter und die Frau Obermeisterin Reinwaldin mich einluden — Ihr wißt, das ist eine sehr rechtschaffne Frau —

Margreth.

Gewiß! klug und fromm —

Rahel.

Habe ich gebeten, Euer Töchterchen statt meiner schicken zu dürfen. Das war eine Freude! — und die Frau Obermeisterin hat versprochen, wenn Ihr nichts dagegen habt, die werthe Jungfrau Ella mitzunehmen und

nicht aus den Augen zu lassen, nicht aus ihren Augen!

Margreth.

Wenn dem so ist — Freilich, Kind! eine Abwechsluug wär dir wohl dienlich. Was meinst du?

Ella, beschämt und verlegen.

Es steht ganz bei Euch, liebe Mutter!

Sie ist völlig bis auf den Kopfputz gekleidet.

Margreth.

Du möchtest dich vor allen Dingen ein wenig anziehen — da, nimm die Schlüssel!

Rahel.

Nicht nöthig, Frau Nachbarin! Es sind nur gute Freunde, und die gute Ella geht ja immer auch im Hauskleide wie ein Döckchen! Etwa die Haare noch ein wenig in Ordnung gebracht —

Ella bindet das Netz auf.

Margreth.

Wird denn Joseph auch dabei seyn?

Rahel.

O! da ist kein Zweifel. Er ist ja bei Alt

und Jung, Vornehm und Gering beliebt, und man rechnet sich's ordentlich zur Ehre —

Margreth.

Nun, Ella, halt' es gut mit ihm! Kätchen hat mir's letzthin fast weinend geklagt, daß er wie ein Schatten herumgeht.

Ella.

Wer kann für sein Herz? Ich bin ihm gut, aber —

Rahel.

Das giebt sich wohl mit der Zeit, Frau Margreth! Sie ist ja noch jung, hat noch nichts versäumt —

Margreth.

Und — liebe Ella! komm bald wieder! Es fehlt mir allenthalben, wenn du nicht da bist.

Ella, fast mit Thränen.

Ich will lieber zu Hause bleiben, Mutter.

Drückt beide Hände in die Augen.

Margreth.

Nein, geh' nur, gutes Kind! Du mußt auch einmal eine Freude haben!

Die Thür wird vorsichtig aufgemacht. Ella erschrickt.

Siebente Scene.

Die Vorigen. Wilhelm (in prächtiger weiß und rosenfarbner Maskenkleidung) schleicht herein und nimmt die Halbmaske ab. Er und Ella breiten die Arme gegen einander aus, Wilhelm sieht auf Ella mit Entzücken.

Rahel.

Mach dich doch vollends fertig —

Ella nimmt das Haarnetz ab; einige Locken fallen herab. Wilhelm nähert sich leise und küßt eine, die über die Achsel rollt. Ella greift schnell nach einer Scheere und schneidet die Locke ab. Wilhelm mit Blicken der Zärtlichkeit und des Vorwurfs, windet sie um seinen Hals, daß die Enden das Kleinod seines Hemdkragens umschlingen, und steckt Ella einen Rubin an den Finger. Während dessen:

Margreth.

Was raschelt denn so?

Rahel,

einen Strähn Flachs ergreifend und näher zu Margreth tretend.

Ich besah mir nur Euern Flachs; der ist wie Seide! Schönern kann die Todtengräbersdirn' nicht gehabt haben, die immer bei Mondschein auf dem Kirchhofe spann — rothe Fäden,

und Liebesknoten daraus wand. Habt Ihr nie davon gehört? Der Ritter mußt' ihr eine Locke dafür schenken — *)

Wilhelm hält zu gleicher Zeit den Blumenkranz; Ella beugt sich; er setzt ihr ihn auf und küßt sie auf die Stirn. Dann giebt er ihr Handschuhe und Maske.

Margreth.

O laßt mich mit solchen Geschichten —

Ella, weich.

Nun so lebt wohl, Mutterchen! ich bleibe nicht lange.

Sie steht wehmüthig still; Wilhelm umschlingt sie.

Rahel, zu Beiden.

Recht viel Vergnügen, Ella! So ist's recht! so ist's schön!

Beide Arm in Arm ab.

Margreth.

Bringt mich nun wieder in mein Schlafstübchen, Frau Nachbarin! Ich dank' Euch für Eure redliche Gesinnung, aber ich bin doch ängstlich.

*) Siehe den Anhang unter N. 4.

Rahel.

Ihr könnt ganz ruhig seyn. Es ist Alles aufs Beste versorgt! Alles aufs Beste!

Beide ab.

Achte Scene.

Großer Saal, prächtig erleuchtet, bis fast zum Vorgrunde mit einer Colonnade umgeben; zwischen den Säulen lang heruntergehende Vorhänge. Im Vorgrunde seitwärts einige Tische. Im Hintergrunde das Orchester. Musik und Maskengetümmel. Curioni (einäugig, in groteskem, feuerfarbigen Tabarro, mit dergleichen Gesichts=Maske), Lunger und Lucia, gleichfalls maskirt, nehmen an einem Tische Platz. Joseph (in grauer Rüstung mit Silberrändern) und Walther, auch maskirt, setzen sich an den entgegenstehenden.

Joseph, zu Walther.

Du hast nicht wohlgethan, Freund! mich hierher zu schwatzen. Die laute Freude verstimmt mich noch mehr; ich gehöre nicht unter Frohe.

Curioni.

Wein, Kellner! Wein für uns!

Kellner bringt.

Walther.

Du mußt dich durchaus zerstreuen, darfst nicht immer wie ein Eremit leben. Zu dem vorübergehenden Kellner. Uns auch! — Denk' an Schwester Kätchen; wenigstens für diese mußt du dich erhalten.

Kellner bringt.

Joseph, düster.

Du meinst es gut, aber — legt die Hand aufs Herz.

Walther.

Zudem will alles den neuen Tanz sehen. Zum Kämpfer ist keiner geschickter, als du, und Berndt hat mir keine Ruhe gelassen, bis ich ihm mein Wort gab, dich zu bewegen. Er ist allenthalben Heber und Leger und eine drollige, aber redliche Seele!

Curioni, präsentirend.

Beliebt, Signora! — Und auch Ihr, Lunger!

Lucia, die gleich trinkt.

Sehr verbunden! — Es wird heut splendid; welch ein Gedräng am Einlasse!

Lunger.

Die Herren Schweden haben auch tüchtig geworben.

Curioni.

Versteht sich! Sie wollen sich erlustigen, und die Frauen — sind Frauen!

Lucia.

Mit Unterschied, muß ich bitten —

Curioni.

Trinkt lieber, schöne Maske!

Silberström

in Staats-Montur, ist indeß durch eine der vordern Thüren mit zwei Ordonanzen eingetreten, winkt ihnen, sich im Saale aufzuhalten, und geht selbst herum.

Lunger, stößt Curioni.

Das ist der Hauptmann, der Euch im vorigen Sommer —

Curioni.

Hab' ihn lange weg; er scheint hier Uebelaufseher, um nicht Spion zu sagen. Die Herren Officiere trauen den Bürgern nicht.

Lucia, mißverstehend, verächtlich.

Wer kann's ihnen verdenken? Es ist ja kaum erträglich, wie der gemeine Bürger sich in Alles mischt. — Die Gewerke wollen es den Geschlechtern gleich thun; man muß sich fast schämen, hier zu seyn.

Curioni, vornehm.

Maskenfreiheit! Ein Karneval in Rom, in Venedig, in Florenz muß man gesehen haben!

Lucia.

Ei, man läßt passiren — nur moderat! Aber da ist des Prunkens kein Ende, nirgends ein Unterschied! Der dort in Rittertracht ist der junge Goldschmidt neben unserer Taberne, meine Ehre zum Pfande!

Curioni.

Leichter Satz!

Lucia.

Was beliebt?

Curioni.

Hm — was giebt's dort?

Lunger.

Es drängt sich Alles um neue Ankömmlinge.

Curioni.

Seht mal nach, Freund!

Lucia.

Nimm mich mit, Schatz! hängt sich an seinen Arm. Curioni geht auf und ab und faßt Joseph ins Auge.

Walther.

Sieh einmal! Dort wimmelts, wie ein Ameisenhaufen. Komm!

Joseph.

Laß mich!

Walther ab.

Curioni setzt sich zu Joseph.

Mit Verlaub. Ich sitze nicht gern allein.

Joseph.

Ich aber.

Curioni

wirft ihm einen hämischen Blick zu. Dann geschmeidig.

Eine Warnung werdet Ihr nicht verschmähen.

Ohne Zweifel seyd ihr von der Noblesse, ein junger Patricier wenigstens?

Joseph.

Eine Maske! Eure Warnung kommt an den Unrechten.

Curioni.

Meint Ihr? Wißt denn, man hat Euch erkannt, die von Stande sind den Zünftlern nicht hold; man wird's an Euch bringen! Seht Euch vor! steht auf; vor sich. Nimm fürlieb, Schmiedeknecht! geht.

Joseph.

Ich wär' dabei!

Lunger und Lucia kommen zurück. Man sieht Wilhelm und Ella unter den Tanzenden.

Lucia, zu Curioni.

Ein Götterpaar!

Curioni.

Wer denn?

Lunger.

Die eben Angekommenen, um die sich Alles drängt. Sie eine Venus!

Lucia.

Er ein — wie heißt er nun gleich? den Galan von der Venus mein' ich.

Lunger.

Gewachsen, wie eine Nymphe, Rabenlocken, wie glänzende Schlangen. Ein Paar Augen —! Wetter und Hölle! Die an den Spieltisch! Joseph stutzt, wirft einen Blick auf die Tanzenden und eilt hastig ab.

Lucia.

Was fuhr dem in den Kopf? — Es ist die schöne welsche Sängerin, die schon vorm Jahre hier war; ich wette meine Ehre! spöttisch. Sie mag wohl besser singen, als tanzen!

Lunger.

Ihn hab' ich an der Stimme erkannt. Der reiche Kaufherrnsohn ist's, der Euch mit Silberström ein Loch in die Casse bohrte.

Curioni.

Haben mich auch blamirt! Zwangen mich fortzuspielen! Nannten meine Würfel Diebs-

knöchel; — verdammt will ich seyn, wenn ich's ihnen vergesse! — Wer weiß, wie sich's fügt!

Lunger.

Was sinnt Ihr, Herr Capitain?

Curioni.

Hm! wenn's Händel gäb, so wär's mit dem Tanz aus; vielleicht florirte König Pharao — oder käm's erst bei der Bank dazu, so —

Lunger.

Fischte sich's im Trüben! —

Curioni.

Wollen recognosciren! Kommt!

Alle drei ab.

Neunte Scene.

Joseph.

Zurückkommend, im Vorgrunde allein.

Wach' ich denn? leb' ich, athm' ich noch? O weh euch, meine Augen, daß ihr nicht erblindetet! weh euch, meine Adern, daß Ihr nicht sprengtet, wehe dir, mein Herz, daß du noch schlägst! Oder hätte jener Becher mich berauscht, hätte meine Sinne verwirrt — und die erhitzte Einbildungskraft gaukelte mir ein höllisches Fastnachtspiel vor? — Nein! nein! es ist wahr — Erbarmer im Himmel! es ist Ella, die sittige Jungfrau, die fromme Tochter, das Abbild aller Schönheit und Tugend — Ella an der Hand, in den Armen eines reichen Wüstlings — um seinen Hals eine Locke ihres schwarzen Haares, das alle meine Sinne bestrickte, und das ich doch nie zu berühren wagte! — Die Musik etwas rascher. Jubelt nur, ihr Töne! rauscht ihr Saiten, bis zum Zerspringen! wiegt Euch, ihr Flöten, wie wollüstige

Weste! — — So recht! auch das Schmettern der Trompete, der Pauke Wirbel darf nicht fehlen! so nur wird die Lust vollkommen! — düster nach seinem Becher greifend. Man hat mir in Welschland von einer Schale der Vergessenheit erzählt; im Todtenreiche rinne ein Fluß — daß es einen solchen Trank gäb! — Da kommen sie! — in den Becher sehend. Leer bist du? — Wein! Wein, Kellner! es kommt einer herbei. wenn du nicht Gift hast! Der Kellner sieht ihn furchtsam an und springt fort, bringt aber in kurzem einen neuen Becher. Joseph setzt sich halb mit dem Rücken gegen den entgegenstehenden Tisch gekehrt, und trinkt zu Zeiten hastig. Der Tanz hat aufgehört, aber andere Masken treten wieder an, und ein neuer, sanfterer beginnt.

Zehnte Scene.

Joseph. Silberström und Wilhelm,

an dessen rechtem Arme Ella hängt. Curioni und Lunger nähern sich zu Zeiten beobachtend. Auch andere Masken ziehen sich mehr in den Vorgrund. Unter diesen nach einiger Zeit Elisabeth (ganz in schwarzem Boy) in Gesellschaft einer männlichen und einer weiblichen Maske; letztere beide sehr anständig, doch einfach gekleidet.

Silberström,
im Vorgehen zu Wilhelm.

So bist du doch gekommen?

Wilhelm.

Still, Herr Feldprobst!
Wie? sollt' ich ihr die seltne Freude rauben
Um eines mürr'schen Alten Eigensinn?

Silberström, empfindlich.

Da muß ich schweigen!

Wilhelm.

Sollt' ich mir sie rauben?
Nimm's nicht so ernst! Hast du denn nicht bemerkt,
Wie Alle uns verfolgen und bewundern,

Wie Alle mir die Huldgestalt beneiden,

Halb zu Ella gewandt.

Welch eine Göttin meine Ella ist!

Silberström.

Ei das! wer will es läugnen?

Verbindlich zu Ella.

Ros'ge Freude!

Du bist erhitzt; leicht schadet Uebermaß.

Bietet ihr einen Stuhl. Alle drei setzen sich Joseph gegenüber.

Ella, in Wallung.

Nicht sagen kann ich's, wie mir ist — dieß Fest

Wirkt schmerzlich süß auf meine Sinne — — Wilhelm!

Ist denn das Alles wirklich? ist's kein Zauber?

Wilhelm.

Mein Freund hat Recht. Im Rausche meiner Wonne

Vergaß' ich ganz, daß du noch sterblich bist.

Dein Puls jagt schnell —

Küßt ihre Hand. Joseph ballt die Hand vor die Stirn.

und stürmisch wallt die Brust —

Ella,
halb mit Scham, halb mit feuriger Zärtlichkeit.

Wohl! Doch für wen?

Wilhelm,
Ihre Hand an sein Herz drückend.

Nicht neid' ich Götterlust!

Joseph steht hastig auf, doch ohne bemerkt zu werden. Walther tritt wieder zu ihm. Wilhelm und Ella flüstern; Elisabeth mit ihren Begleitern geht vorüber.

Silberström.

Hier scheint ein Dritter ganz entbehrlich, aber
Dort naht Elisabeth in Trauer —

Zu Elisabeth.

Schöne Maske!

Trotz dieser dichten, nächtlich dunkeln Wolke,
Glaub' ich den Stern zu kennen; darf ich bitten — ?

Elisabeth,
ihm die Hand entziehend.

Ihr huld'gtet dort der Freude. Laßt uns tauschen!
Wer ist die Ros'ge?

Silberström.

Ganz mir unbekannt —

Elisabeth.

Wie mir mein Name! Nehmt dafür den Spruch:

Von der Freude oft nicht weit
Schleich' ich, bin die Traurigkeit.

Will gehen.

Silberström.

Wenn sie so reizend ist, liebt man auch sie!

[illegible] Tanz hat aufgehört. Die Instrumente werden gestimmt.

Elfte Scene.

[illegible]e [illegible]gen. B[illegible]maskirt, als [illegible] carrikirter Hoftracht, tritt vor.

Berndt.

Still Ihr dort oben, Pfeifen und Geigen! —
Ich thu' mich in tiefstem Respeckt verneigen,
Geehrte Frauen, Jungfrau'n und Herrn!
Was ich Euch berichte, vernehmt Ihr wohl gern,
Und consentiret sämmtlich, immaasen

Gar Viele von Euch mir's eingeblasen.
Der neue Tanz aus Italia,
Wo eingewebt gute Moralia —

Einige Masken.

Still, Ceremonienmeister! — Wir wissen's schon!

Andere Masken.

Hört ihn doch an!

Berndt.

Die deutlich bewähren, wir sollen uns freu'n,
So lang uns noch mundet der goldene Wein —

Eine Maske.

Heißt ihn schweigen! Solche Worte stören leicht die Heiterkeit —

Eine andere.

Die manchmal recht langweilig wird! laßt doch! es giebt gewiß einen Schwank.

Eine Doctor-Maske.

Et variatio delectat! Dixi!

Curioni.

Der Weise schätzt auch bei'm Vergnügen

die Moral, und in fremden Ländern ist es nicht selten —

Eine vierte Maske.

Wißt Ihr's denn noch nicht? Es ist ja blos von einem schönen Ballet die Rede —

Die zweite Maske.

Von einem Reimspiel und Schwerttanze, den der berühmte Tanz- und Fechtmeister Girolamo in Neapel erfunden —

Die vierte Maske.

Den der große Tänzer, der die Signora Fiametta begleitete, mitgebracht und ein aufgeweckter Kopf für uns mundrecht gemacht hat!

Die Doctor-Maske.

Pallida mors — sagt der römische Poet Horatius! Dixi!

Die zweite Maske.

Vom Begräbnisse des Carnevals auf eine neue Manier — in vielen großen Städten schon gesehen —

Viele Masken, applaudirend.

Herrlich! herrlich! Wir wollen es auch sehen! Wer kann's uns wehren? stürmisches Geklatsch.

Berndt.

So vergönnt, daß ich dazu die Einrichtung treffe!

Masken, lärmend.

Ja! Ja! — Nur geschwind! nur schnell! Viele der Masken, worunter die glänzendsten, umringen Wilhelm, andere Joseph.

Berndt.

Welcher von den höchstgeehrten Herren übernimmt die Haupt-Rolle?

Einige auf Wilhelms Seite.

Hier, die weiße und rosenfarbne Maske! — Der beste Tänzer, der beste Fechter! — Das ist ausgemacht!

Eine Maske, zu Ella.

Himmlische Freude, der hier alle Herzen huldigen, ersuche deinen Begleiter im Namen der Versammlung —

Ella fährt ein wenig zurück und sieht Wilhelm verlegen an.

Wilhelm.

Ich bin bereit, wenn die Gesellschaft es wünscht.

Masken, auf Wilhelms Seite.

Vivat! vivat!

Applaudiren.

Berndt.

Und wer ist der Gegenkämpfer?

Walther.

Hier, der grau Geharnischte! Er hat das Fechten bei Girolamo selbst gelernt und kann's mit Jedem aufnehmen.

Eine Maske, zu Wilhelm.

Einer von den Zünftlern!

Masken auf Josephs Seite.

Der graue Harnisch!

Berndt zu Joseph.

Ist's Euch gefällig?

Curioni zu demselben.

Fürchtet Ihr Euch?

Ella,
die Hand auf Wilhelms Achsel legend.

Es hat doch keine Gefahr?

Joseph,
mit wüthendem Blick und dumpfer Stimme.

Ich will!

Masken auf seiner Seite.

Vivat!

Wilhelm zu Berndt.

Für Alles Erforderliche ist gesorgt?

Berndt.

Pflichtschuldigster Maasen.

Wilhelm und Joseph treten einander entgegen, werfen sich den linken Handschuh zu und heben ihn auf. Dann geht Wilhelm ab.

Berndt.

Zur Ordnung! Platz! Platz! — So, Hochverehrteste!

Er ordnet die Masken in einen ovalen Halbkreis. Silberström reicht Ella den Arm. Elisabeth mit ihrer Gesellschaft in beider Nähe. — Rauschende Tanz-Musik beginnt, im Fortgange immer im angemeßenen Tempo. Die Masken in der vordersten Reihe machen Ronde. Nach Beendigung derselben wird der Haupteingang im Hintergrunde geöffnet. Wilhelm als Pilger (Gewand, Hut, Stab, dessen Knopf

ein geschnitzter Todtenkopf ist, und Maske, alles ganz weiß) tritt ein und verneigt sich. Die Masken schauen, zum Theil betroffen, nach ihm hin. Die Musik schweigt.

Wilhelm.

Darf sich ein Fremdling hier ergötzen,
Würd' ich mir's hoch zur Ehre schätzen —

Berndt.

Was ehrbar ist, Belust'gung giebt,
Ist hier gestattet und beliebt!

Wilhelm zu Berndt.

Gieb mir für Muschelhut und Stab
Den Hochzeitkranz, den gern ich hab'!

Er übergiebt ihm Hut und Stab und empfängt von ihm einen aus Cypressengrün und Silber gewundenen Kranz, den er aufsetzt. Veränderte Ronde. Berndt ist abgegangen und kommt bald darauf wieder, auf dem Arme ein zierlich gekleidetes und mit Blumen geschmücktes Kind, dem er zuredet. Wilhelm wieder zur Versammlung.

Ich Pilgersmann aus fernem Reich,
Fand keinen noch im Tanz mir gleich,
Fand keinen, der im Kampf bestand —
Weß Fuß ist schnell, weß stark die Hand?

Die Augen im Kreise herumwerfend, als sinne er, wen er aufziehen solle.

Will Keiner? — Herrscherin der Welt!
Schau, wie der Vorreih'n dir gefällt!

Einige Masken, welche sich gemeint glauben, suchen zu entschlüpfen und flüchten in die Colonnade. Ronde. Wilhelm eilt nach und kommt in kurzem mit der erwählten Maske, also hier mit einer Harlekinette, die Thorheit vorstellend (mit Schellen und einer Krone von Pfaufedern) anderswo wieder heraus. Charakteristischer Tanz, wobei die Tänzerin bald ermattet und von Wilhelm in die Colonnade gebracht wird. Wilhelm wieder hervortretend.

Nun du, o rosig süßes Kind!

Ich wiege dich gar sanft und lind.

Berndt mit dem Kinde entflieht, kommt aber zu einer andern Halle wieder herein. Wilhelm ihm folgend, entreißt ihm das Kind, faßt es bei den Händchen, nimmt es auf den Arm und wiegt sich mit ihm, bis es das Köpfchen sinken läßt. Er blickt umher, legt es Elisabeth in den Arm (welche es späterhin an die Hand nimmt) und verliert sich. Ronde. Dann kommt er wieder.

Auch du, hochweiser Astrolog!

Laß sehn, ob dich dein Stern nicht trog.

Wie oben. Er kommt mit einem Zauberer, bringt nach kurzem auch den in die Colonnade und kehrt zurück.

Du, Schönheit! —

Rasch auf Ella zu, scheint aber zu stutzen und weicht ehrerbietig zurück.

Nein! hier muß ich zagen;

Mit dir mag ich den Tanz nicht wagen.

Wo Rosen prangen, Sonnen glüh'n,

Da — blieb' ich gern — und muß doch flieh'n!

Ella legt den Zeigefinger an die Lippen und wirft ihm einen Kuß zu.

Masken, jubelnd und applaudirend.

Brav improvisirt! — Triumph der Schönheit! — Der weiße Pilger soll leben!

Joseph,

schnell hervortretend, mit verbißner Wut und dumpfer Stimme.

Trotz dir! komm an, komm an, tritt her!
Besieg' ich dich, stirbt keiner mehr.

Berndt

will ihn zurückhalten.

Halt! Nicht doch! Es ist noch zu zeitig!

Joseph.

Höchste Zeit!

Curioni.

Bravissimo!

Wilhelm.

Laßt ihn! Wir werden bald fertig seyn. — Ich ändre den Schluß. Rappiere!

Sie werden von Berndt Beiden gekreuzt überreicht.

Ein Harlekin,
mit der Pritsche wedelnd, zu Joseph.

Soll ich secundiren, Herr Ritter?

Joseph haut nach ihm; er entflieht; sie stellen sich.

Wilhelm spöttisch.

Komm an, geprief'ne Tapferkeit!
Was gilts, du unterliegst im Streit?

Musik. Sie fechten erst nach dem Tacte, mit fast gleichem Vortheil. Beifallruf bald hier, bald dort. Dann werden sie hitziger, ohne daß es die Zuschauer für etwas andres, als was der einstudirte Kampf mit sich bringt, ansehen. Dann:

Einige Masken,
plötzlich gegen Wilhelm schreiend.

Haltet ein! der Knopf Eures Rappiers ist abgesprungen!

Dieß und das Folgende sehr schnell.

Joseph.

Gleichviel!

Giebt Wilhelm, der sich vorsichtig vertheidigt, einige Stöße. Gelächter.

Einige.

Haltet doch!

Curioni.

Laßt sie! Es sind Fechter. — Zu! zu!

Lunger.

Hat ja einen Harnisch!

Joseph

bricht den Knopf seines Rappiers ab.

Wir sind gleich. Steh, Bube!

Wilhelm.

So hab's!

Fällt wütend gegen ihn aus und sticht ihn nieder.

Masken,

wild durch einander schreiend.

Barmherziger Gott! — Mord! Mord! —

Walther und noch Einige knien zu Joseph nieder und nehmen ihm den Helm ab. Es ist der junge Goldschmidt! — Er richtet sich krampfhaft noch einmal auf und sinkt zusammen. Schrecklich! — So jung noch! — — Laßt den Thäter nicht entfliehn! — Mitten durchs Herz! — Todt! Todt!

Silberström hat Ella der Elisabeth übergeben, die ihn pantomimisch bittet, Wilhelm zu retten. Er drängt sich durch das Gewühl, und nach Wilhelm zu. Ella ist zu Boden gesunken. Elisabeth, von einigen Frauen unterstützt, kniet zu ihr nieder und hält sie in den Armen. Das blumenbekränzte Kind voll Furcht daneben. Wilhelm reißt Maske und Kranz ab, schleudert das blutige Rappier von sich und beugt sich mit Entsetzen über den Leichnam. Die Musik ist nach und nach verstummt. Mehrere Masken auf Wilhelm zudringend. Allgemeine Gruppe des Schreckens, der Verwirrung und der Erbitterung.

Dritter Act.

Erste Scene.

Aermliches Zimmer, nur von einem Lämpchen erhellt. Hier und da Kräuterbüschel, Arzneiflaschen und ähnliches Gerüll. An einer Seite ein kleiner runder Tisch schwarz behängt. Darauf zwei gelbe Wachskerzen und eine Crystallscheibe mit gelben Vorhängen — letztere anfänglich mit einem rothen Tuch bedeckt.

Rahel, allein.

Ob sie wohl kommen wird? O ja! Bei solcher Angst, wie sie ausgestanden hat, bei so verliebtem Wesen, bei solchem Spott — Hä hä! — der Ertrinkende ergreift auch ein Strohhälmchen! — — Ich hätte mir nicht träumen lassen, daß mein Söhnchen so ernstlich gegen das Jüngferchen gesinnt sey — wer weiß auch, wie's noch gekommen wär', hätt' er nicht flüchtig werden müssen! Auf welchem Schlachtfelde mag er faulen, mit welchem

Schiffe untergegangen seyn? es schlägt in der Ferne eine Uhr. Drei Viertel! es wird Zeit. Nun, jetzt hab' ich doch nicht umsonst bei Gebhards Haushälterin einmal zugehorcht. Daß der Alte endlich auch dran gemußt hat — je nun! er hat in der letzten Zeit nicht auf Rosen gelegen! Daß er auf dem Landguthe gestorben ist, freut mich; Ella erfährt's schwerlich eher, bis sie ihn mit Laternen hereinbringen. Daß er aber so ein wunderliches Testament gemacht hat, darüber war Frau Barbara freilich Gift und Galle, aber — Hä hä! — mein Schade soll's hoffentlich nicht seyn! es wird leise gepocht. Sieh' mal! Schon da, Liebchen? laut. Immer herein, wenn's ein guter Geist ist! öffnet.

Zweite Scene.

Rahel. Ella, in ein Tuch gehüllt, mit einer Blendlaterne.

Rahel.

Ei, schön willkommen! Wird mir endlich die Ehre? Nun — — es ist mir doch noch erlaubt, dich zu dutzen? Leg' ab; wärm' dir die Händchen! Laß dich nieder! — ist ihr behülflich und beleuchtet sie. Alle Tage schöner, blaß wohl ein wenig, aber gar nicht zum Nachtheil — Hä hä! in singendem Ton:

Hälschen, wie Schnee,
Aeuglein, gleich der Schleh',
Rubinener Mund,
Aermchen zart und rund,
Schelm-Grübchen im Kinn;
Mädchen, nach dir steht mein Sinn!

Ella.

Meint Ihr, liebe Frau Rahel, daß ich noch immer — ?

Rahel.

Wie du auch fragst! Dein Wuchs so

schlank, das ganze Wesen so vornehm; ich kenne dich kaum noch. Da heißt's freilich: Lange nicht gesehn, recht groß gewachsen!

Ella.

Seyd nicht böse —

Rahel.

Ei nun — recht war's wohl nicht, daß Ihr mir sagen ließt, ich brauche nicht mehr zu kommen; daß Ihr mir den Stuhl vor die Thür setztet!

Ella.

Wie das nun geht! Man schiebt oft im Unglück die Schuld einem Andern zu. Das Schrecken über Josephs Tod, meine Angst um Wilhelm — es schauderte mir oft vor Euch; ich meinte manchmal, es wär' Alles besser gekommen, wär't Ihr nicht gewesen.

Rahel.

Der Welt Dank! Ich will mir's hinter's Ohr schreiben!

Ella.

Nicht doch! — Eigentlich that's die Mutter. Die war freilich, als mich die mitleidige Jungfrau Elisabeth in ihrem Wagen nach Hause gebracht hatte und der erste Schreck vorüber war, sehr unwillig über meinen Ungehorsam; schalt es Betrug, sagte, Ihr hättet mich verführt —

Rahel.

Seht doch! Einem blutarmen Mädchen einen schönen reichen Freier zuweisen — Betrug! Verführung! Aber — wenn ich nicht zu dir kommen durfte, so hättest du mich doch besuchen können!

Ella.

Ja, die Mutter hatte auch erfahren, daß Ihr wahrsagt, Träume deutet und dergleichen; deshalb verbot sie mir allen Umgang mit Euch.

Rahel, vor sich.

Die Blindschleiche! — laut. Nun, des Menschen Zorn taugt nicht. Ich will ihr und dir alles vergeben, da du doch heute

Nacht meine Bitte statt finden ließest. Konntest du denn abkommen?

Ella.

Sehr leicht. Ich habe jetzt ein besonderes Zimmer und Schlafstübchen — gleich neben an — und wir halten auch eine Magd. Die Mutter läßt mich niemals des Nachts rufen; sie denkt, das Aufstehen schade mir.

Rahel, neugierig.

Sieh doch! Eine Magd! — Was treibt Ihr denn sonst?

Ella.

Ich brauche nicht mehr so fleißig zu spinnen, habe auch die Laute wieder vorgenommen, die mir noch mein Vater spielen lehrte —

Rahel.

Die Laute?

Ella.

Nun ja, es dient doch dazu, meiner Mutter die Zeit zu vertreiben, und die Leute sagen, es lasse recht hübsch — wenn man

nämlich einen leidlichen Arm, eine feine Hand hat!

Rahel, immer aushorchend.

So befindet Ihr Euch wohl jetzt in guten Umständen? — o sage doch! es freut mich gar zu sehr!

Ella.

Unser großes Unglück abgerechnet, das Ihr kennt, ergeht es uns recht erträglich, ich könnte sagen, wohl. Wir haben immer von unbekannter Hand Geld zugeschickt bekommen; auch durch ein stummes Mädchen Blumen und Obst.

Rahel.

Geld? Blumen und Früchte? und Ihr wißt nicht, von wem? Doch wohl auf Wilhelms Veranstaltung —

Ella, traurig.

Nein! der hätte geschrieben dazu. — Ach, der ist wohl weit! Wir wissen gar nichts von ihm, als daß er unter die Schweden gegangen seyn soll — unter das schwarze Regiment. — O liebe Rahel, wie unglücklich

bin ich! Muß ich nicht dem Himmel danken, daß es so ist? Wär ihm nicht Silberström zur Flucht behülflich gewesen — barmherziger Gott! ich hätte sein Haupt unter dem Richtschwert — —

Rahel.

Aber wer sollte sonst — ? Mädchen, Mädchen! Du hast dir wohl einen neuen Liebhaber angeschafft?

Ella.

Glaubt das nicht von mir! Es fänden sich freilich welche, aber ich sehe keinen an.

Rahel.

Nun die ganze Stadt sagt's, und wenn die Gutes nachredet, ist's wahr. — Es muß aber doch Einer — ?

Ella.

Ich habe den Gedanken — o es wär mir so süß, dürft' ich's glauben! — Wilhelms Vater —

Rahel,

es verbergend, daß ihr die Sache nun klar ist.

Wilhelms Vater? — Hm! der alte Geiz-

hals? — nun, ich habe in seinem Hause gedient, auch immer dort Gutes genossen, aber du liegst mir mehr am Herzen! — der hochfahrende Mammonsknecht, dem du zu schlecht warst, der seinen einzigen Sohn zur Verzweiflung brachte?

Ella.

Sagt das nicht! die Schuld war unser. Er hätte sich am Ende erweichen lassen! Wilhelm glaubte das selbst.

Rahel.

Nun, wie du meinst! es schlägt eilf Uhr. Horch! nun ist's Zeit — soll ich dir über dein Schicksal — ?

Ella.

Ja wohl, gute Rahel, obgleich mir graut. O! eine Centnerlast liegt auf meinem Herzen. Hättet Ihr mich nicht zu Euch beschieden, ich wär' morgen selbst gekommen. Es geht die Rede von einer großen, blutigen Schlacht!

Rahel.

Freilich, die Zornruthe und die feurigen

Schwerter am Himmel, was können die anders bedeuten! rückt den Tisch in die Mitte, setzt zwei Stühle und brennt die Kerzen an. Nun setz' dich! Mir gegenüber! Du darfst nicht mit in den Crystall schauen. Das könnte Unheil bringen. schlägt die Vorhänge zurück.

Ella setzt sich.

Ach, wie bebt mein Herz!

Rahel.

Sey ohne Furcht! setzt die Brille auf und schaut in den Crystall. — — Hm! Hm!

Ella,
stets in ängstlicher Spannung.

Seht Ihr was?

Rahel.

Eine weiße Hand.

Ella, träumerisch.

Wohl — vom weißen Pilger?

Rahel.

Nicht doch, eine recht zarte, die vom weißen Engel! Er heißt Holderblüth, trägt

ein weiß Röcklein, goldkrauses Haar, goldenen Gürtel —

Ella.

Holderblüth?

Rahel.

Ja doch, die Hand von dem Geiste, der mir heute weissagen will. Ein herrliches Vorzeichen! Im Gegentheile erscheint eine Mohrenfaust. *schaut wieder hinein.* O! freu' dich! freu' dich!

Ella.

Was ist's?

Rahel.

Die Hand zeigt einen Ritter-Sporn. Wilhelm ist schon zu hohen Ehren gelangt.

Ella.

Wenn er nur lebt und mich noch liebt!

Rahel, *wie oben.*

Hm! hm! — wie kommst du hierher?

Ella.

Was denn? Sagt geschwind —

Rahel.

Die Hand zeigt einen Rosmarinzweig; das bedeutet einen Todesfall.

Ella.

Doch nicht Wilhelm? doch nicht meine Mutter?

Rahel.

Nein! Der Zweig ist mit einem Purpurfaden umwunden; es ist nicht aus der Familie; sonst wär's schwarze Seide! Der Todesfall schlägt zu deinem Glück aus.

Ella.

Wie wär' das möglich?

Rahel.

Richtig! richtig! Die Hand zeigt eine goldene Kugel! Das ist die Fortuna'skugel — erschrick nur nicht! — Ei! ei! was wird denn das? das wächst ja allenthalben — Häuser, Gärten, Landgüther, Palmbäume, Negersclaven und Schiffe, alles auf goldnem Grunde — du thust eine große Erbschaft, gelangst zu unermeßlichem Vermögen!

Ella.

Das kann nicht seyn. Wir haben keine reiche Verwandtschaft —

Rahel.

's kommt von fremder Hand! Verlaß dich darauf. Hm! jetzt wird's bedenklich — ein Schwert!

Ella.

O Himmel! Legt mir's geschwind aus, gute Rahel!

Rahel.

Das deutet auf eine grausame, entsetzliche Schlacht.

Ella.

Was seht Ihr nun?

Rahel.

Immer noch das Schwert. Die Schlacht dauert zwei Tage.

Ella.

Erbarmer dort oben! schütze Wilhelm!

Rahel aufspringend.

Eine bekränzte und eine zerbrochene Fahne! die bekränzte blau mit drei goldnen Kronen! die Schweden haben gesiegt!

Ella, gen Himmel sehend.

O Dank! — Ist's schon aus?

Rahel, wieder hineinsehend.

Nein, die Hand ist noch da. Sie zeigt ein Kartenblatt, das Herz=Eins —

Ella.

Ein blutiges?

Rahel.

Nicht doch, ein feuriges! Das ist der Liebes=Carfunkel als Siegelring. Du bekommst von Wilhelm Botschaft, wohl gar einen Brief.

Ella.

O wenn das wahr würde! — Seht doch noch weiter zu!

Rahel.

Schön! immer besser! Die Hand zeigt einen blühenden Lindenzweig, dem Bienen zufliegen. In singendem Ton:

Die Biene kam geflogen, baut' in der Lind' ihr Nest;
Es kommen hergezogen ins Ländchen fremde Gäst'.

Ella.

Was soll das heißen?

Rahel.

Die Deutung ist klar. Wir kriegen bald Einquartirung. Die Schweden kommen zum dritten Mal wieder. *von neuem schauend.* Viel Glück's! viel Glück's, schöne Ella! Die Hand zeigt einen Brautkranz mit drei Rosen; — jetzt ist's aus, die Hand verschwindet! — in drei Wochen oder drei Monaten — ich habe nicht genau gesehen, ob die Rosen einfach oder voll waren? — führt dich Wilhelm heim! *versteckt schnell den Spiegel und steht auf.*

Ella.

Nur zu viel, zu viel des Glück's! Ich kann's nicht glauben, Rahel! Du liebst Wilhelm und mich, hast nur Gutes sehen wollen; nein! so viel verdiene ich nicht.

Rahel.

Die Niedrigen werden erhöh't; du wirst's bald erfahren! Ach, ich weiß mich selbst vor Freude kaum zu lassen; ich werde mein Söhn=

chen wieder sehen und dich im Hochzeitstaate; ich möchte weinen, wenn ich daran denke. Sey nur getrost, schöne Ella! sey fröhlichen Herzens! Doch vergiß meiner auch nicht, wenn dir's wohl geht!

Ella.

Verlaßt Euch darauf. Da, nehmt indeß eine Kleinigkeit. *giebt ihr Geld.* Aber jetzt — mein Herz ist so unruhig; laßt mich an die frische Luft, laßt mich nach Hause! *Rahel zündet die Blendlaterne an und giebt ihr das Tuch.* Wir sehen uns recht bald, und seyd Ihr keine falsche Prophetin, glücklich, o! überglücklich wieder! Dann sollt Ihr noch reichern Dank empfangen.

Rahel.

Soll ich dich heim begleiten?

Ella.

Nicht doch! Es ist nur ein Huschchen über die Gasse und alles einsam; höchstens begegn' ich dem Nachtwächter. Lebt wohl, gute Rahel!

Rahel, sie hinaus begleitend.

Leb' wohl, schöne Ella! leb' wohl, glückliche Braut, und gedenke meiner!

Beide ab.

Dritte Scene

Margreths Zimmer, wie in den vorigen Acten, mit etwas besseren Geräthschaften. Das Band von der zweiten Seitenthüre ist weggenommen und sie steht auf. Im Fenster Blumen, auf dem Tische Bücher, Notenblätter und eine Laute. Margreth tritt mit Hanna durch die Kammerthür ein.

Margreth.

Um welche Zeit ist's denn? ist's noch so frühe? ist meine Tochter noch nicht wach?

Hanna.

O ja, Frau Margreth! Jungfer Ella ist heute recht früh munter worden; sie war schon völlig angezogen und sah nach Euch in der Thür, hob die Hände auf — dann kam sie zu mir, sagte, sie hätte was gar Herrliches geträumt; es solle mir recht gut gehen bei ihr; dann aber, sie wolle in die Frühkirche.

Margreth.

Geträumt? — Es gefällt mir gar nicht, daß sie so viel auf Träume hält; sie kömmt mir überhaupt zu Zeiten recht wunderbar vor. — Sie braucht Stärkung von oben!

Vierte Scene.

Vorige. Ella, anders gekleidet, ein Gesangbuch in der Hand. Hanna geht nach kurzer Zeit ab.

Ella.

Guten Morgen, liebe, liebe Mutter! ich habe Euch schon gesehen. Ihr schlummertet sehr sanft, seht auch heute recht wohl aus. Ich bin's auch, bin recht fröhlich; es trieb mich zum Kirchgange und das Herz ist nun leichter. Ach, Mutter! es kann noch vieles gut werden und ich will es auch; ich habe es eben gelobt. Ich will Euch alles sagen, was ich jemals Unrechtes gegen Euch gethan habe, auch was Ihr noch nicht wißt —

Margreth.

Es ist dir vergeben —

Ella.

Ich will Euch noch viel besser pflegen und warten, und wenn meine Hoffnungen in Erfüllung gehen, so sollt Ihr —

Margreth.

Hänge dein Herz nicht an eitle Hoffnungen! Der Versucher naht den Menschen auf mancherlei Wegen; Schönheit, Reichthum, vornehmer Stand — alles sind Lockspeisen und haben schon manches Mädchen in's Unglück geführt.

Ella.

Ihr seht aber auch alles schwarz, liebe Mutter! Wenn ich Euch nun sage —

Margreth.

Ich will's nicht wissen; aber folge meinem mütterlichen Rathe! Mache dir mehr Beschäftigung, lies nicht so viel in weltlichen Büchern — Der Vater sah es schon in deiner Kindheit nicht gern; nun bin ich blind! Spiele nicht so oft auf der Laute! Ach liebe Tochter! so gern ich's höre, wenn du mir dazu eine schöne geistliche Arie singst, so merk'

ich doch oft, daß sich deine Gedanken zu irdischen Dingen verirren. Das ist nicht gut! — — Hast du gestern Abend die Blumen begossen?

Ella.

Nein, ich hab's vergessen, will's aber gleich thun! sie nimmt eine Flasche vom Tische. Warlich, die Rosen sind recht blaß worden; aber sie sollen sich wieder röthen — sich in Spiegel besehend. alle werden es! O liebe Mutter, wenn ich erführ', daß die Blumen wirklich aus Gebhards Garten wären, dann versäumt' ich sie gewiß keinen Abend!

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Hanna.

Hanna.

Es ist ein alter, ehrbarer Herr draußen, der Euch zu sprechen verlangt.

Margreth und Ella, zugleich.

Mich?

Hanna.

Alle beide, wenigstens Eine von Beiden, sagte er.

Margreth.

Kennst du ihn nicht?

Ella.

Gott! wenn es Gebhard wär!

Hanna.

Gesehen habe ich ihn wohl oft, aber ich weiß seinen Namen nicht. Er ist schwarz gekleidet und hat ein junges Mädchen an der Hand, das auch Trauer trägt.

Margreth.

Laß ihn herein!

Hanna ab.

Ella, vor sich.

Wer das seyn muß? Nah'te schon die Erfüllung?

Sechste Scene.

Margreth. Ella. Ehrenberg in Trauer.

Ehrenberg, noch vor der Thür.

Bleib' hier; ich werde dich rufen — eintretend. Die liebwertheste Frau Margreth und Jungfrau Ella werden mich vielleicht nicht kennen, ich aber sie, besonders die letztere. Ich habe den kleinen Schwarzkopf, wenn ich, als ein stets ledig gebliebener Junggesell, im Comtoir-Fenster Federn schnitt, gar oft, als er erst so mit der Hand zeigend. groß war, vor der Hausthür spielen sehen. Dermalen komme ich, zwar als ein betrübter Trauer-, aber auch als ein gratulirender Glücks-Bote.

Ella,
in großer Spanuung vor sich.

Trauerbote — Glücksbote — wie wunderbar trifft das zu!

Margreth.

Eure Stimme glaube ich gehört zu haben; aber wie sollen wir Eure Worte deuten?

Ella.

Um wen trauert Ihr', werther Herr?

Ehrenberg

Diese schwarze Kleidung trage ich nicht blos hinsichtlich des äußern Anstandes, obwohl es sich allerdings so geziemt, sondern auch mit wahrhaft tiefbewegtem Herzen. Es hat nämlich dem Herrn über Leben und Tod gefallen, meinen Principal, den Herrn Rathmann Gebhard —

Ella.

Rathmann Gebhard — ?

Ehrenberg.

— bei welchem ich von Jugend auf conditionirt, vor drei Tagen auf einem seiner Land-

güther, nämlich dem zu Hilmersgrün, aus dieser Zeitlichkeit abzurufen. Dessen verblichene Hülle ist gestern Abends, wie der Wohlselige angeordnet, in seinem allhiesigen Erbbegräbnisse still beigesetzt worden.

Ella.

Himmel! was sagt Ihr?

Margreth.

Gott schenk' ihm sanfte Ruh'!

Ehrenberg.

Amen! Er ist hienieden reichlich gesegnet gewesen, aber auch in den letzten Zeiten seines Lebens schwer heimgesucht worden — wodurch? ist Euch unverborgen —

Ella.

Wohl fühl' ich's!

Ehrenberg.

Seit jener Zeit hat er sein Gemüth von aller weltlicher Eitelkeit abgezogen und immer an das Ewige gedacht, auch seinem verlornen Sohn, von dessen Leben oder Tode er gänzlich keine Nachricht erhalten, Alles verziehen.

Ella.

Er hat Wilhelm verziehen? also auch mir? — Es fängt an hell zu werden! — O wie wird Wilhelm sich freuen!

Ehrenberg.

Füge der Himmel, daß er dessen noch fähig.

Ella.

O zweifelt daran nicht! Sein Leben ist mir verbürgt — es springt ein Glas. Was war das?

Ehrenberg.

Sonderbar!

Ella,

an den Tisch gehend — bleich.

Das schöne geschliffene Glas mit goldnem Rande und Wilhelms Namen, worin er mir einmal Lilien und Nelken sandte, ist zersprungen! zeigt es. Ich habe immer daraus getrunken; es war mir sehr lieb!

Ehrenberg, ernst.

Stellen wir alles Gott anheim.

Ella, heftig.

Der wird, der kann das nicht wollen! — Aber — fahrt fort!

Ehrenberg.

Der seelige Herr hat aber nicht blos mit Worten, sondern auch im Herzen Alles verziehen, und zu dessen Beweis —

Ella.

So kam wohl von ihm auch die reichliche Unterstützung, die wir von einem unbekannten Wohlthäter erhielten?

Ehrenberg.

So ist's; jetzt darf ich es eröffnen. Diese Zusendung ist durch meine Hände gegangen. Er hat sich insgeheim genau nach Eurem Lebenswandel erkundigt, und da er von Eurer Eingezogenheit gehört, seinen vorigen Unwillen innigst bereut.

Ella.

Wie sehr verkannten wir ihn!

Ehrenberg.

Hiebei hat es aber nicht bewendet, son-

dern der seelige Herr hat auch, laut seines gestern eröffneten Testaments, seinen Sohn und Euch, werthe Jungfer Ella! also und dergestalt zu Haupterben seines Vermögens eingesetzt, daß es, bis zu seines Sohnes Zurückkunft oder bis zu Eingang zuverlässiger Nachricht von dessen Ableben, in sichere ge- gerichtliche Verwahrung genommen, indeß aber Euch die gesammte Nutzung überantwortet werde. Falls sich des Sohnes tödtlicher Hintritt bestätigt, wird Euch das Ganze als völliges Eigenthum übergeben.

Margreth.

Wunderbare Fügung!

Ella.

Ist's möglich? ist's wahr? einer Ohnmacht nahe, starr zu Boden sehend. Dann mit gesammelter Kraft. O schlage nur lauter, mein Herz! Ist dieß eingetroffen, so trifft auch das Uebrige ein!

Margreth.

Fasse dich, liebe Tochter! Standhaft im Unglück, mäßig im Glück, so ziemt es sich für ein tugendhaftes Gemüth.

Ehrenberg.

Wohl gesprochen, Frau Margreth! und da ich Euch also gesinnt finde, wende ich mich mit nun größerer Freudigkeit zu dem Schlusse meiner Verrichtung. Es hat nämlich mein seeliger Prinzipal, außer einigen Legaten, hiebei die einzige Bedingung gemacht, daß Ihr und Jungfer Ella eine arme Waise von fleißigem und sittigem Wesen, die selbst sonderlich nach Euch verlangt, und von ihm auch mit einem Vermächtnisse bedacht worden ist, nach seinem Tode mütterlich und schwesterlich aufnehmen und sie zu allem Guten vollends erziehen sollt.

Margreth.

Was in meinen schwachen Kräften steht —

Ella.

O! da die Vorsicht uns selbst so wunderbar gesegnet hat — Alles, Alles will ich thun! Kein Armer soll mehr in Noth leben, ich will Kinder erziehen, Kranke pflegen, Stiftungen für Greise machen — Aber wo ist sie?

Ehrenberg zu Ella.

Ihr seyd also von Herzen bereit, sie liebreich auf- und anzunehmen, auch— sehr ernst. — falls ihr Anblick Euer Herz verwunden, auch wenn er Euch bei dem bescheerten Glück zur steten Lehre und Warnung dienen sollte?

Ella.

Wilhelms Vater hat mir verziehen, er hat mich vor der Welt für seine Schwiegertochter erkannt, was könnt' es geben, worin ich mich seinem Willen nicht gern unterwürfe?

Ehrenberg, zur Thür gehend.

So komm herein, mein Kind! und begrüße deine künftige Mutter und Schwester. Oeffnet.

Siebente Scene.

Die Vorigen. Kätchen (mit schwarzem Band.)

Kätchen.

Guten Morgen wieder, wie ehemals, liebe Frau Margreth! — Liebe, schöne Ella! nicht wahr, du behältst mich nun wieder bei dir?

Margreth.

Das ist ja wohl Kätchen — ?

Ella, etwas zurückfahrend.

Josephs Schwester — wohl eine Warnerin!

Ehrenberg.

So ist es, Frau Margreth! der seelige Herr hat nicht nur — zur nachdenklichen Lehre für die leichtsinnige Jugend, in seinem Garten dem Getödteten ein Gedächtniß setzen lassen —

Ella.

Wo ich und Wilhelm unsere Eide wechselten? — im Garten — ?

Ehrenberg.

Der nun der Eurige ist! — fortfahrend. — sondern sich auch des verlassenen Schwesterleins treulich angenommen und es auf dem Guthe Hilmersgrün verpflegen lassen. Vermuthlich hat er Kätchen nicht ohne hinreichende Gründe seiner auf dem Sterbebette erwählten Schwiegertochter mit vermacht.

Ella.

Er hat wohl daran gethan; ich danke ihm auch für diese Wohlthat, als für die eines Vaters.

Kätchen, zu Ella.

Du hast, da ich noch Kind war, immer so freundlich mit mir gespielt, dein Bild stand immer so lieblich vor mir, der seelige Bruder hat mir immer so viel Gutes von dir erzählt, ich wollte so gern wieder in die Stadt und zu dir — ! O, weine nicht! Ich will dir und der Frau Margreth gewiß keinen Verdruß machen. Der alte Herr hat mir's noch auf dem Todesbette anbefohlen —

Ella.

Komm, liebes Kätchen! umarmt und küßt sie. Ich will Alles wieder gut machen, du sollst meine Freundin, meine Schwester, meine Tochter seyn. So oft ich dir etwas lehre, so oft ich dich ansehe — — die Todten ruft einmal Keiner zurück! steht trüb' in sich versenkt.

Ehrenberg.

Sonach wär' mein Geschäft beendigt, Alles pünktlich, wie mir der seelige Principal befohlen. Die nothwendigen Versiegelungen sind besorgt, die Inventarien werden schleunigst gefertigt; Ihr könnt über die verbleibende Einnahme zu seiner Zeit verfügen. Einstweilen hab' ich aus dem baaren Cassenbestande zu dem für's Erste etwa Erforderlichen Einiges mitgebracht; legt Geldrollen auf den Tisch. sobald Ihr mehr braucht — es liegt bereit!

Ella.

Wüßt' ich nur, wie ich euch einigermaßen meine Erkenntlichkeit —

Ehrenberg.

Durch nichts, als wenn Ihr Euch zuweilen meiner Worte erinnert! Hiermit Gott befohlen, werthe Frau Margreth! werthe Jungfer Ella! Wir sehen uns künftig wohl öfter. Leb wohl, Kätchen! und laß mich fein Gutes von dir hören.

Margreth.

Ich dank' Euch für Euern Besuch. Noch ist mir alles so neu —

Kätchen.

Lebt wohl, Herr Ehrenberg! und behaltet mich lieb. Hört Ihr?

Ehrenberg, von Ella und Kätchen bis an die Thür begleitet, ab.

Achte Scene.

Margreth. Ella. Kätchen. Zuletzt Hanna.

Ella.

Nun, liebes Mutterchen? haben meine Träume, haben die Anzeichen gelogen? werden es die übrigen? vor sich. Nein! fest steht mein Muth; weiße Engel lügen nicht! — Freut Euch doch, Mutterchen! freut Euch! Ihr werdet nun ein recht glückliches Leben führen, weichere Betten haben, eine schönere Wohnung, die geschicktesten Aerzte, die kostbarsten Arzneien und Erquickungen!

Margreth.

Suche nur Ruhe zu gewinnen, liebe Tochter! — Wir haben ja nie Noth gelitten, und noch kann ich mich in das unverhoffte Glück nicht finden. Auch ist's oft schwerer, Glück als Unglück zu ertragen.

Ella.

Deshalb dürfen wir doch das Gute, das

uns die Vorsicht schenkt, mit frohem Herzen annehmen. Ihr werdet schon sehen — !

Margreth.

Es kommt mir Alles wie ein Traum vor, der wieder in Nebel zerrinnen würde.

Ella.

Wir haben ja schon das Pfand der Gewißheit. Fühlt doch! legt der Mutter eine Geldrolle auf den Schooß und öffnet die andere. Und lauter Goldstücke! lauter Goldstücke! O es ist doch eine schöne Sache um den Reichthum; man kann sich so Vieles verschaffen, man kann so Vielen Freude machen — Hanna! komm herein! Geschwind Hanna!

Hanna, schnell herein.

Was soll ich, Jungfer Ella?

Ella.

Dich mit mir freuen! Ich bin nun reich, ich will halten, was ich dir heute früh versprochen, ich will mehr thun, als ich dir versprochen. Du sollst gleich ein Geschenk

haben! schnell durch die offen stehende Thür ab und schnell zurück. Hanna und Kätchen sehen sich indeß verwundernd an. Dir gefiel die feine Leinwand, die ich für mich selbst gekauft hatte. Für mich will sie nun nicht mehr passen, da nimm sie! Du sollst noch mehr bekommen! zu Kätchen. Auch dich werde ich nicht vergessen; ich habe nur nicht gleich Etwas, das sich für dich schickte! zu Beiden und zur Mutter. Denkt nur, und er sagte, das sey blos für das zuerst Erforderliche! Was wäre denn das? — Nun, die Trauerkleidung! Freilich, als Schwiegertochter und Erbin, muß ich trauern! Ihr Alle müßt es! zu Hanna, die im Abgehen begriffen ist. Bleib! Du mußt mir rathen, du mußt mit mir einkaufen gehen! — — Was sprengt da vorm Hause vorbei? ans Fenster. Himmel! Ein Schwedischer Junker! Er fragt drüben in der Schmiede; er kehrt um; er bindet das Pferd bei uns an; er hat einen grünen Zweig auf der Blechhaube! Der kommt zu mir; das ist ein Liebes = und Siegs = Bote! Laß ihn herein, Hanna! öffne ihm die Vorhausthür!

Hanna ab.

Margreth.

O mein Kopf! Ich ertrage die schnelle Abwechslung nicht länger. zu Ella. Gieb mir Nachricht, wenn du zu dir selbst gekommen bist! Führe mich, liebes Kätchen! mit Kätchen in das Schlafstübchen ab.

Neunte Scene.

Ella. Bald darauf Cornet Sparre.

Ella.

Die gute Mutter! sie kann noch gar nicht an unser Glück glauben. Das ist Folge des Alters und der Krankheit; wie ganz anders fühlt ein junges feuriges Herz! man hört vor der Thüre ein Geräusch. Horch! Ich muß mich ein wenig in Verfassung setzen. Sie wirft schnell einen Blick in den Spiegel, legt das Haar, nimmt die Laute, schlägt ein Notenblatt auf, und thut einige Griffe. Hanna läßt den Cornet ein.

Cornet,

die Hand an die Blechhaube, mit militairischem Anstand.

Mein Major, von Silberström, vom

Regiment Südermannland, und Hauptmann Gebhard —

Ella.

Hauptmann — ?

Cornet.

— vom schwarzen Regiment, lassen der Jungfrau Ella, genannt die Schöne, durch mich, Cornet Sparre, jetzt zur Escortirung einer hier gefaßten Fourage-Lieferung commandirt, höflichen Gruß vermelden, und es stehe Alles wohl. Des Hauptmanns versiegelten Rapport will hiermit behändigen.
Hat zwei Briefe herausgezogen, besieht die Aufschriften, giebt ihr den einen und steckt den andern wieder zu sich.

Ella.

Von ihm! — — mit Grazie und vornehmen Anstand. Seyd bestens bedankt, Herr Cornet!
Cornet los. Ella tritt an's Fenster, erbricht den Brief und überläuft ihn mit Zeichen des höchsten Entzückens.

Cornet vor sich.

Wetter! die hat Augen im Kopfe. Sie könnt' eine Pulvermühle damit anzünden!

Ella.

Von ihm! Ihr seyd mir ein Freuden=, ein Himmels=Bote! etwas verlegen. Ich sollt' Euch wenigstens einen Becher Weins zum freundlichen Willkommen reichen, aber entschuldigt das! Eine Jungfrau und eine kranke Mutter sorgen nicht für den Keller.

Cornet, lächelnd abwehrend.

O werthes Fräulein — !

Ella, mit Würde.

Wie verließt Ihr die Herren?

Cornet.

Unter dem Donner des Viktoria=Schießens, jubelnd beim Weinbecher in Hauptmann Gebhards Zelte, der bei Kanonenhall Eure Gesundheit ausbrachte. „Dreimalhoch die Frau Hauptmännin!" hört' ich meinen Major erwiedern; Gläsergeklirr und Trommeten=Tusch riefen's weiter.

Ella.

Hohe Ehre! Ich bin den Herren Officiren sehr verbunden.

Cornet, lächelnd.

Werd's ausrichten — galant: auch von wem der Dank komme!

Ella.

Aber Ihr nennt sie Major — Hauptmann — ?

Cornet.

Silberström ward es schon vor einem Viertelsahr, Gebhard aber auf dem Schlachtfelde, weil er selbst eine feindliche Fahne und seine Schaar silberne Heer-Pauken erobert hatte.

Ella.

Eine feindliche Fahne? vor sich. Rahel sah sie wohl! — laut. Er ist also brav?

Cornet.

Einer der Bravsten, wie mein Major! — nur — nichts für ungut! — mit der Klinge allzu flink heraus! hat schon Manchen gezeichnet! — Habt Ihr sonst noch was zu bestellen? Ich hab' hier keine Rast! denn ist auch der Feind aufs Haupt geschlagen — ich war

auch dabei, Fräulein! — so vertheidigen sich doch noch einzelne Haufen. Also denk' ich, in heut'ger Nacht eine Strecke Wegs zurückzulegen; um sieben Uhr wird die Wagenburg ja wohl geladen und bespannt seyn! Soll ich beim Vorbeiziehen unten anfragen?

Ella.

Ich will Euch ein Briefchen an Hauptmann Gebhard mitgeben, dem ich viel Unerwartetes und Beruhigendes zu melden habe;

Cornet.

Dann werd' ich mir's aus dem Sinn schlagen, daß ich jetzt einen Seitenritt machen mußte.

Ella.

— wenn Ihr anders über Mädchenbriefe nicht leichtsinnig denkt.

Cornet.

Ich bin Soldat und — wenn Ihr mir's nicht übel deuten wollt, wünschte lieber, daß Euch mein Major erbeutet hätte! Nun, er hät sich wohl auch was Hübsches ausge-

sucht, und — auch mit Hauptmann Gebhard ritten wir in den feurigen Tod! Darum stimme ich mit ein! Dreimalhoch die Frau Hauptmännin!

Ella, etwas verlegen.

Wolltet Ihr wohl bei Gelegenheit dieß gebührend in's Werk setzen — ?

will ihm aus der Rolle einige Goldstücke geben.

Cornet.

Bei der nächsten Rast, verlaßt Euch darauf — doch ohne das!

Ella.

Ihr seyd störrisch. Aber — ein Andenken müßt Ihr für die Botschaft mitnehmen, wenn die Hauptmännin es befiehlt!

Er stellt sich lächelnd wieder militärisch an. Sie geht schnell durch die zweite Seitenthür.

Cornet.

Die versteht sich auf's Commandiren; wenn sie: „halt!" rief, stånd das ganze Regiment wie eine Mauer. Ich habe doch manchem schmucken Dirnlein keck in's Auge geschaut, aber soll mich —

Ella

kommt mit einem Kästchen wieder heraus, in dem sie sucht. Die Pirlenschnur und die goldne Kette fallen ihr in die Hände. Indem sie letztere wieder hineinlegt, tief ergriffen vor sich:

Du sollst Kätchen künftig angehören; sie hat allein Recht auf dich! — findet einen Ring. Hier, Herr Cornet! Nur ein einfach goldenes Ringelchen mit einem Hiacinth. Ich hab's im Glückshafen gewonnen; Euer jetziger Major sandte mir durch Gebhard das Loos.

Cornet.

Wenn dem so ist — die Subordination und Eure Augen! Nimmt den Ring und verbeugt sich. Ich habe noch etwas zu bestellen. Lebt wohl! Drei Viertel auf sieben bin ich vor Hauptmanns Quartier!

ab.

Zehnte Scene.

Ella,

die ihn bis zur Thür begleitet hat, schnell wieder vorkommend.

Nun bin ich ja allein! nun ist's vergönnt,
Dem süßen Rausche ganz mich hinzugeben,
Den, sey's aus Schaam, aus Sprödigkeit und Stolz,
Die Jungfrau stets dem fremden Aug' verbirgt,
Und höchstens nur an des Geliebten Brust,
Selbst da nur bang', nur schweigend eingesteht!

Sieht gen Himmel und wirft sich auf die Knie. Dann aufstehend — fast stürmisch.

Nur dieß! ich dankte dir schon für die Zeichen;
In deinem Tempel hab' ich dir gedankt!
Jetzt laß mich der Erfüllung frei genießen!

Den Brief hervorziehend.

Hervor noch einmal, stummer Liebesbote,
Beredter doch als Nachtigallenstimmen
Bei duft'ger Sommernacht im dunklen Hain!
Hervor, daß ich in deinen Wonnesang

Das ganze Herz, mein ganzes Ich versenke!

Liest.

„Denkst du noch meiner? — Unser ist der Sieg
Und endlich offen zu Schön Ella's Herzen
Der Weg, den lang des Feindes Heer verschloß.
Noch lieb' ich dich, wie an dem Unglückstage,
Der ohne Abschied mich von dir getrennt.
Die Ferne fachte nur die Glut noch an.
Wie an den Fuß sich stets der Schatten bannt,
Der goldnen Sonne folgen die Planeten,
So folgt dir stets mein Geist; nur du, nur du
Bist meiner Wünsche Ziel, bist mein Gebet!
Bald leuchten uns die hochzeitlichen Kerzen;
In ein'gen Wochen oder so viel Monden —
Dem Krieger zögert oft der Sterne Lauf —
Umarm' ich, küß' ich, kränz' ich dich als Braut.
Mein bist du, mein! heiß werd' ich dich umfassen,
In Tod und Leben nimmer von dir lassen!"

Drückt den Brief ans Herz.

Kann noch ich zweifeln? Des Geliebten Hand
Erkenn' ich, liebe, wohlbekannte Züge!
Der weiße Engel ist kein Geist der Lüge —
Hat nicht das Schicksal schon gelöst sein Pfand?
Mein Wilhelm lebt, sein Vater hat verziehen —
Ich reiche Erbin — Siegsruf durch das Land —
Er, den die Kränze edlen Muths umblühen,
Schwang sich schon auf zu hohem Führerstand —
Und nur das letzte Zeichen wäre Tand? — —
Nein! wem der Glaube sich verkehrt in Schauen,
Der darf sein Hoffen in die Wolken bauen! —

Bald ist Er mein, das Myrtenreis gewunden;
Nichts kann ihn trennen, ew'ger Liebe Schwur —
Schattende Nächte, o werdet Secunden!
Eilet, ihr Morgen, den Fittig entbunden!
Sonnen! vernichtet der Rosigen Spur!

Zagende Mutter!

Wie bemitleidend.

O, tröste dich nur! —

Reichthum und Freude, und Ehre und Glanz

Bringt dir die Tochter im bräutlichen Kranz!

Jubelnd zur Mutter ab.

Vierter Act.

Erste Scene.

Freier Platz vor dem Innern der Ringmauer, auf welchen einige Straßen stoßen. Das Stadtthor ist so eingerichtet, daß seine Wölbungen die Durchsicht größtentheils verdecken. Auf einer Seite desselben ein schmales, schräg anlaufendes Gärtchen, durch welches Stufen auf einen Söller führen.

Einige Bürger und Bürgerinnen gehen eilig durchs Thor. Rahel aus einem Gäßchen. Bald darauf Berndt mit einem Zuge aus dem entgegenstehenden.

Rahel.

Das läuft! das rennt! Die Straßen sind wie ausgestorben. Alles will die Herren Schweden vorbeiziehen sehen. Kann ich's doch auch! — Aber was kommt mir denn da heraus? setzt die Brille auf.

Berndt,

in feierlicher Tracht. Mit ihm einige Harfenspieler und zwölf weißgekleidete und mit Blumen geschmückte Mädchen. Zwei der Aeltesten tragen Brautkränze; sie und Einige der Erwachsneren haben Lauten, andere Lorberkränze in den Händen.

So! stellt Euch hier an! Hier sollen wir sie erwarten.

Rahel.

Hm! hm! der Hochzeit- und Leichenbitter Berndt mit einem Haufen Mädchen. Was muß das vorstellen? — Herr Berndt! he! lieber Herr Berndt!

Berndt, vor sich.

Was will die Lea hier? laut. Was beliebt, werthe Frau Rahel?

Rahel.

Sagt mir doch im Vertrauen, wenn Ihr anders dürft, was der Zug bedeuten soll?

Berndt.

Das ist kein Geheimniß; sonst würd' ich reilich Euch nicht damit beschweren —

Rahel.

Seht doch! Ihr könnt das Spaßen nicht lassen. — Nun also?

Berndt.

Nun also! dieß beweißt abermals, daß es noch Leute giebt, die, wenn ihnen der Himmel Reichthum zuwendet, löblichen Gebrauch davon machen. Die schöne und jetzt auch Tonnen Golds reiche Jungfrau Ella —

Rahel.

Die? — Nun behüt' sie Gott! Ich habe sie noch als einen Struppkopf gekannt, hab' ihr manche Wohlthat erwiesen — o! ich bin oft zu ihr geschlichen, da sie nur noch ein Stübchen und ein Kämmerchen hatte — ich bin eigentlich schuld, daß sie zu dem Guth und Gelde gekommen ist —

Berndt.

Was ihr nicht sagt!

Rahel.

Ihr könnt's glauben. Man sieht's Keinem an, was in ihm steckt. Nun, sie hat

mir auch manch Geldpäktchen geschickt — was wahr ist, sag' ich gerne! — Aber meine Person ist ihr nun zu schlecht, weil der Hoffartsteufel in sie gefahren ist.

Berndt, vor sich.

Die alte Heuschrecke!

Rahel.

Wie — ? Denkt einmal! Vorgestern geh' ich zu ihr, aber sie läßt mich nicht vor, sendet mir durch die Magd — das ist auch so ein vornehmthuiges Ding! — ein paar Gulden, läßt mir sagen, ich solle nicht zu oft kommen. Pfui! Ich wünsche Niemandem Böses, aber: der Pfau sollte auf seine Füße sehen, und: Hochmuth kommt vor'm Fall, sagt das Sprichwort!

Berndt.

Schämt Euch doch! Wenigstens mir solltet Ihr so etwas nicht sagen. Wer von Anderer Gunst leben muß, der spricht auch von gemeinen Leuten Gutes, von Vornehmen stets das Beste.

Rahel.

Ihr seyd auch so ein Alles-zum Besten-Kehrer! Doch was ist's denn mit der schönen, vornehmen Jungfrau?

Berndt.

Ihr laßt einen ja nicht zur Sache kommen! Nun, die wohlthätige Jungfrau hat ein Dutzend Soldatentöchter und andere Mädchen, die durch Krieg und Seuche ihre Aeltern verloren haben, an Kindes Statt angenommen und sie, von Fuß auf neu gekleidet.

Rahel.

Und schickt Euch nun mit den Waisenmädchen herum, daß es die Menschen fein sehen? Das ist was rechts!

Berndt.

So? Auch das nichts, daß sie die Mädchen erziehen will und dann ausstatten? daß sie dieß bei den beiden Aeltesten schon gethan hat? daß diese mit ihr zugleich getraut werden?

Rahel.

Getraut? mit ihr zugleich? — heirathet sie denn? — wen denn?

Berndt.

Man sagt ja, Ihr wißt Alles! — Nun, den reichen Rathsherrnsohn, der den Goldschmidt erstach.

Rahel.

Dem ziehen wohl die Mädchen entgegen?

Berndt.

Freilich! Es ist alles zum Empfang des Bräutigams bereitet, das ganze Haus erneut und geschmückt, alles auf's prächtigste!

Rahel, höhnisch.

Der Garten auch?

Berndt.

Nein, der nicht! den liebt sie nun einmal nicht, hat eine Scheu vor ihm, läßt ihn verfallen —

Rahel.

Wollt Ihr wissen, warum? — weil er sie an ihre Fehlerchen erinnern könnte! Hä,

hä! — Freilich, der alte Herr hätte lieber den beliebten Nixenbrunnen, wo das Jüngferchen die schöne Melusine agirte, sollen stehen lassen!

Berndt.

Wer wird über Anderer Unglück noch spotten? — Sprechen wir lieber von der Hochzeit, die ich ausrichte, von diesem hübschen Aufzuge —

Rahel.

Die zehn Jungfrauen gingen auch dem Bräutigam entgegen mit Lampen, aber fünf waren thörigt. — Darf denn der junge Gebhard zurückkommen?

Berndt.

Wer wird's ihm wehren? Er ist jetzt ein hoher Schwedischer Offizier.

Rahel.

Der tausend! mein Söhnchen ein Herr Offizier, und kommt heute wieder! Dacht' ich doch, es wär' kein Gebeinchen mehr von

ihm ganz! — Habt großen Dank für die Nachricht im Abgehen für sich. Was man nicht alles erlebt! Bald werd' ich selbst an mein weißes Engelein glauben!

Durchs Thor ab.

Zweite Scene.

Die Vorigen ohne Rahel. Bald darauf Ella (in silberstoffnem oder Sammtkleid mit Schleppe, Schmuck um Hals und Arme, im hochaufgeflochtenen Haar eine mit Edelsteinen durchwundene Brautkrone, einen langen, prächtigen Spitzenschleier über das Gesicht) Hinter ihr Hanna (auch höchst stattlich, obwohl in Mägdetracht.)

Berndt.

Schade, daß ein Scheiterhaufen so viel Holz frißt; die Hexe sollte verbrannt werden! Allenthalben hängt sie sich an, wie eine Klette! — Ah, da kommt ja — stellt die Mädchen. So! so! wie die Orgelpfeifchen! — für sich. Das muß wahr seyn, sie könnte alle Tage eine Prinzessin vorstellen! giebt den Harfenspielern und Lautenschlägerinnen ein Zeichen. — Kurzes Musikstück.

Ella,

mit vornehmem, sehr huldvollem Anstande, nickt Berndten und betrachtet die Mädchen.

So, lieber Berndt! Ich sehe mit Vergnügen,
Daß Ihr mit Zierlichkeit Geschmack verbindet,
So was zu ordnen wißt, auch pünktlich seyd!

Berndt

küßt ihr die Hand.

Nichts, als Schuldigkeit, Verehrteste! Was die Kürze der Zeit erlaubte, ist geschehen. Ihr werdet ihm entgegen ziehen mit Reigen und Saitenspiel, wie die Tochter Jephtha's.

Ella,

einigermaßen ergriffen.

Ihr wählt ein übel Gleichniß. Wißt Ihr nicht,
Daß sie zween Monden weinte auf den Bergen,
Betrauert von den Töchtern Israels!
Was trübt Ihr meine Freudigkeit?

Berndt will sich entschuldigen.

Schon gut!
Ich bin für Eure Sorgfalt Euch verbunden;
Am Strohkranztage mach' ich Alles quitt;
Bis dahin borgt der sichern Schuldnerin!

Berndt.

Ihr habt mich ja schon so reichlich belohnt, als ich die neue Einrichtung Eures Hauses besorgt hatte —

Ella.

Die Wilhelm sehr erfreuen wird!
Zu den Mädchen.
Willkommen!
Seht doch, wie hübsch Ihr seyd! Du, kleines Schwarzaug',
Mit Gefühl.
Rufst meiner Kindheit Bild mir fast zurück;
Du, kleine Blonde! bist's auch fast zu sehr —
Ihr, schmucke Bräutchen! stecht mich nur nicht aus. —
Ihr könnt das Lied?
Sie bejaen schweigend. Zu Berndt.
Ihr wart doch wohl beim Dichter?

Berndt.

Er läßt Euch Dank sagen; doch setzte er hinzu —

Ella.

Wie? einen Zusatz? Und der wär' Freund Berndt?

Berndt.

Er habe noch mehr Freude über die Schaale, als über die übrigens recht süße Goldfrucht.

Ella.

Wie meint' er das?

Berndt.

Er bezog dieß ohne Zweifel auf das seidne Beutelchen, von dem ich ihm gesagt, Schön Ella hab' es mit eigener Hand gestrickt.

Ella, wohlgefällig.

Ich bin ihm sehr verbunden!

Berndt.

Er will Euch seine Erkenntlichkeit durch ein Gedicht auf Eure Vermählung bezeigen.

Bei einer solchen Braut, sagt' er, komme die Begeisterung von selbst.

Ella.

Es wird mich freu'n. Ich möchte meines Brauttags
Noch lang' gedenken, als des schönsten Fest's,
Und was kränzt mehr mit Rosen als —
Wer kommt?

Dritte Scene.

Die Vorigen. Eine Marketenderin.

Marketenderin, zu Berndt.

Guten Tag, lieber Herr! Ist dieß das Paulsthor, wo die Armee hart vorbeimarschirt? Ich hab' in der Stadt eingekauft und möchte nicht gern was versäumen. Wer zuerst kommt —

Berndt.

Mahlt zuerst! Ganz recht! Du kannst nicht fehlen, rasche Amazone! Nur der Nase nach!

Ella, vortretend.

Zu welchem Regiment gehört Ihr?

Marketenderin, sehr respectvoll.

Eigentlich zu allen, Ihr Gnaden, wo es was zu verdienen giebt, halte mich aber meistens zum blauen, bei welchem mein seliger Mann stand.

Ella.

So früh verwittwet?

Marketenderin.

Ein Soldatenweib muß sich schon vor'm Altar darauf gefaßt machen. Lieber Himmel! darein fügte man sich noch; giebt's aber schon ein Häufchen Kinder, freilich, da muß man sich tummeln.

Ella.

Kennt Ihr den Major Silberström?

Marketenderin.

Was wollt' ich nicht? Ein braver Herr, vom schönsten Ansehn — und auch sehr gut!

Ella.

Kommt er mit?

Marketenderin.

Ohne Zweifel.

Ella.

Seyd Ihr auch im schwarzen Regiment bekannt?

Marketenderin.

Wenig oder gar nicht.

Ella.

Aber das schwarze Regiment geht hier auch mit durch? Nicht wahr?

Marketenderin.

So hab' ich gehört.

Ella.

Welches kommt wohl zuerst?

Marketenderin.

Das läßt sich nicht sagen; es richtet sich nach dem letzten Quartier. Man hört ganz in der Ferne einen Marsch. Es geht schon los. Gott befohlen! geht.

Ella zu Hanna.

Gieb ihr etwas für das Häufchen Kinder, aber — wie mir's ziemt!

Hanna.

Wartet noch ein wenig, Frau! geht zu ihr, und giebt ihr aus der Anhängetasche Geld. Meine Herrschaft sendet Euch's für Eure Kinder.

Marketenderin.

Gottes Segen dafür! das Geld besehend. Das laß' ich mir gefallen! zu Hanna halblaut. Die gnädige Frau hat gewiß ihren Herrn oder einen Schatz unter'm Volke, gelt? die schenken am reichlichsten! Gott bezahl's!

durch das Thor ab.

Vierte Scene.

Die Vorigen ohne die Marketenderin.

(Die Feldmusik kommt nach und nach näher.)

Ella zu Berndt.

Trefft nunmehr Anstalt, sonst wird's leicht
zu spät.
Für meine Ungeduld ward's schon zu lange.

Berndt.

So beliebt Euch auf den Söller zu verfügen. Der Thorwärter überließ ihn mir mit Vergnügen, damit Ihr von dort uns und die Truppen ohne Gedräng' übersehen könnt.

Ella

wird von Berndt ehrerbietig die Stufen hinaufgeleitet. Hinter ihr Hanna. Ella spricht zurück.

Führt nun die Mädchen vor das Thor und
sorgt,
Daß Alles, wie ich Euch befahl, geschehe.

Berndt.

Aufs pünctlichste! Ich befolge Eure Signale.

Mit dem Zuge durch's Thor ab, so daß man nur noch Einige von dem Zuge erblickt.

Fünfte Scene.

Ella mit Hanna auf dem Söller.

Ella.

Nun endlich, Hanna! — Ach, wie klopft mein Herz
Vor Wonne und wehmüthiger Beklemmung!
Die Zinken schmettern — dumpfer Paukenwirbel!
Sieh', wie's dort flimmert, wie im Sonnenstrahl
Die Waffen blitzen! Horch, der Rosse Wiehern! —
Erkennst du nicht die Farben?

Hanna.

Ich kann sie noch nicht deutlich unterscheiden; doch dünkt mir's das blaue Regiment.

Ella, traurig.

Mir scheint's auch.
Warum nicht lieber —

Die Glocken werden gezogen.

Hörst du? Brautgeläute!
Mir, mir ertönt's, der Glücklichsten der Bräute! —
Sie kommen näher. Wirklich ist's also.
Es sind die Blauen. Nun, man muß es tragen.
Wohl lange währt ein solcher Zug. Du hast,
Was ich dir hieß, doch nicht vergessen, Mädchen?
Wenn er nun kommt, nun endlich, endlich kommt,
Wenn Er daher sprengt vor der tapfern Schaar
Auf hohem Rappen, nach dem Söller schaut;
Dann beug' ich noch verschleiert mich hinab.
Wenn er dann hält, wohl stutzt, mich salutirt,
In dieser Pracht nicht wieder mich erkennend,
Dann schlägst du schnell den Schleier mir zurück,

Daß Lieb' ihm strahle, wie wenn aus der Wolke
Der goldnen Sonne blendend Antlitz tritt!

Man sieht die Spitzen feindlicher Fahnen, und späterhin von Zeit zu Zeit schwedische Standarten im Vorbeiziehen über den Söller hervorragen.

Siehst du die Feindesfahnen? — Seyd gegrüßt!
Ihr wallt zu keinem Siege mehr voran,
Ihr modert trauernd nun im Zeughaus und
Verkündet der Besiegten Schmach den Enkeln. —
Ha! welche mag es seyn, die Wilhelm nahm?
Die möcht' ich küssen, an die Brust sie drücken,
Weil des Geliebten Hand den Schafft berührt.
Bald kommt er selber! — Hanna, fühlst du auch,
Welch' eine Wonne in den Worten liegt?
Du kennst sie nicht, lernst nimmer wohl sie kennen!
Du trittst einst friedlich hin zum Traualtar
Mit dem Erwählten; keine Todesangst,
Kein Schreckensfall, nicht bange Ungewißheit,

Nicht bitt're Trennung, leises Zittern nicht,
Wenn man von einer neuen Schlacht erzählt,
Kennt deine Brust — wie fühltest du die Wonne
Des Wiedersehns, des jauchzenden Gedankens:
Nun kann uns Zeit und Ewigkeit nicht trennen!

Gesang

der außerhalb der Scene vorbeiziehenden Soldaten, von rauschender Feld-Musik begleitet.

Mit uns war Gott der Herr der Schlacht!
Wer weiß, wie bald nach finst'rer Nacht
Der Regenbogen scheint!
Zu Trommeln- und Trommetenklang
Stimmt ein, wer's treulich meint,
In Siegeslust und Jubelsang:
Triumph! wo blieb der Feind!

Ella winkt mit einem Tuche vom Söller.

Gesang der Mädchen,

blos von Harfen- und Lauten-Musik begleitet.

Gruß mit Saitenspiel und Reigen,
Helden! Eurem Siegeslauf!
Feindliche Paniere neigen

Sich vor ihm, und Hymnen steigen
Für die Sieger wolkenauf!

Gesang der Soldaten.

Und wenn nun durch die Wolkennacht
Sie selbst, die Friedenssonne, lacht,
Wird Sichel unser Schwert!
Den Helm löst manche traute Hand,
Zäumt ab des Reuters Pferd;
Den Küraß, funkelnd an der Wand,
Schwärzt Rauch vom Vaterheerd!

Gesang der Mädchen.

Nach der schönsten Zukunft Hallen
Winkt der Stern der Gegenwart;
Aber selig ist vor Allen,
Wenn die Fahnen heimwärts wallen,
Dessen treue Liebe harrt!

Ella,

mit der Hand winkend, daß sie aufhören sollen, und hin-abrufend.

Halt! Herr Major! Major von Silberström!
Er sieht mich nicht! dieß, Hanna, war sein
Freund. —

Herr Berndt! sagt, daß er halten soll! —
Herr Berndt! —
Sie hören's im Getümmel nicht! Schnell,
Hanna! -
Sag' Berndten, daß er nachgeh'n soll — er
kennt
Ihn ja vom Maskenball! — er soll ihn
bitten,
Im Namen einer Dame ihn beschwören
Bei Freundschaft, Mitleid, Achtung gegen
Frauen,
Doch mich nicht nennen — Hörst du? mich
nicht nennen!

Hanna ist schon herab. Ella ruft ihr nach.

Er holt ihn ein. Gewiß! es stockt der
Zug;
Ein Pulverwagen brach die Achs'! Nur
schnell!

Hanna durchs Thor ab. Ella sieht noch einmal hinunter, und steigt herab.

Sechste Scene.

Ella allein.

Ob er mich kennen wird? Jetzt kann ich's
prüfen,
Um höher noch zu feiern den Triumph.
Kennt Er mich nicht, kennt mich auch Wil-
helm nicht;
Wenn dieser staunt, schwelgt jener in Ent-
zücken!
Drum steh' mir bei, dem Weib verlieh'ne List!
So lang als immer möglich ihn zu täuschen.
Ich bin die Wittwe eines Generals —
Ich hoffe wohl, er läßt dafür mich gelten —
Nein, Gattin! — Wittwe klingt für mich
zu traurig —
Hab' lange keine Nachricht vom Gemahl,
Und wende deshalb an den Cameraden —
Das schmeichelt ihm! — um ein'ge Kunde
mich.
Erst, wenn er ganz in Höflichkeit zerfließt,
Der edlen Dame jeden Dienst gelobt,
Entdeck' ich mich —

Hanna, zurückkehrend

Berndt hat ihn eingeholt. Ich sah, wie er das Roß am Zügel hielt und hinauf sprach. Der Herr Major saß ab —

Ella.

Steig' wieder auf den Söller
Und forsche stets, ob noch nicht schwarze Nacht,
Von blankem Stahl durchblitzt, heran sich wälzt?
Sobald du sie nur grauen siehst, dann rufe;
Mir glänzt sie heller, als Aurorens Strahl!

Hanna steigt hinauf.

Sie zaudern — Jetzt — es klirrt durchs Thor! — Er ist's!

Will ihm entgegen und wankt.

O nicht so schwach! Was kann mir denn begegnen?

Siebente Scene.

Die Vorigen. Berndt. Silberström.

Silberström.

Wo ist die Dame? nennt mir Stand und Namen!
Es ist doch besser —
Ella gewahrend.
Schön, wie Helena!

Berndt.

Sie will das selbst thun, falls Ihr sie nicht erkennt.

Silberström.

Das dünkt mir wunderbar. Wer kann es seyn?
Zu Ella.
Ihr wünschtet, edles Fräulein, gnäd'ge Frau —

Ella, mit Grazie.

Auf Beides liegt der Anspruch mir nicht fern —

Verzeiht, mein Herr, daß ich Euch herbemühte —

Silberström.

So seyd Ihr wohl erst Braut?

Ella.

Nicht eben das!
Hört, wie es ist! Mein theurer Gustav folgte,
Da kaum die Hochzeitfackeln ausgebrannt,
Dem Ruf der Ehre, ging zum Schwed'schen Heer,
Als Einer von den Ersten seiner Führer.
Bestürmt von Sehnsucht, blieb ich in Stockholm,
So lang', bis sie die Oberhand gewann.
Ich reisete hieher, vernahm den Sieg,
Vernahm, ein Heer'szug gehe heut' hier durch.
Doch war das erste Euer Regiment.
Drum bitt' ich Euch um einigen Bescheid,
Ob Alle hier vorüberziehen?

Silberström.

Alle? —

Wohl Mancher fehlt, der bang' erwartet
ward.
Das ist des Kriegers Loos —

Ella, nach und nach gespannt.

Ihr seyd so trüb?
Ist's möglich, da Ihr siegreich wiederkehrt,
Da überall zur hellen Feldmusik
Ein freudiges Willkommen Euch begrüßt?

Silberström.

Nicht jedes Herz kann solcher Gruß erfreu'n;
Das Wiederseh'n erinnert an das Nicht —
Der Frohen Jubel mahnet an Verlust
Den Trauernden —

Ella.

Ihr habt Verlust erlitten?

Silberström.

Mir fiel ein theurer Kriegsgenoß und
Freund.
Er fiel von Ruhm, von Siegslust, frohem
Rausch,
Von süßer Hoffnung fast zum Gott erhoben
Und trotzend der Gefahr mit Uebermuth.

Ella.

Ich ehre solchen Kummer —

Silberström.

Doch vergebt!

Habt Ihr noch was zu fragen, wollet mir
Den Namen des Gemales — thut es bald!
Wir rasten nicht in dieser Stadt, und ich
Hab' zwei Geschäfte noch — halb für sich. wär'
Eins vorüber!

Ella.

So ist das And're froh wohl? Sagt es mir!

Silberström.

Das ist noch ein Geheimniß.

Ella.

Doch das Erste?

Silberström.

Erfüllt mich mit Besorgniß. Einen Brief,
Den ich für einen theuern Freund erhielt,
Muß unentsiegelt ich zurücke liefern.

Ella,

mit Aengstlichkeit, die sie zu bezwingen sucht.

Erzählt mir doch noch mehr von Eurem Freund!
Was Ihr erwähntet, hat mich tief bewegt.

Silberström.

Es ist nichts Selt'nes, kommt wohl oft im Krieg
Und kann unmöglich Frohe unterhalten —

Ella.

Doch! doch! O thut es! Ich beschwör' Euch drum!
Bei And'rer Leiden öffnet sich mein Herz —

Silberström.

Fühlt Ihr so edel? — Nun wohlan, so sey's! —
Geschlagen war die Schlacht; zu fernen Bergen
Trug Feuerschlang' und Mörser Siegesruf
Und donnerte den Jubel in die Wolken,
Die von den Pulverblitzen wieder schienen.
Auch wir, mein Freund und ich und and're Führer,
Vereinten uns zu einem Siegesmahle
Und fröhlich Jauchzen scholl zum Becherklang.

Mir ward Befehl, ein Häuflein abzusenden
Zu Deckung einer Wagenburg, die seitwärts
Uns Vorrath bringen sollte, der gebrach.
Ich schreibe flüchtig einen Brief. Mein Freund,
Der mich vermißt, und dann mich schreibend findet,
Nimmt mir die Feder, schreibt und siegelt schnell,
Spricht lachend: „Glaubst du denn, du liebst allein?“ —
Und nun erneut, verstärkt der Jubel sich.
Da bläst man Lärm; wir springen stutzend auf;
Es wird gemeldet, daß am nahen Tännicht
Ein Fähnlein feindlich Fußvolk sich gesammelt,
Das nicht Pardon verlange, und nicht gebe.
Aufjauchzt mein Freund, vermißt sich hoch und ruft:
„Gönnt mir den Angriff! meine braven Jungen
Geh'n mit mir in die Hölle! Ha! vielleicht
Hieß auch mein Liebchen gern Majorin!“ — wirft

Sich auf den Rappen, setzt sich vor die
Schaar.
Und vorwärts, vorwärts geht's mit Sturm-
gebraus,
Vor Allen er der Erste! — an's Verhack
Spornt er das Roß; es bäumt; der erste
Schuß —

Ella
legt ihre Hand auf Silberströms Achsel.

Verzeiht!

Silberström.

Euch ist nicht wohl?

Ella.

Nur weiter, weiter!
Das Weib des Kriegers trägt's — der erste
Schuß —

Silberström.

Trifft Wilhelms Brust; das Roß stürzt in
die Pfähle —

Ella,
indem sie den Schleier abreißt, schreiend.

Trifft Wilhelms Brust!

Silberström, erbleichend.

Gott! Ella — ! !

Ella, furchtbar.

Lebt ein Gott?

Sie sinkt nieder. Berndt eilt herzu. Man hört von neuem Feldmusik, aber mit Hörnern.

Hanna,

vom Söller rufend, freudig.

Das schwarze Regiment kommt!

Berndt zu ihr.

Zu Hülfe! herab!

Silberström zu Beiden.

Bringt sie wo unter, sorgt für sie auf's Beste!

Mich ruft die Dienstpflicht. — Arme, arme Braut!

Lägst du bei ihm, vom Tannenwald umrauscht!

Durch das Thor ab. Berndt und Hanna führen Ella ab.

Achte Scene.

Zimmer im Gebhardschen Hause, grün tapeziert, übrigens ganz so eingerichtet, wie Margreths Wohnung in den frühern Acten, doch mit weit bessern Geräthschaften versehen. Vor den Fenstern grüne Gitter, wovon ein Flügel aufsteht.

Margreth, eine grüne Florbinde vor den Augen (sehr anständig, doch altmütterlich) und Kätchen (auch besser gekleidet, doch das Mittel haltend zwischen vornehmer und geringer Tracht, das von Ella empfangene goldene Kettchen um den Hals) treten ein.

Margreth.

So Kätchen! Hier ist's kühler; drüben ward mir's zu ängstlich. — Sieh' doch an's Fenster, ob du Ella nicht gewahr wirst? Es ist Getümmel auf der Straße; die Leute kommen zurück; die Regimenter mögen vorüber seyn. Wo bleibt sie denn?

Kätchen.

Sie sagte ja, daß ihr Bräutigam komme; da ist's natürlich, daß sie bei ihm verweilt.

Margreth.

Der Himmel wende alles zum Besten!

Kätchen.

Gewiß, Ihr macht Euch ohne Noth Sorgen! Ihr könntet so ruhig, so zufrieden leben. Reichthum im Ueberflusse, Alles bequem und angenehm — und eine so gute, so schöne Tochter, die in wenig Tagen oder Wochen Gemahlin eines Ober-Officiers ist!

Margreth.

Gut war Ella immer, ja! aber auch zu eitel, zu hoch hinaus! Sie vergißt über die Weltlust oft das bessere Theil. Bleib' du in deiner Einfalt, liebes Kätchen! bete und arbeite; bleib' zufrieden mit dem, was dir beschieden wird, und nähre nicht Wünsche nach Höherem! — Gieb mir die Hand d'rauf! Wir sind jetzt allein und vielleicht nicht lange mehr beisammen —

Kätchen giebt ihr die Hand.

Sagt doch das nicht!

Margreth.

Ich hab' ein Vorgefühl — Kätchen läßt sich vor ihr auf ein Knie nieder. So recht! Gott erhalte dir dein frommes Herz; er segne dich!

Kätchen.

So ruht auch noch Muttersegen auf mir; die meinige starb, eh' ich sie kannte.

Margreth, aufmerksam.

Hör' doch! Es wird lebendig im Vorhause; sieh hinaus!

Kätchen öffnet die Thür.

Neunte Scene.

Die Vorigen. Berndt, Kätchen entgegen tretend.

Berndt, etwas feierlich.

Ist Frau Margreth zugegen?

Kätchen.

Hier!

Berndt.

Jederzeit zu Euern Diensten, werthe Frau! Eine gewisse Angelegenheit bringt mich zu Euch — Ich bin der Hochzeit-Ausrichter und Todtenbestatter Berndt.

Margreth.

Wahrscheinlich bekommt Ihr bald in beiderlei Aemtern Verrichtung in unserm Hause.

Berndt.

Nur in dem fröhlichen, ist mein herzlichster Wunsch. Indeß muß freilich der Mensch immer auf alles gefaßt seyn, muß sich, wenn eine Wolke vor die Sonne tritt, mit Standhaftigkeit rüsten —

Margreth.

Was sagt Ihr? Ihr seyd nicht umsonst gekommen. Habt Ihr mir etwas Unangenehmes zu verkünden, so sagt's ohne Umschweife! Ich habe schon viel erfahren, ich werde auch das zu ertragen wissen.

Berndt.

Schöne Gesinnung! so ziemt es. — Unangenehmes — nun ja! Doch dürft Ihr Euch keineswegs ängstigen.

Margreth.

Kommt zur Sache; ich bitt' Euch!

Berndt.

Ihr habt vermuthlich gehört, daß ich auf Anordnung Eurer werthen Tochter die Mädchen führen mußte, welche —

Margreth.

Ist einer von ihnen ein Unfall begegnet? hat vielleicht im Kriegsgedräng' ein Pferd —

Berndt.

Nicht doch! Aber Jungfrau Ella —

Margreth.

Ist verunglückt? wohl todt?

Berndt.

Sie lebt und ist gesund, eine Anwandlung von Ohnmacht ausgenommen! Sie sprach mit einem vornehmen schwedischen Officier —

Margreth.

Mit Hauptmann Gebhard?

Berndt.

Nein, mit seinem Freunde, Major Silberström, weil jener eben nicht mitgekommen war, und es schien — —

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Ella reißt die Thür auf, und stürzt, von Hanna vergeblich zurückgehalten, herein. Hinter ihr Hanna.

Ella,

mit schneidender Kälte.

Da bin ich, Mutter! — bin als Braut gegangen
Und komm' als Wittwe wieder!

Margreth.

Gott! was werd' ich erleben — !

Berndt.

Beruhigt Euch, werthe Jungfrau! Bedenkt Eure alte Mutter! schont sie!

Hanna.

Laßt Euch in ein Bett bringen; Ihr seyd so erhitzt —

Kätchen.

Thu' es doch, liebe Ella!

Ella, heftig.

Bin nicht krank!

Ich will's nicht seyn! man soll nicht meiner spotten!
Die zarten, sitt'gen, tugendsamen Jungfrau'n,
Die Schönheit, Reichthum, Bräut'gam mir beneidet,
Die, weil ich Einen, Einen ohne Hehl,
Mit aller Gluth geliebt, mich Thörin schalten,
Die Tugendspiegel, weil ihr Blut nur Eis,
Sie sollen nicht mit höhn'schem Mitleid flüstern:
„Habt Ihr's gehört? Schön Ella liegt im Fieber!
Sie sah' sich schon im Geist als Hauptmännin;
Nun hat sie's! ringt die Hände! phantasirt!"

Streicht sich mit der Hand über die Stirn.

Margreth.

Meine arme Tochter!

Die andern erheben bittend die Hände gegen Ella.

Ella.

Nennt uns nicht arm! wir sind's nicht, werden's nicht!

Ich bin die Erbin, da mein Wilhelm todt!
Mein Wilhelm! Hörtet Ihr's? „Der erste Schuß
Trifft seine Brust; das Roß stürzt in die Pfähle!“ –
So bist du todt, mein Einz'ger! todt bist du,
Der Ella's Namen im Trommetenschmettern,
Bei'm lauten, donnerlauten Siegshall rief? –
Todt, kalt und blutig – !

Berndt.

Ich will den Arzt herbeiholen. Sucht sie zu bereden, daß sie sich ein wenig faßt.

Ab.

Margreth.

Komm zu dir, liebes, liebes Kind! Sammle deine Sinnen, wende dich zum Gebet!

Ella.

Hab' ich's nicht gethan?
Hab' ich nicht oft in stiller Nacht gebetet,
Die Knie nicht wund gekniet, wenn Alles ruh'te,
Mein Kissen nur ein Dornenlager war?

Dem Himmel nicht gedankt mit inn'ger
Gluth
Für günst'ge Zeichen, die mit weißer Hand
Ein Engel gab? — Hu! eine Todten-
hand! —
Und jene Zeichen — Alles ward erfüllt,
Mich einzuwiegen an der Hoffnung Brust,
Damit das Gift mich desto kräft'ger finde;
Mich zu erheben auf des Himmels Zinnen,
Daß tiefer mir der feur'ge Abgrund gähne;
Mit allem mich zu schmücken, doch zum
Opfer
Des Brandaltars, wie Jephtha's Tochter
einst!
Das heißen sie nun Vorsicht —

Margreth.

Bei meiner Mutter-Angst, bei meinem Alter, bei diesen Augen, die nicht mehr um dich weinen können, versündige dich nicht an dem Himmel —

Ella.

Nennt Ihr's so?
Nun ja, es mag ein Himmel seyn, doch jener,

Der, wenn die Sonne zornig strahlend
sengt,
Wenn Blum' und Gras zu Asche schon ver-
dorrt,
Das Lamm an dem versiegten Quell ver-
schmachtet; —
Wenn tausend Stimmen winseln nach dem
Regen,
Ein furchtbar Wetter jetzt als Wohlthat
fleh'n —
Am Horizont ein Wölkchen läßt entsteh'n,
Und näher ziehen, immer größer werden,
Wie ein Gewand das Sonnenlicht ver-
hüllen;
Doch, da schon die Gefäße aufgestellt,
Für Sterbende die Labung aufzufassen,
Nun plötzlich, von der leichtsten Luft um-
spielt,
Sich wieder aufhellt und verschlossen bleibt!

Margreth.

Denk' an dein letztes Stündlein, Ella! Gottes Allmacht ist so groß, wie seine Langmuth.

Ella.

Kann er mir Wilhelm geben? Todte wecken?
Und früher, als sie Alle auferstehn?
Dann ist's zu spät! jetzt, jetzt erweck' er ihn,
Jetzt geb' er meine Seligkeit mir wieder
Und — schleudr' uns dann auf einen wüsten Stern!

Margreth,
zitternd und sehr drängend zu Kätchen und Hanna.

Ich kann's nicht länger mit anhören.
Bringt mich fort, bringt mich fort! —
Sie wird abgeführt.

Eilfte Scene.

Ella,

allein, ohne auf das Abgehen der Andern zu achten.

Ich war so schuldlos, war so still und rein;
Ein Band, ein Veilchen konnte mich beglücken —
Wenn höh're Mächte selt'nen Reiz verleih'n,
Wär's nicht vergönnt, was uns verlieh'n, zu schmücken?
War's meine Schuld, daß Joseph ich gefiel?
Ward Wilhelm mein durch buhlerisches Spiel?
Gab ich das Herz mir, das noch bei'm Erblassen
Von Allem, nur von Wilhelm nicht kann lassen? —
Und dennoch, dennoch wandl' ich über Leichen;
Wer mir gewogen, muß zur Nacht hinab;
Und doch ließ jene Macht sich nicht erweichen,
Die mir so viel der sichern Pfänder gab;

Mein Bräut'gam, Er, mein Einz'ger muß
erbleichen —
Der erste Schuß — und offen winkt das
Grab — —
Die Wunde wird im Busen ewig brennen
Und — Hohn und Spott die ew'ge Braut
mich nennen!

Ist, ohne es zu wissen, vor einen Spiegel gekommen und gewahrt die Brautkrone.

Was willst noch du in diesen schwarzen Ringen,
Die selbst der Neid, die Abgunst, Seide prieß?
Wann wird für mich das Brautgeläut erklingen,
Das mir am Morgen Wiedersehn verhieß?
Nie! Hin ist hin! Nichts kann ihn wieder
bringen!
Herab mit dir, da Alles mich verließ!
Verdorre, Kranz! verdorrt, Ihr Myrten alle,
Daß keine Braut zum Traualtar mehr
walle!

Sie hat den Kranz abgerissen, zerpflückt ihn und wirft ihn zu Boden.

Zwölfte Scene.

Ella. Kätchen. Zuletzt Hanna.

Kätchen

sieht scheu nach ihr hin und spricht unter Thränen:

Hast du der Mutter vielleicht noch etwas zu sagen, vielleicht — noch Vergebung von ihr zu erlangen, so komm eilig! Ihr Athem geht nur noch langsam.

Ab.

Ella

sieht ihr starr nach. Es wird im Nebengemach stark geklingelt. Ella horcht und will dann mit raschen Schritten hinein.

Hanna ihr entgegen.

Es ist zu spät. Frau Margreth ist vorüber —

Kätchen

tritt weinend in die Thür.

Ella kalt.

Todt? was ist's weiter? — konnte Wilhelm
sterben,
Als jene Myrte schon für ihn gewunden,
Was ist's, wenn eine gute Alte stirbt,

Die nicht mehr sah des Lebens goldnen Reiz,
Die nichts mehr fühlte von der Liebe Lust,
Die nur gelebt hat, um zu sterben?

Zu Hanna und Kätchen.

Gut! —
Was weint Ihr? Sterben ist das höchste Glück,
Der höchste Fluch ist der — geboren werden!
Das merkt Euch, Kinder! — Gut! ich
komme schon!

Geht mit langsamen Schritten nach der Thür.

Fünfter Act.

Erste Scene.

Das hellrothe Zimmer aus der ersten Scene des zweiten Acts, glänzender eingerichtet. Zwei goldene Consolen mit Liebesgöttern, als Kerzenträgern. Ein Kronleuchter mit aufgesteckten, aber nicht brennenden Lichtern und verwelkten Blumengewinden.

Ella

(in weitem weißen Gewande mit schwarzem Gürtel, die Haare theils mit Perlen und einem schwarzen Bande aufgebunden, theils herabwallend,) mit einem silbernen Doppelleuchter durch dieselbe Thür eintretend, welche am Schlusse obgedachter Scene der alte Gebhard verschloß.

Bald wird's nun tagen. Ach, ich bin recht müd'
Und kann nicht schlafen — möcht's auch warlich nicht!
Ich fürchte mich vor'm Träumen; schließ' ich nur

Die Wimpern, dann umweht mich Todten-
graus;
Bald Joseph — Wilhelms Vater — meine
Mutter —
Und alle schau'n mit starrem Blick mich an;
Nur Wilhelm fehlt, so oft ich ihn beschwor,
So sehr mein inn'res Aug' sich um ihn
müht!
Warum denn Er nicht? nur die Andern,
welchen,
Gleich ihm, für Lieb' ich Tod gegeben? —
Wie?
Wenn jene nächtlich aus den Gräbern steigen,
Wenn ihre Schatten zu der Mörd'rin kom-
men,
Warum denn Er nicht, dem ich sie geop-
fert? —
Kein Andrer hat mir je, gleich ihm, ge-
schworen,
Auch für das düstre Jenseits mein zu seyn.
Sind Schwüre für die Erde nur? vergißt
Im Todtenreich man irdischer Gelübde?
Bin ich ihm nicht verlobt durch diesen Ring?
Hat er nicht meine Locke? — ha! noch seh' ich

An seinem Hals sie glänzen — ach, wie
schön!
Man will ja wissen, Ring und Locke
binde;
Wem Eins davon mit in die Gruft gegeben,
Dem sey's vergönnt, das Theure nachzu-
zieh'n,
Von dem sie kamen! — — Mögen's Andre
fürchten,
Ich nicht, ich wahrlich nicht! gäb dieß den
Bann,
Ich forschte nach dem Walde, wo er fiel,
Und låg Er auch im Hügel nicht allein,
Wär' eingescharrt mit ihm so Feind, als
Freund,
Die dort verbluteten — mit diesen Händen,
Wollt' ich im Boden wühlen, alle Locken,
So reich sie noch um Stirn und Nacken
weh'n,
Vom Haupte schneiden, wie's die Nonnen
thun,
Um mich dem Todten fester zu vermählen!

— Leise singend.

Es steh'n die Stern' am Himmel,
Es scheint der Mond so hell,
Die Todten reiten schnell.

Der Hahn beginnt zu krähen
Und singet an den Tag;
Nicht lang mehr bleiben mag.

Auf einer grünen Haide
Da ist mein Haus gebaut
Für mich und meine Braut! — *)

Es pochte wohl? — ha, trät er jetzt herein
Und rief: Komm, meine Ella! Komm mit mir!
Wie fest wollt' ich um ihn die Arme schlingen!

---

*) Aus einem alt-deutschen Volksliede, wodurch, in Verbindung mit der alt-schottischen Ballade: Des süßen Wilhelms Geist, (Siehe im Anhang N. 1. u. 2. u. vergl. N. 3.) Bürgers Leonore veranlaßt wurde. (Vergl. Abendzeitung 1823. N. 184. vom Anfange, und N. 249 die Berichtgung S. 996.)

— Es pochte wirklich — jetzt zum dritten
Mal! —
Bedarf's des Oeffnens? Geister finden ja
Den Pfad durch Eisenriegel — doch warum
nicht?

Oeffnet die Thür, durch welche in schon gedachter Scene Wilhelm mit Silberström abging, dann auch die andre.

Nein! nirgends rauscht es; nirgends schwebt
ein Schatten
Die Wand daher! — Mein Wilhelm, kommst
du nicht,
Und bald graut Morgen, kreischt des Hahnen
Ruf,
Und wieder einen langen lichten Tag
Muß ich verleben, ohne dich zu seh'n,
Und einen langen Tag so ganz allein,
Da sie die Mutter bald nun von mir tragen?
Wie? meine Mutter? — die kommt ja
ins Grab
Und sieht dich wohl? Ich muß gleich hin
zu ihr,
Um ihr's in's Ohr zu flüstern, daß ich
deiner
Voll Sehnsucht harre; sie hat mich geliebt —

O! wenig Mütter liebten so auf Erden! —
Sie haßt auch jetzt mich nicht! sie wird nicht wollen,
Daß ew'ger Folterqual ich überlassen
Ein Leben lebe, schlimmer, als der Tod!
Sie wird dir's sagen! — Schön! ein guter Einfall!

Durch die Thür ab, durch welche in mehr erwähnter Scene Wilhelm abging.

Zweite Scene.

Eine Straße, woran andere stoßen. Im Hintergrunde (doch nicht allzutief) das Gebhardische Haus, ein großes Eckhaus mit einem Austritt und einer doppelten Freitreppe. Der eine Theil der Treppe geht bis fast an die Straßenecke. Das geräumige Portal, welches auf den Austritt führt, ist offen. Man erblickt den Hausraum schwarz ausgeschlagen. Der Eintritt von innen ist gleichfalls mit einem schwarzen Vorhang bedeckt. Zwei Candelaber mit weißen Kerzen, die bis auf drei ausgelöscht sind. An beiden Seiten des Vorhangs auf schwarz bezogenen Sesseln Kätchen und Hanna, beide in Trauer. An der Ecke des Hauses brennt, dem Verlöschen nahe, eine Laterne. Vor dem Hause gehen zwei Leichenwächter auf und ab, schwarz gekleidet, in Mänteln, an den Hellebarden schwarze Flöhre.

Kätchen. Hanna. Zwei Leichenwächter. Bald darauf Ella.

Hanna, aufstehend.

— Ich möcht' einmal nach Jungfer Ella sehen — nach Innen ab.

Kätchen, den Vorhang ein wenig hebend.

Jetzt bin ich allein, und niemand sieht, was ich vorhabe. nimmt ein Sträuschen hervor. Dieß Sträuschen will ich der lieben Frau Margreth in den Sarg legen, zu Kätchens Andenken! wischt sich die Augen. Ich muß mich wohl in Acht nehmen; die Leute sagen, man solle keine Thräne auf eine Leiche fallen lassen; das ziehe nach. Es ist aber nicht wahr, ich weiß es. Ich habe dem alten Herrn auch ein Sträuschen mitgegeben, und da fiel auch ein Thränchen als Zugabe! Freilich ist's recht schön auf der Welt, und ich möchte recht lange darauf leben; aber wenn's nun auch nicht wär — Man soll ja, je früher man stirbt, desto leichter in den Himmel

kommen! als sie durch den Vorhang will, erblickt sie Ella und setzt sich schnell wieder.

Ella, heraustretend.

Es ist recht still hier, wahrhaft schauerlich! —
Und Kätchen schläft — o! glücklich, wer's noch
kann! —
He! Kätchen! siehst du nicht, wie's dunkel
ist;
Herrisch.
Warum nicht neue Kerzen aufgesteckt?
Ging Jemand hier vorbei, man würde
sagen:
Die reiche Tochter ehrt die Mutter wenig!

Kätchen.

Sey nicht böse, liebe Ella! ich mochte vorhin vor Müdigkeit ein wenig eingenickt seyn. Da ich aufwachte, brannten nur noch drei Lichter. Da fiel mir ein, was mir mein Bruder einmal sagte, als er einen zierlichen Kelch gearbeitet hatte mit drei brennenden Fackeln —

Ella.

Dein Bruder — — leis nur! daß er's nicht
vernimmt —!
Was sagt' er denn? Ich kenne nicht die
Deutung.

Kätchen.

Dieß deute auf die drei einzigen Sterne, die dem Menschen nie untergehen dürften, auf Hoffnung, Glaube und Liebe. Darum ließ ich's so.

Ella, ergriffen und weich.

Wohl holde Sterne!

Etwas heftiger.

Doch sie leuchten nur
Dem Glücklichen auf mondlich heitrer Fahrt.
Wem aber —

Wieder ausbrechend.

auch der letzte Anker brach,
Wer auf dem Meer treibt, ein verpestet
Schiff,
Dem nirgends sich ein Rettungs = Hafen
öffnet, —
Ihm wäre besser, er wär nie geboren! —

Es graut wohl Morgen — Wird's schon wieder licht?

kommt heraus auf den Austritt und lehnt sich ans Geländer. Die Wächter ziehen sich auf die Seiten.

Noch leuchten die Sterne; noch röthet sich nicht
Im fernen Osten der Tag.
Blieb's ewig doch dunkel! das Sonnenlicht
Kein Todter ertragen mag!
Bei Hahnenschrei
Ist Alles vorbei;
Dann müssen sie wieder zur dunkeln Kammer,
Es sey nun zur Wonne, zu endlosem Jammer!

Es komme, wie's komme! Mein Wilhelm, mit dir
Ist Qual und Wonne mir gleich!
Hol' heim deine Braut! erscheine mir
Aus dem düster schattenden Reich!
Bei Hahnenschrei
Ist Alles vorbei;
Noch funkeln die Sterne, der Mond scheint helle —
O führe mich, Wilhelm, zur bräutlichen Zelle!

Vergebens! vergebens! Kein Liebesruf
Erweckt ihn, kein Zauberspruch!
Es donnert von fern nicht Rosseshuf —
Untreuer! auch dich treffe Fluch! —
Horch Hahnenschrei —
Die Zeit ist vorbei,
Und bald folgt die Sonne der Morgenrö-
the — —
O daß mich ihr erstes Aufblitzen tödte!

sie schlägt sich heftig die Brust, läßt das Haupt sinken, geht wieder hinein und mit Kätchen durch die Vorhangsthür ab. Die Leichenwächter treten wieder zusammen.

Dritte Scene.

Zwei Leichenwächter.

Erster.

Du! — hast du's auch gesehen?

Zweiter.

Was denn?

Erster.

Nun, dort oben — die weiße Gestalt, die so mit den Händen vagirte, mein' ich.

Zweiter.

Freilich! Es lief mir eiskalt über den Rücken. Sie ward bald klein, bald groß; unser eins hat auch seine Augen. Mir kommt's nicht ganz richtig vor.

Erster.

Was willst du damit sagen?

Zweiter.

Was versteht unser eins davon! Aber — die Leutchen hier sind auf einmal zu großem Reichthum gelangt; unser eins hätte an der

Hälfte genug — und die Tochter ist stolz und aufgeblasen, und den Tod des jungen Goldschmids hat sie auch auf dem Gewissen —

Erster.

Ja und wenn's ein Anzeichen ist, mein' ich —

Zweiter.

So — denkt unser eins, wer weiß, ob's bei der Erbschaft mit rechten Dingen zugegangen ist?

Erster.

Nun, man soll nicht über den Nächsten richten. — Brr! 's ist doch ein recht frischer Morgen! Wär's nicht besser, wir gingen einmal trinken?

Zweiter.

Das würde nicht übel gethan seyn, denkt unser eins. Die alte Frau dort oben trägt doch Niemand weg, wer kein Befugniß dazu hat. — Komm!

Beide in ein Seitengäßchen ab.

Vierte Scene.

Eule, ein Nachtwächter, allein, singt noch in der Ferne.

Der Tag vertreibt die finstre Nacht,
Der Mond erbleicht; der Hahn erwacht,
Scheucht Geister in die Gruft!

Kommt näher.

Mit Tagsanbruch ist's noch so so! Nun, ich rufe lieber was früher ab, so bleibt's besser in Richtigkeit. Also — wieder einmal ein Tagewerk vollbracht, oder, so zu sagen, ein Nachtwerk; ich kann mich zur Ruhe begeben, und die jetzt schliefen, müssen nun an die Arbeit. Bleibt vor dem Hause stehen. Da oben ist's früh Morgen worden; der Wind hat fast alle Lichter ausgeblasen. Die gute Frau Margreth! Sie hat viel Noth und Unglück erfahren, und nun, da sie der Herr gesegnet hatte, mußte sie sterben. Sie geben hier reichlich; ich möchte wohl —

Es wird geschellt. Er sieht in die Nebengasse, wovon das Gebhardische Haus die Ecke bildet, weicht erschrocken zurück und geht anderwärts ab.

Fünfte Scene.

Ella. Kätchen. Eine Erscheinung.

Ella, heftig herausfahrend.

Was war das?

Kätchen, ihr nach.

Was denn? ich habe nichts gehört.

Ella.

Die Hausklingel ward gezogen und doch steht alles auf. es schellt noch einmal. Hörst du? es klingelt wieder!

Kätchen.

Nicht doch, du täuschest dich. es schellt zum dritten Male und weit stärker. Kätchen fährt zusammen.

Ella, sehr heftig.

Täusch' ich mich noch? — stürzt schnell auf den Austritt. In diesem Augenblicke verlöscht die Laterne und um die Ecke tritt eine Erscheinung, schwarz gerüstet, mit wild flatterndem schwarzem Helmbusch. Ella ruft Wilhelm! stürzt wie im Fluge die Freitreppe herab, wirft sich der Erscheinung in die Arme und stößt einen furchtbaren Schrei aus. Der Geist schwingt sie hoch in den

Armen und wendet sich rasch mit ihr um die Ecke. Alles ist augenblicklich verschwunden. Kätchen stürzt auf den Austritt heraus, doch ohne von dem, was vorgegangen, etwas zu bemerken, und ringt, weil sie Ella vermißt, ängstlich die Hände.

Sechste Scene.

Schmales Gäßchen.

Eule und **Berndt** (mit farbigem Mantel und dergleichen Hutfeder, einen Straus, worin sich nach damaliger Sitte eine große Frucht befindet, in der Hand) begegnen sich. — Zuletzt Kätchen, einen schwarzen Schleier übergeworfen.

Eule vor sich.

Das war doch wunderbar! — (laut) Guten Tag, Herr Berndt!

Berndt.

Gute Nacht, ehrliche Eule! Du führst den Namen mit der That, fliegst zu Neste, wenn Zwielicht graut. Hast's besser, als ich!

Eule.

Ei, wie das?

Berndt.

Weil du zu Neste fliegen kannst! Ich möcht' auch lieber Nacht machen, als Morgen; bin bis jetzt auf den Beinen gewesen, und muß doch wieder fort.

Eule.

Dafür werdet Ihr auch bessern Nachttrunk gehabt haben, und bessern Morgentrunk bekommen, als Eule.

Berndt.

Wer hielt' es sonst aus?

Eule.

Aber wo kommt Ihr denn her? Ihr scheint guter Dinge.

Berndt.

Ich mußte die Hochzeit der Jungfrau Elisabeth ausrichten, der Tochter vom Rathmann Holle. Das war eine herrliche Begehung. Nicht eben ein Schlemmen und Toben, aber alles, wie sich's gebührt, schmackhaft und stattlich — nun, die Leute haben's! — und überall freundliche Gesichter, Redlich-

keit und Gastfreiheit, frohe Aeltern, eine zärtliche Braut, ein glücklicher Bräutigam — noch dazu von hohem Stande!

Eule.

Ich kann mich doch nicht recht auf die Braut besinnen.

Berndt.

Nicht? das wär viel! Sie ist ja die nämliche, die erst der junge Gebhard heirathen sollte — weißt du nicht?

Eule.

Der den armen Joseph erstach wegen der schönen Ella, deren Mutter diesen Morgen begraben wird?

Berndt.

Richtig, deren Mutter ich diesen Morgen zur Erde bestatte. Es drängt sich jetzt mehr als jemals; man möchte immer das schwarze Wamms unter dem rothen tragen! Kriegsdrangsale erzeugen Sterbefälle, und den jetzigen halben Frieden benutzen die Liebespärchen, sich zusammen geben zu lassen,

zumal die schwedischen Herrn Officiere, die sich in der Fremde was Liebes ausgesucht haben.

Eule.

Was gab's denn jetzt für einen Bräutigam?

Berndt.

Auch einen Schwedischen Officier, noch dazu einen Major, Namens Silberström. Das ist noch so einer vom alten Stamme, wie sie der große Gustav Adolph gern mochte, brav und bieder, aber dabei aufgeweckt und gar mächtig in sein Lisbetchen verliebt!

Eule.

Nun, der junge Gebhard hat wohl keinen Einspruch gethan?

Berndt.

Der Major hat sie eben durch ihn kennen lernen; beide waren dicke Freunde und hatten insgeheim verabredet, sich an einem Tage trauen zu lassen. 's wär' mein Schade nicht gewesen!

Eule, etwas scheu.

Hört einmal! — da muß ich Euch doch was stecken. Es ist mir was Sonderbares begegnet, gleich vorher, eh' ich Euch traf; 's ist mir noch ganz grauerlich.

Berndt.

Schäme dich, alte Eule! Bist so lange mit Ehren Nachtwächter gewesen —

Eule.

Glaubt's oder glaubt's nicht! Wenns nicht gescheucht hat, so hat sich eine entführen lassen. Ich wollte eben vorm Sterbehause einen Vers zum Valet singen. Auf einmal löscht die Laterne aus; ich sehe in die Gasse; da schwebt's wie ein Nebel her, wie ein schwarz Verkappter, und oben auf dem Altan erhebt sich was Weißes; das stürzt herunter, recht wie vom Wirbelwind fortgerissen — und ein lauter Schrei — und alles ist verschwunden.

Berndt.

Ich habe dich doch immer als herzhaft und wahrhaft gekannt — !

Eule.

Wer so oft in der düstern Nacht ganz allein herumgeht, bald beim hohen Dom, bald bei manchem stillen Friedhof vorüber, der sieht wohl Mancherlei, wenn er auch nicht davon spricht. Genug, hier giebt's ein Unrecht oder ein Unglück!

Berndt.

Nun, wer's gut treibt, der fährt gut, und mit der schönen Ella hat's freilich sein Häkchen. Ihr Bräutigam soll kein gutes Ende genommen haben, soll in der Betrunkenheit vorm Feinde geblieben seyn. Man darf in meinem Stande von Familiendingen nicht reden! — Nochmals gute Nacht! ich muß geschwind den Hochzeitstraus mit der Leichen-Citrone vertauschen, daß ich nicht zu spät zum Conduct komme.

Eule.

Gute Verrichtung!

Ab.

Kätchen,

schnell kommend, zu Berndt.

Herr Berndt! Herr Berndt! Ich bin in Todesangst —

Berndt.

Was ist denn, werthe — ?

Kätchen.

Kommt! kommt! Helft mir suchen! Trefft Anstalt — —

Zieht ihn mit sich fort.

Siebente Scene.

Gebhards Garten, wie in der vierten Scene des ersten Acts, nur jetzt im Gewande des Herbsts und sehr verwildert. Statt des Springbrunnens mit der Nymphe steht auf einer Rasenerhöhung ein Gemäuer, woran in halb erhabener Arbeit, (nach Art der sogenannten Todtentänze) die Darstellung des Zweikampfs zwischen dem Pilger und Ritter am Schlusse des zweiten Acts. Darunter Josephs Name. Cypressen, Trauerbirken und Gebüsch fassen das Monument ein.

Ein alter Gärtner und **sein Sohn,** beide grün gekleidet, doch mit Hut- und Arm-Flören. Der Vater sitzt auf der Rasenerhöhung.

Sohn, kommend.

Ich dächte, wir gingen, Vater. Es ist recht gut, daß die Leiche hier vorbeizieht; aber es hätte doch wohl ein besser Geschick, wir gingen ihr entgegen.

Vater.

Was verstehst du vom Geschick? Es hätte sich wohl auch geschickt, daß die Alte mit der Jungfer Tochter manchmal in den Garten gekommen wär'! Nun, die Mutter

war blind, aber der Jungfer Tochter hätt' es nichts geschadet. Mir blutet's Herz im Leibe, wie alles nach und nach verwildert; — ich allein kann's nicht zwingen!

Sohn.

Ist denn der Garten wirklich ihre?

Vater.

Nun freilich ihre — wie kämen wir sonst dazu, sie als unsre Herrschaft zu Grabe zu begleiten? — obwohl auch eigentlich nicht ihre, weil sie todt ist, sondern der Tochter, weil die noch lebt.

Sohn.

Wie gelangten sie aber zu der großen Erbschaft?

Vater.

Hab' ich dir's denn erzählen können? bist ja erst seit gestern aus dem hochfürstlichen Garten zurück. — Sieh, der alte Herr war mitunter ein wunderlicher Kauz, zumal in der letzten Zeit. Hat er doch dem, der seinen Sohn erstochen hat — nein! nicht so! — den, der ihn — auch nicht so! —

den er, nämlich der Sohn, erstochen hat, statt des schönen Springbrunnens, der sonst hier stand, dieß curiose Epeltaphium setzen lassen!

Sohn.

Erstochen? das Gott erbarm! — wie ging's denn zu?

Vater.

Man kann viel fragen — Kurz und gut, oder vielmehr nicht gut, bei einer Mummerei geschah es; ein Narrenspiel war, ein Todtentanz hieß es! Ja! Malt ihr nur Hans Holzmeyern an die Wand; da kommt ihr reif an!

Sohn.

Und doch einen solchen Leichenstein — ?

Vater.

Der Entleibte mag wohl an der Friedhofsmauer liegen, weil er sich bei einer solchen Alfanzerei erstechen ließ; aber hier in seinem — ich meine, in Gebhards Garten — wer wollt's ihm wehren? Er saß im Rathe! — Nun, der Sohn mag auch nicht viel werth gewesen seyn! — Junge, wenn du

mir auch so würdest, ich wollte dich! Und einen Rosmarinstock dürft'st du mir auch nicht auf's Grab setzen, oder ich streckte noch, wenn schon sechs Schuh Erde auf mir lägen, meine Hand nach dir heraus.

Sohn,

sehr innig, indem er ihm die Hand giebt.

Vater! Ihr sollt mich ihn gewiß pflanzen lassen — und den allerschönsten!

Vater, sich die Augen wischend.

Ja doch! — ja, ja! — Ich geb's auch nicht gerade dir zum Angehör. Man philosophorirt nur so für den kalten Nebel. — Wer kömmt denn? beide gehen vor und machen das Gitterthor auf, an welchem man Berndt und Kätchen nebst einem der Mädchen aus dem vierten Act (jetzt grau und schwarz gekleidet) mit einer Fackel erblickt.

Achte Scene.

Die Vorigen. Berndt, in voriger hochzeitlicher Tracht. Ein Mädchen. Andere Leichenbegleiter und Mädchen (letztere sämmtlich grau und schwarz gekleidet) mit Laternen und Fackeln. Hanna. Volk, worunter Rahel.

Berndt.

Laßt uns wenigstens hier zufragen —

Kätchen.

Das glaube ich nimmermehr, daß sie hier —

Berndt,

eintretend zum alten Gärtner.

Seyd Ihr Jungfer Ella nicht gewahr worden? Wir fanden draußen in der Allee diese Perlenschnur von ihr —

Gärtner.

So lange Mutter und Tochter unsere Herrschaft sind, mit keinem Auge!

Einige Leichenbegleiter,

zu dem entgegengesetzten Thor hereinstürzend.

Wir haben sie nirgends, nirgends gefunden!

Andere.

Auch am Mühlenwehr nicht.

Rahel.

Was giebts denn? was giebts denn? Ich wollte Frau Margreth begraben sehn, und —

Neunte Scene.

Die Vorigen. Ella mit wild fliegenden Haaren, rüttelt an dem Gitterthore, durch welches Berndt hereingekommen.

Käthchen.

Gott! da ist sie!

Ella.

Macht auf! Macht auf! der Garten ist ja mein,
Ist Wilhelms Garten —

Sie hat das Thor aufgerissen und tritt ein.

Doch wo blieb denn Er?

Sich mit starren Augen umsehend.

Ich bin doch recht? Ja, ja, das ist das Thor,

Durch das ich mich zum Schönheitsbrunnen
schlich.
Ich war ein armes Mädchen damals noch
Und gut — doch schön auch! schön! 's gäb
viel zu sagen —
Es ist das Thor; durch jen's kam Wilhelms
Vater
Mit einer Fackel — wir verbargen uns;
Wir hatten Eid um Eid geschworen; Donner
Erscholl als Orgel in den Brautgesang.
Hu! es war sonderbar — seitdem hat viel,
Viel sich ereignet; könnt' ich's nur erzählen!
Doch dünkt mir Alles wie ein wirrer Traum,
Nein! mehr, als hätt' ich vielmals schon
gelebt
Und aus den vielen Leben kehrten Geister
Und wirbelten im raschen Larventanz —

Versinkt in sich selbst.

Rahel.

Ach das Unglück! das Unglück!

Berndt.

Seyd ihr auch da, Nachtrabe? — zu Hanna

und einigen Frauen. Kommt, sucht sie zu beruhigen und nach Hause zu bringen —

Kätchen.

Liebe gute Ella!

Ella.

Still! — nein! ich bin nicht irr — das ist
ja Berndt;
Den hab' ich vormals auch gekannt; er
führte
Die Lautenmädchen an — da seyd Ihr ja!
Geht zu einigen.
Doch, wer hieß Euch die Kleider anzulegen?
Das sind die rosʼchen nicht: die ließ ich Euch
Zu meiner Mutter Leichenzuge kaufen;
Das war weit früher — Oder war es später? —
Nun, was kommt darauf an? — o horcht!
— horcht! horcht!
Die Hörner tönen! 's sind die schwarzen
Reuter.
Es kehren Alle! — Alle? frug sein Freund —
Und Er — Er Selbst — das Roß stürzt in die
Pfähle!

Heimlich thuend.

Aber im Morgengrau ist er gekommen,
Hat auf den starken Arm mich genommen —
Hu! wie er so fest, so kalt mich umschloß! —
Hat mich geschwungen aufs schwarze Roß —
Flüsterte traulich, im Tannenwald — weit,
Meilenweit — stehe das Brautbett bereit — —
Wie Windessausen,
Wie Wogenbrausen,
Flogen wir an den Weiden dahin!
„O nicht so jach, Lieber!“ —
Er hörte nicht;
Am Hochgericht
Vorüber, vorüber,
Wo die Kind'smörderin
Schauet vom Rade,
Wo ihr Gebein
Im Mondenschein,
Der Schädel im nächtlichen Thaue bleicht —
Seht! fühlt! auch meine Locken sind feucht —
Ha! was willst du dort oben allein?
Wie fänd denn ich Gnade?
Du hast nur einmal das Messer geröthet,
Aber schön Ella hat Viere getödtet!

Berndt.

Ihr müßt durchaus folgen, Jungfer Ella —

Ella.

Ich will ja, will Euch folgen! Aber glaubt
Ja nicht, was ich so eben Euch gesagt.
Es kommt mir nur so Manches vor — Wißt Ihr —
Ich folg' Euch gern, doch gebt mir auch Bescheid,
Wo Wilhelm hingekommen ist? Er sprengte
Nach diesem Eisengitter und verschwand. —

Die Rasenerhöhung erblickend.

Da sind ja Gräber — wär' er wirklich todt —
Wär hier die Wahlstatt, wo die Tannen rauschen,
Der stille Friedhof, wo sie ihn begruben? — —
Dort jenes grüne Bettchen — — Gute Nacht!
Ich muß zum Bräutigam, der meiner harrt.

Wirft sich auf die Rasenanhöhe. Morgenröthe in der Ferne.

Berndt.

Es ist traurig mit anzusehen, aber man

muß sie austoben lassen. Durch Gewalt machen wir das Uebel ärger —

Rahel.

Ich bin unschuldig! ich bin unschuldig — ich habe sie genug gewarnt! Aber — hu! der Morgenwind weht auch gar zu schaurig — hüllt sich ganz in das rothe Tuch ein und schleicht davon.

Ella, sich etwas aufrichtend.

Er schlummert noch; jetzt kann ich fort, mich stehlen.
Schlaf sanft und süß in deinem Rosengarten;
Bald komm' ich wieder! — Weckt nicht meinen Freund,
Ihr Töchter Salems, bei des Feldes Rehen!
Weckt ihn nicht auf, bis selber er erwacht! *)

Empor schauend.

Seht! es wird Tag, die Sterne weichen nun,
Der Morgenwind spielt dort im Flieder —
Ja, freilich müssen jetzt die Todten ruh'n,
Doch diese Nacht, nicht, Freund! dann kommst du wieder?

---

*) Andeutung auf eine Stelle aus dem hohen Liede Salomonis.

Dort oben hab' ich manches noch zu thun —
Mein Testament und dann die Sterbelieder,
Und Kätchen und die Armen — gönn' es mir!
Von Morgen bleib' auf immer ich bei dir.
Du läß'st mich nicht — du willst mit mir empor —
Du bist —

Indem sie sich windet, als würde sie festgehalten, fällt ihr Josephs Bild und Name in die Augen. Einige Zweige wegreissend und schreiend.

Erbarmung! bist der rechte nicht!
Der Harnisch ist ja grau — Hu! welch Entsetzen!

Immer, als rang' sie mit jemand.

Nein, Joseph! Laß mich! Nimmer werd' ich dein —
Ich bin ja Wilhelms, Wilhelms ew'ge Braut!!

Die Sonne blitzt auf. Ella sinkt zusammen.

Kätchen.

Gott! zu Hülfe! alle um sie gruppirt.

Berndt,

nach kurzer Pause, mit tiefer Rührung.

Sie ist dahin! — Todtenbraut! — Unglückliche! — und nicht ohne Verschuldung!
Er legt ihr den noch in seiner Hand befindlichen Hochzeit-

strauß in den linken Arm und entblößt sein Haupt. Todtengeläut, Trauergesang und wehende Fackeln in der Ferne.

Dort bringen sie die Mutter, deren Augen nun aufgethan sind, einen schönern Morgen zu schauen — und in wenig Tagen betten wir die Tochter an ihre Seite, in Gebhards Erbgruft. Er hat ihr vergeben — und der himmlische Vater — — er erhebt die Hände und blickt andächtig aufwärts.

Völliger Sonnenaufgang. Der Todtengesang näher. Veränderte Schluß-Gruppe.

Ende.

Anhang.

1.

Lenore.

Es steh'n die Stern' am Himmel,
Es scheint der Mond so hell,
Die Todten reiten schnell.

„Mach' auf, mein Schatz, dein Fenster,
Laß mich zu dir hinein,
Kann nicht lang' bei dir seyn.“

„Der Hahn, der thät schon krähen,
Er singt uns an den Tag;
Nicht lang' mehr bleiben mag.“

„Weit bin ich hergeritten;
Zweihundert Meilen weit
Muß ich noch reiten heut.“

„Herzallerliebste meine!
Komm, setz' dich auf mein Pferd,
Der Weg ist Reitens werth.“

„Dort drin im Ungerlande
Hab' ich ein kleines Haus,
Da geht mein Weg hinaus.“

„Auf einer grünen Haide,
Da ist mein Haus gebaut,
Für mich und meine Braut.“

„Laß mich nicht lang' mehr warten,
Komm, Schatz, zu mir herauf,
Weil fort geht unser Lauf.“

„Die Sternlein thun uns leuchten,
Es scheint der Mond so hell,
Die Todten reiten schnell.“

„„Wo willst mich denn hinführen?
Ach Gott! was hast gedacht
Wohl in der finstern Nacht?““

„„Mit dir kann ich nicht reiten;
Dein Bettlein ist nicht breit,
Der Weg ist auch zu weit.““

„„Allein leg du dich nieder;
Herzallerliebster, schlaf
Bis an den jüngsten Tag!““

Achims von Arnim und Clemens Brentano's Wunderhorn. (Heidelberg b. Mohr und Zimmer 1808.) Band II. S. 19.

2.

Des süßen Wilhelms Geist.

Einst kam ein Geist zu Margrets Thür,
Mit manchem Schmerzenslaut;
Er klopfte mit dem Eisenring,
Still seufzte nur die Braut.

„Mein Vater Philipp, bist du da?
Bist's Bruder du, Johann?
Ist's Wilhelm, mein Treulieber, gar,
Aus Schottland kommen an?"

„„Dein Vater Philipp ist es nicht,
Dein Bruder nicht, Johann;
Dein Wilhelm, dein Treulieber, ist's,
Aus Schottland kommen an.""

„„O süße, theure Margret mein,
Ich fleh' dich, sprich zu mir,
Gieb Treue mir und Wort zurück,
Die ich gegeben dir!""

„Nicht geb' ich Treu und Wort zurück,
Sie geb' ich nimmer dir,
Bis du zu meiner Kammer kommst,
Küß'st Wang' und Lippe mir."

„„Zu deiner Kammer soll ich ein?
Ich — Erdenmann nicht mehr! —
Und küßt' ich deinen Rosenmund,
Du lebtest bald nicht mehr!““

„„O süße, theure Margret mein,
Ich fleh' dich, sprich zu mir;
Gieb Treue mir und Wort zurück,
Die ich gegeben dir!““

„Nicht geb' ich Treu und Wort zurück,
Sie geb' ich nimmer dir,
Bis du mich führst zum Kirchhof hin,
Und giebst den Trauring mir.“

„„Der Kirchhof deckt schon mein Gebein,
Fern überm See von hier;
Mein Geist nur, süße Margret, ist's,
Der jetzo spricht mit dir!““

Sie streckt die lilienweiße Hand,
Streckt eilig sie ihm zu:
„Da, Wilhelm, hast du Treu' und Wort;
Gott geb' der Seele Ruh'!“

Auf schürzte sie ihr grün Gewand
Bis wenig unters Knie;
Die ganze lange Winternacht
Folgt dem Verblichnen sie.

„Ist, Wilhelm, dir beim Haupt noch Raum?
Ist Raum zu Füßen dir?
Ist Raum an deiner Seite noch?
So gönn' ein Plätzchen mir!"

„„Kein Raum ist, Margret, mir beim Haupt,
Beim Fuß der Raum gebricht;
Zur Seit' ist Raum nicht, denn mein Sarg
Ist eng und faßt dich nicht!""

Da krähet laut der rothe Hahn,
Die Morgenlüfte weh'n:
„„Nun, theure Margret, ist es Zeit,
Ich muß von hinnen gehn!"" —

Mehr sprach der Geist zu Margret nicht,
Er stöhnt' ein tiefes: Ach!
Schwand dann in Nacht und Nebel hin;
Sie stand allein und sprach:

„O bleib', Treuholder, bleibe noch,
Lieb Margret rufet dich!"
Da bleicht' die Wang', ihr Auge brach,
Die Braut sank und erblich!

Sweet Williams ghost (in Percy's Reliques Vol. III. p. 126.) übersetzt von Justi.

3.

Der Ritter Aage und Jungfrau Else.

Das war der Ritter Herr Aage,
Der ritt zur Insel weit,
Verlobte sich Jungfrau Else,
So eine schöne Maid;
Verlobte sich Jungfrau Else
Mit rothem Golde werth;
Darnach am Monatstage
Lag er in schwarzer Erd.

Da war der Jungfrau Else
Ihr Herz von Sorgen wund;
Das hörte der Ritter Herr Aage
Tief unter schwarzem Grund;
Da nahm der Ritter Herr Aage
Den Sarg auf seinen Rück,
Schwankte zu ihrem Kämmerlein,
Ihm selbst ein schwer Geschick.

Er klopft' an die Thür mit dem Sarge,
Weil er kein Kleid hätt' an:
„Hör du, Jungfrau Else,
Schließ auf deinem Bräutigam."
Da sprach die Jungfrau Else:
„„Ich schließ' meine Thür nicht auf,
Bis du kannst Jesu Namen nennen,
Wie du gekonnt sonst auch.""

„Jedmal, da du dich freuest
Und dir dein Muth ist froh,
Da ist mein Sarg gefüllet
Mit Rosenblättern roth:
Jedmal du bist voll Sorgen
Und dir ist schwer dein Muth,
Da ist mein Sarg gefüllet
Ganz mit geronnen Blut."

„Es kräht der Hahn, der rothe,
Da will ich fort ins Grab:
Ins Grab müssen alle Todten,
Da folg' ich mit hinab.
Schaue du zu dem Himmel
Und zu den Sternlein auf;
Da kannst du schauen, wie sachte
Die Nacht wird zieh'n herauf.

Da war die Jungfrau Else,
Die schaut die Sternlein an:
Ins Grab versank der Todte,
Gar nimmer sie ihn sah.
Heim ging die Jungfrau Else,
Ihr Herz von Sorgen wund;
Darnach am Monatstage
Lag sie im schwarzen Grund.

Altdänische Heldenlieder, Balladen und Märchen, übers. von Wilhelm Carl Grimm. (Heidelberg b. Mohr und Zimmer 1811.) S. 73. u. 505.

4.

Der kranke Ritter.

Lebt wohl, ihr lust'gen Haiden:
Fahr' wohl, o Tannenwald!
Wenn Schwalbe singt,
Den Maien bringt,
Die Wiesen grün sich kleiden,
Lieg' ich erstarrt und kalt!

Das Schwert hängt in der Halle,
Gebrochen ist mein Muth;
Die Mitternacht
Wird bang durchwacht,
Und bei des Hifthorns Schalle
Ergreift mich düstre Glut.

Das Grab schenkt Allen Frieden —
Verleiht das Leichentuch
Auch mir einst Ruh'.
Deckt fest mich zu?
Weckt nicht den Erdemüden
Des bösen Alten Spruch?

Der Todtenmann da drüben
Hat sieben Töchterlein,
Mit Aeuglein klar,
Mit goldnem Haar,
Holdselig alle sieben,
Von Wuchs gar schlank und fein.

Und sechs der Dirnlein standen
Mit einem Rittersmann,
Den Kranz im Haar,
Am Traualtar;
Es zog nach fernen Landen
Ein jeglich Pärchen dann.

Die Jüngste heißt vor Allen
Die Schönste nah und fern;
Gezäumt das Pferd,
Bringt Helm und Schwert,
Laßt hoch den Helmbusch wallen —
Die Schönste säh ich gern!

Ich kam mit Sonnensinken
Zur Gottesackerwand,
Und sah die Maid
Im weißen Kleid
Auf Todtenhügeln blinken,
Die Spindel in der Hand.

Sie spann an einem Rocken,
Der rothe Fäden gab;
Ins hohe Gras,
Auf dem sie saß,
Floß hell das Gold der Locken
Wie Mondenlicht herab.

Sie sah, an Stirn und Wangen
Erröthend, nach mir hin;
Ich grüßte sie
Und sank aufs Knie,
Von ihrem Blick gefangen,
Mit heiß entbranntem Sinn.

Süß rief sie beim Entfliehen:
„Vom edelsten Geschlecht
Seyd, Ritter, ihr
Und kniet vor mir?
O laßt mich friedlich ziehen;
Mein Vater ist ein Knecht.“

„„O! folgtest du im Kranze
Zum Trcualtare mir,
Nähm grobes Kleid
Und Grabescheid
Ich gern für Schwert und Lanze,
Für all' die Ritterzier!““

„Kann ich dem Wort vertrauen?
Nicht scheu' ich hohen Stand.
Bin ich nicht reich,
Doch bring' ich euch
Zu Schwestern Ritterfrauen
In Gold- uud Samt-Gewand!“

„Und sollt' es mich nicht kleiden,
Ging ich in Samt und Gold?“ —
„„Trüg' ich die Kron',
Wär dein der Thron!““—
Rief ich entzückt beim Scheiden —
„„Fein Liebchen, bleib mir hold!““

Zum holden Liebchen wieder
Zog ich bei Abendlicht;
Mit Edelstein
Und Perlenreih'n
Umwand ich Hand und Mieder
Nach süßer Minne Pflicht.

„Hab' ich nicht goldne Spangen,
Hab' ich doch goldnes Haar;
Nimm hin zum Sold
Der Locke Gold,
Doch, gilt dir mein Verlangen,
Bring' gleiches Pfand mir dar!“

Ich nahm den Helm vom Haupte
Und beugte mich vor ihr;
Sie fuhr daher
Mit einer Scheer'
Und lieblich kosend raubte
Das Scheitelhaar sie mir.

Der dritte Abend graute,
Ich ritt zum Todtenthor;
Von fern erscholl
Bald leis, bald voll,
Der Klang von einer Laute
Mir wundersam ins Ohr.

„Geleit euch Gott, Herr Ritter! —
Rief dumpf ein Schäfersmann —
„Der Alte singt,
Der Todte springt
Hellauf nach seiner Zither,
Geweckt durch Zauberbann!“

Ich zog zu meiner Schönen
Mit innerlichem Graus.
Der Laute Klang
Und tiefer Sang
Erscholl in wirren Tönen
Vom Todtengräberhaus.

Ich nahm den Zaum des Rappen
Und schlich mich still hinan;
Durchs Fensterlein
Lugt' ich hinein
Und sah mit Zähneklappen
Ein schrecklich Schauspiel an.

Der Alte schlug die Laute;
Ein schauervoller Reihn —
Mir stieg das Haar
Zum Wirbel gar
Ob dessen, was ich schaute —
Begann im Dämmerschein.

Mit Ritterzier und Kette,
Doch hohlem, leerem Aug',
Bewegten leis
In stetem Kreis
Gerippe um die Wette
Sich nach der Tänzer Brauch.

Wild blickend sprach der Alte:
„Gesellen! nicht so sacht!
Zum Hochzeitlauf
Steigt jeder auf
Durch morscher Särge Spalte,
Der meinen Stamm verlacht.“

Er trank in vollen Zügen
Aus irdner Kanne Meth,
Rief jubelnd laut:
„Gilt's eine Braut,
Gilt's junger Enklein Wiegen,
Gilts Einem, der sich dreht?“

Aufs neu erscholl zum Reigen
Des Alten Zaubersang;
Im Mondlicht schien
Von Moder grün
Gebein und Kleid der Leichen,
Das sich im Wirbel schwang.

Glut flirrte vor der Stirne,
Mein Blut war starr und kalt.
Schnell wollt' ich fort
Vom Unglücksort,
Da winkte mir die Dirne
In süßer Wohlgestalt.

„Wohin, wohin, o Lieber?“
Erklang ihr Silberton;
Nicht konnt' ich flieh'n,
Nicht weiter zieh'n;
Mein Roß zog mich hinüber;
Der Zauber band mich schon.

Sie hielt in ihrem Schooße
Zwei Knospen; eine roth,
Beperlt mit Thau;
Die andre grau,
Umstrickt mit Gräbermoose,
Die sie mir beide bot.

„Die blüht im Hain der Liebe,
Die blüht im Todesthal;
Sprich, willst du mein,
Willst Leiche seyn?
So nimm! so nimm! Verschiebe
Nicht länger deine Wahl!“

„„Könnt' ich die Zaub'rin minnen,
Säh' ich den Himmel nicht!““ —
Sie lachte hell
Und warf mir schnell,
Ergrimmt, wie Unholdinnen,
Grauröschen ins Gesicht.

Ein Nestel war's, gewunden,
Geknüpft aus Haar und Seid'. —
Ich muß dahin,
So jung ich bin;
Gezählt sind meine Stunden,
Gewebt mein Todtenkleid.

Lebt wohl, ihr lust'gen Haiden,
Fahr' wohl, o Tannenwald!
Wenn Schwalbe singt,
Den Maien bringt,
Die Wiesen grün sich kleiden,
Lieg' ich erstarrt und kalt.

Begrabt mich, treue Knappen,
Nicht in der Ahnen Gruft!
Der Alte singt,
Der Sarg zerspringt,
Es bricht des Siegels Wappen,
Ich muß zur Erdenluft.

O scheut nicht die Beschwerde!
Bei hellem Fackelschein,
Bei Priestersang
Und Glockenklang
Scharrt tief mich in die Erde,
O scharrt mich tief hinein!

Und laßt den Rasen weihen,
Der meinen Leib bedeckt,
Daß Zaubersang,
Der Laute Klang,
Zum schaudervollen Reihen
Nicht mein Gebein erweckt!

1808.

F. Kind

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kind, Johann Friedrich,

Schön Ella Volks-Trauerspiel in fünf Acten

Leipzig 1825

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/95.213
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11072499-4